Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 134 | Donnerstag, den 17. Mai 1934 | Jahrgang 1934

Die Saarfrage.

93 v. H. der im nächsten Jahr im Saargebiet Abstimmungsberechtigten sind in der Deutschen Front zusammengefaßt. Was diese Hunderttausende, von deren Willen nach dem Versailler Vertrag die künftige staatliche Zugehörigkeit des Saarlandes abhängt, für die Abstimmung fordern und was mit ihnen das ganze deutsche Volk, das schwer und bitter die fünfzehnjährige Trennung der Deutschen an der Saar von ihm ertragen hat und noch ertragen muß, für die Durchführung eines einwandfreien Volksentscheids verlangt, das hat der Führer der Deutschen Front am Montag in Genf, wo der Völkerbundsrat sich zur Zeit mit der Saarfrage befaßt, vor der Presse klar und nüchtern dargelegt: sofortige Festsetzung des Abstimmungstermins, sofortige Entsendung des Abstimmungsausschusses in das Saargebiet, ein Abstimmungsgericht lediglich für technische Fragen und unter keinen Umständen eine internationale Polizeitruppe. Aus unseren Veröffentlichungen aus Genf weiß der Leser, daß leider beim Völkerbundsrat einflußreiche Kräfte zum mindesten gegen einen Teil dieser vernünftigen und sachlich begründeten Forderungen arbeiten. Sowohl die Regierungskommission mit Ausnahme des saarländischen Mitgliedes Coßmann, als auch die Vertreter Frankreichs operieren dagegen, wenn auch letztere anscheinend insofern mit Kompromißbereitschaft, als sie auf die internationale Polizeitruppe verzichten wollen, wenn die Reichsregierung bestimmte „Durchführungsgarantien" gibt, die sich auf die Zeit während und nach der Volksbefragung beziehen. Ob der Völkerbundsrat jetzt schon entscheidende Beschlüsse fassen wird, ist zweifelhaft. Es wird darauf hingewiesen, daß der sogenannte Dreierausschuß mit seinen Arbeiten noch nicht weit genug vorgeschritten sei. Tatsächlich macht ja auch der von ihm vorgelegte Bericht noch keinen abgeschlossenen Eindruck. Gleichwohl kann es keine Gründe dagegen geben, daß jetzt der Abstimmungstermin festgelegt wird. Mit Recht betonte der Führer der Deutschen Front, daß die Festsetzung des Termins eine Beruhigung der politischen Lage nicht nur im Saargebiet, sondern auch außerhalb desselben herbeiführen würde. Und wir meinen, daß hieran nicht nur der Saarbevölkerung, sondern auch der vom Völkerbundsrat mit der Verwaltung des Gebiets betrauten Regierungskommission gelegen sein müßte. Hoffentlich siegen in Genf Einsicht, Vernunft und Loyalität über die sich zur Zeit dort bemerkbar machenden Verschleppungsversuche und sonstigen Widerstände!

Welche Gefahren von Genf drohen, dafür liefert der eben erwähnte Bericht des Dreierausschusses bereits einen Beweis. Dieser Bericht bereitet offenkundig die Zerstückelung des Saargebietes vor. Der Ausschuß vertritt die Meinung, „daß der Vertrag, wenn er bestimmt, die Abstimmung findet nach Gemeinden oder nach Distrikten statt, eine Methode meint, die es ermöglicht, die Ergebnisse der Volksabstimmung in dem Sinne zu bewerten, daß die Abstimmung in jeder Gemeinde oder in jedem Distrikt den Gegenstand einer besonderen Berechnung bildet." Allerdings ist im Saarstatut vorgesehen, daß die Abstimmung nach Gemeinden und Distrikten stattfindet, aber nirgends steht geschrieben, daß durch die Abstimmung ein einheitliches Wirtschaftsgebiet zerrissen werden soll. Das Saargebiet stimmt ab, nicht die Gemeinde, nicht der Distrikt. Das Saargebiet ist ein Ganzes, und die Saarabstimmung soll über das ganze Gebiet entscheiden, so kann nur jeder Rechtdenkende den Sinn der Abstimmung auffassen. Aber es gibt anscheinend Leute, die dem Saargebiet dasselbe Schicksal bereiten wollen wie Oberschlesien. Wenn der Völkerbundsrat diesen Bericht annimmt, wird der Kampf um die Saar zur Siedehitze gesteigert werden. Mit aller Schärfe muß daher gegen den Berechnungsplan des Dreierausschusses protestiert werden, wenn das deutsche Volk auch noch so sehr der Treue der Volksgenossen an der Saar sicher sein kann.

Denn kann schon von solchen, die die Vereinigung des Gebietes mit Frankreich wünschen, überhaupt keine Rede sein, abgesehen natürlich von den bestochenen Kreaturen, von denen man ja auch außerhalb des Saargebiets hin und wieder den einen oder anderen Namen gehört hat, so steht Gott sei Dank auch fest, daß die Fortsetzung des Völkerbundsregimes nur wenige nicht minder üble Anhänger hat. Das sind die Kommunisten und die Emigranten, die sich um den Chefredakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme" Max Braun gruppieren, und leider ist zu ihnen auch in jüngster Zeit ein Mann gestoßen, der bis zum Februar Chefredakteur der „Saarbrücker Landeszeitung" war, dann aber entlassen wurde. Johannes Hoffmann heißt dieser Mann, der offenkundig mit französischem Geld in Saarbrücken eine neue Zeitung gegründet hat, die zur Zeit noch in der sozialdemokratischen „Volksstimme"-Druckerei hergestellt wird. Wir haben vor kurzem bereits in einem Bericht aus Saarbrücken darauf hingewiesen, daß in dieser „Neuen Saarpost" unter katholischem Deckmantel separatistische Pläne verfolgt werden sollen. Der Augustinus-Verein zur Pflege der katholischen Presse im Saargebiet ist einmütig von diesem landesverräterischen Unternehmen abgerückt. Die beiden Bischöfe von Trier und Speyer, zu deren Diözesen das Saargebiet gehört, haben ausdrücklich ihre Zustimmung zu der neuen Zeitung abgelehnt und den Plan dieser Neugründung aufs schärfste mißbilligt. Ebenso hat sich die katholische Geistlichkeit durch den Mund des Stadtpfarrers Msgr. Dr. Schlich aufs deutlichste dagegen ausgesprochen. Gleichwohl erscheint die Zeitung mit einem 20 Zentimeter hohen Kreuz im Kopf, um sich den Anschein eines hundertprozentig katholischen Organs zu geben.

Zu diesem Mißbrauch des Kreuzes zu Reklamezwecken, zu der unzweifelhaften separatistischen Tendenz des Blattes, kommt auch noch, daß in einem ausländischen katholischen Blatt, in den „Neuen Zürcher Nachrichten", ein langer Artikel, allem Anschein nach aus der Feder dieses selben Johannes Hoffmann erscheint, in dem unter Angriffen auf die geschlossen in die Deutsche Front eingetretene Zentrumspartei des Saargebiets, auf Geheimrat Katzenberger, der im Aufsichtsrat der „Saarbrücker Landeszeitung" sitzt, und vor allem auf das neue Deutschland das Unternehmen der „Neuen Saarpost" als „katholische Opposition im Saargebiet" herausgestrichen wird. Man hat in der Redaktion des Züricher Blattes, wie wir annehmen möchten, sicherlich nicht erkannt, daß es sich da um die gegen die übergroße Mehrheit der saarländischen Katholiken gerichtete Aktion eines Einzelgängers handelt, auf den der katholische Volksteil im Saargebiet und in ganz Deutschland nur mit Verachtung blicken kann. Die Geldgeber in Paris, von denen das Unternehmen finanziert worden ist, mögen den todsicheren Verlust der paar hunderttausend Franken verschmerzen können, für uns Deutsche bleibt es jedoch betrübend, daß ein deutscher Journalist, der der politischen Wandlung in Deutschland nicht hat folgen können, sich soweit vergessen hat, daß er das Ziel, das er selber jahrelang in seiner früheren Zeitung und auch als Redner mit Schärfe verfolgt hat, die Wiedervereinigung des Saargebiets mit Deutschland, aufgibt und nunmehr unter Mißbrauch des Katholizismus in den Spuren eines Max Braun und der marxistischen Emigrantenclique dem Separatismus Schrittmacher- und damit den Feinden Deutschlands Handlangerdienste zu leisten versucht.

Das Beginnen all dieser Leute wird umsonst sein. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Was das Volk an der Saar will, steht fest, und niemand wird diesen Willen umzubiegen vermögen. #

Der Führer auf dem Deutschen Arbeitskongreß.

Der Wahnsinn des Marxismus und das Ziel des Nationalsozialismus.

Mit Beharrlichkeit und Ausdauer in glücklichere Zeiten!

Berlin, 16. Mai.

Auf dem zweiten Deutschen Arbeitskongreß (über den wir an anderer Stelle berichten) hielt Reichskanzler Adolf Hitler, nachdem zuvor der Führer der Deutschen Arbeitsfront Staatsrat Dr. Ley über die im ersten Jahre geleistetete Arbeit Bericht erstattet hatte, eine anderthalbstündige Rede. Er ging darin aus von den großen organisatorischen Leistungen des heutigen Deutschlands, von denen eine der größten sicherlich die Erfassung der im wirtschaftlichen Leben stehenden Menschen sei. Sie sei innerhalb der kurzen Zeit eines Jahres gar nicht denkbar in ihrem bisherigen Erfolg, wenn nicht von vornherein ganz bestimmte Hoffnungen vorhanden gewesen wären, die ihre Erfüllung geradezu erforderten.

Im deutschen Volke habe sich unbewußt eine große und tiefere innere Sehnsucht nach einer Erlösung aus den früheren Formen unseres organisatorischen Lebens geltend gemacht, um so mehr als Theorie und Wirklichkeit bereits weit auseinandergefallen waren. Der Theorie des marxistischen Sozialismus stand die harte Wirklichkeit gegenüber, die überall das genaue Gegenteil zeigte. Der Sozialismus im Sinne der Sozialisierung selbst sei praktisch durch eine vollkommene Aussöhnung mit dem übelsten Kapitalismus abgelöst worden. An die Stelle des Klassenkampfes als ein Mittel der Herbeiführung dieser marxistischen Zukunftswelt sei vielfach eine Unzahl von Querverbindungen getreten, die die extremsten Erscheinungen gerade unseres wirtschaftlichen Lebens miteinander verband. Der Wirtschaftskampf aber sei abgelöst worden durch eine Wirtschaftsnot, die in Wirklichkeit alle Arbeits- und Streikrechte, ja sogar das gesamte Koalitionsrecht gänzlich illusorisch machte.

Was hatte im Jahre 1932 — so führte der Kanzler aus — der Streik überhaupt noch für einen Sinn in einem Augenblick, da sich schon über sechs Millionen Menschen außer jeder Arbeit befanden. Was hatte der Klassenkampf noch einen Sinn angesichts eines Zustandes, der nur noch gehalten wurde durch Koalitionen von Vertretern des extremen Kapitalismus auf der einen und des radikalsten Sozialismus auf der anderen Seite, und die öffentliche Meinung beherrscht wurde durch eine Presse, die, eng aneinandergekittet, den linken Flügel der Sozialdemokratie mit dem äußersten Flügel unseres bürgerlichen Kapitalismus verband?

Auf allen Gebieten sei die marxistische Theorie durch die marxistische Praxis widerlegt worden.

Das habe das Volk auch empfunden. Die großen Massen des deutschen Arbeitertums seien nicht etwa aus Begeisterung in den Gewerkschaften geblieben, sondern mehr aus dem Gefühl heraus, nicht das opfern zu können, was sie selbst in all diesen Jahren an Opfern bereits gebracht hatten. Millionen waren innerlich immer schon der Ueberzeugung, daß der bestehende Zustand unerträglich geworden war. Aber dieser Wandel der Ueberzeugung fand keinen Ausdruck infolge des Beharrungsvermögens der Menschen durch die Unfähigkeit, sich umzustellen, durch den mangelnden Mut, den ersten Schritt zu tun und durch das Unvermögen der breiten Masse, sich eine klare Vorstellung von dem zu machen, was hätte werden sollen. Man könne dem deutschen Arbeiter keinen Vorwurf daraus machen, daß er nicht den Weg zum Volke, zur Volksgemeinschaft oder gar zum Nationalsozialismus gefunden habe, wenn doch auf der anderen Seite Millionen sogenannter Bürger den Weg ebenfalls nicht sahen, von denen man doch hätte annehmen dürfen, daß ihnen ihre Höherbildung und ihre größere Einsicht das Finden dieses Weges hätte erleichtern müssen! Nein!

Die Vernunft sei überall dieselbe gewesen, in der Arbeiterschaft genau so wie in unserem Bürgertum, in unserem Unternehmertum. Innerlich aber glaubten alle diese Menschen an die Richtigkeit des bestehenden Zustandes schon längst nicht mehr.

Weder das Bürgertum noch das Proletariat in seinem überwiegenden Teil waren bereit, für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen oder gar zu sterben.

In sarkastischen Worten geißelte der Führer unter tosendem Beifall die engstirnigen, kleingeistigen und ichsüchtigen Gesichtspunkte, die als „weltanschauliche Probleme" damals die Seelen dieser Männer eines vergangenen Regimes wählten und drückten. Wir hätten nicht in wenigen Monaten diese Welt überrennen und nicht die Gewerkschaften beseitigen können, so erklärte der Führer, wenn ein Glaube an die Richtigkeit der eigenen Idee noch vorhanden gewesen wäre. Wir standen damals vor einem sehr schweren Entschluß. Es gab einzelne Menschen, die meinten, wir dürften unter keinen Umständen diese Organisationen angreifen. Ich war der gegenteiligen Ueberzeugung, und mit mir die wesentlichen Führer der Partei. Wir haben mit einem Schlage Tatsachen geschaffen, und die Entwicklung hat uns bestätigt, daß der überwältigende Teil der deutschen Arbeiter innerlich nicht mehr am Marxismus hing.

Aber es genüge natürlich nicht, Organisationen zu zerschlagen und neue aufzubauen, sondern es sei notwendig, daß das ganze deutsche Volk aus der Entwicklung immerhin lerne, und daß es die neugewonnenen Erkenntnisse vernünftig und richtig anwende.

Alles Organisieren auf dieser Welt könne nur ein Mittel zum Zweck sein. Es sei der Zweck einer Organisation, ungleichartige Lebewesen zusammenzufassen, um sie zu gemeinsamem Handeln zu zwingen. Damit werde eine Gedankenebene verlassen, die im Marxismus ihren schärfsten Ausdruck gefunden hat, nämlich die Ebene der sogenannten Gleichartigkeit der Menschen. In dem Augenblick, in dem wir diese Behauptung des Marxismus, alle Menschen seien gleich, anerkennen, erübrige sich jegliche Organisation. Jede Organisation sei die Einschränkung des freien und unbeschränkten eigenen Willens, seines Auslebens und seiner Auswirkung. — Ihre innere Rechtfertigung finde eine Organisation aber nur dann, wenn sie wirklich den Menschen wieder Nutzen bringe, wenn durch ihr ein höherer Nutzen auch für den Einzelnen wieder erwachse.

Ein Sozialismus um des Sozialismus Willen existiere nicht. Wenn ihm einer sage: Der Sozialismus ist eine wunderbare Idee, die aber mit unerhörten Opfern verbunden ist und den Menschen Sorgen und Nöte auferlegt, dann müsse er antworten: Dieser Sozialismus ist etwas so Schädliches, daß man ihn so schnell wie möglich beseitigen muß. Dazu braucht man weder den marxistischen Sozialismus noch den Nationalsozialismus. Gerechtfertigt wird eine revolutionäre Umwälzung nur dann sein, wenn sie tatsächlich im Endergebnis der besseren Selbsterhaltung und Lebenshaltung eines Volkes dient. Die Lebenshaltung der Menschen werde nicht geschaffen durch Theorien, sondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit.

Der Führer schilderte dann die Triebkräfte, die den Menschen überhaupt zur Arbeit führen, zunächst den primitiven Selbsterhaltungstrieb, der im Urzustand nichts anderes sei als Egoismus. Erst allmählich könne dieser gebändigte Trieb sich überleiten lassen in einen gewissen Gemeinschaftssinn aus unbewußter oder bewußter Erkenntnis. Sicher aber sei, daß auch dann der Selbsterhaltungstrieb nach wie vor eine entscheidende Rolle spiele. Dieser Selbsterhaltungstrieb erscheine am besten geeignet, die Fähigkeiten des Einzelnen zum Einsatz und zur Entfaltung zu bringen. Man müsse ausgehen von der Tatsache der Ungleichheit der Veranlagungen und Fähigkeiten. Dann aber kämen wir zu der Ueberzeugung, daß auch die Leistungen ungleichartig sind und sein werden. Man müsse schließlich einsehen, daß damit auch die Fähigkeit zur Verwaltung des Geleisteten zu allen Zeiten eine nicht gleichartige sein werde. Mit anderen Worten komme man hier zwangsläufig aus der sehr primitiven Ebene kommunistischer Auffassungen in eine höhere Ebene, die durch die Tatsache des Privateigentums gekennzeichnet wird. Der Marxismus der letzten 30 Jahre vor dem Kriege habe in der Theorie an der Ueberwindung des Privateigentums festgehalten, in der **Praxis sei er aber bereits vollständig in der Sphäre des**

Lettland unter Ausnahmezustand.

„Wegen Unfähigkeit des Parlaments und drohender Unruhen".

Umbildung des Kabinetts.

DNB Riga, 16. Mai.

Die lettische Regierung hat auf die Dauer von 6 Monaten den Ausnahmezustand verhängt, auf Grund dessen die Tätigkeit der politischen Parteien und des Parlamentes bis zur Durchführung einer Verfassungsreform eingestellt werden muß. Die Regierung sah sich, wie die lettische Telegraphen-Agentur meldet, zu dieser Maßnahme gezwungen, da sie von

Vorbereitungen zu einem bewaffneten Staatsstreich Kenntnis erhalten hatte, ferner wegen der Unfähigkeit des Parlamentes und der Unmöglichkeit, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die wirtschaftlichen Gefahren zu zerstören.

In Anbetracht der immer größer werdenden Unzufriedenheit in den weitesten Kreisen erblickte die Regierung in der gegenwärtigen Lage die drohende Gefahr innerer Unruhen und erachtete es als ihre Pflicht, diese mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln abzuwenden.

Im Laufe der Nacht begab sich Ministerpräsident Ulmanis zum Präsidenten der Republik, um ihn über die Maßnahmen der Regierung und die allgemeine Lage Bericht zu erstatten. Weitere Maßnahmen werden für den heutigen Tag erwartet. Der Ministerpräsident wird sofort eine Umbildung des Kabinetts vornehmen. Der ehemalige Ministerpräsident Skujenieks, der Führer der Fortschrittspartei, hat sich der Regierung zur Verfügung gestellt.

Militär eingesetzt zur Aufrechterhaltung der Ordnung.

DNB Riga, 16. Mai.

Der Ausnahmezustand trat, wie amtlich herausgegeben wird, in Riga am 15. Mai um 23 Uhr in Kraft, im übrigen Lettland am 16. Mai um 1 Uhr morgens. Allen Einwohnern, den Kriegs- und den Selbstverwaltungsbehörden ist vorgeschrieben, sämtliche Pflichten ohne Widerspruch zu erfüllen, die ihnen durch die gesetzlichen Bestimmungen über den Ausnahmezustand vom Jahre 1919 auferlegt werden. Diese Verfügung ist gezeichnet vom lettländischen Ministerpräsidenten Ulmanis und vom lettischen Kriegsminister General Balodis.

Der Uebergang zur autoritären Staatsführung hat sich einstweilen in aller Ruhe vollzogen. Wie vorläufig noch unbestätigt verlautet, sollen in der Nacht der marxistische Parlamentspräsident Dr. Kalnin und sein Sohn, der berüchtigte deutschfeindliche Marxistenhetzer Bruno Kalnin, verhaftet worden sein.

Die lettländisech Telegraphenagentur gibt noch ergänzend u. a. bekannt:

Zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung wurden noch in der Nacht auf Mittwoch außer der Polizei die Schutzwehr und Teile der Rigaer Garnison eingesetzt.

Eine Reihe von öffentlicher Gebäuden wurde besetzt, auch das Parlament wird von Militär bewacht. Die Bahnhöfe, die Post, die Telegraphen- und die Telephonämter sind besetzt. Der Telephon- und Telegraphenverkehr war von ½1 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens unterbrochen. In den Straßen Rigas sieht man bewaffnete Patrouillen von Polizei und Militär, auch Panzerwagen fahren durch die Stadt.

Eine größere Aktion wurde vom Militär im Bezirk des marxistischen Volkshauses durchgeführt. Auf diesem Hause sah man zum ersten Mal statt der roten Marxistenfahne die rot-weiß-rote lettländische Staatsflagge wehen.

Auf Grund der Verkündung des Ausnahmezustandes sind sämtliche Versammlungen und Kundgebungen verboten worden. Die Militärbehörde unter dem Befehl des Platzkommandanten von Riga, General Berkis, haben die Aufrechterhaltung der Ordnung übernommen.

Zahlreiche Mitglieder der Legionärstruppe wurden unter Beschuldigung, einen bewaffneten Aufstand versucht zu haben, verhaftet, ebenso eine ganze Reihe von Sozialdemokraten, die mit Generalstreik und bewaffneten Widerstand gegen die Staatsgewalt gedroht hatten.

Sämtliche Verhafteten befanden sich im Besitz großer Waffenmengen. In der Villa des Parlamentsvorsitzenden Dr. Kalnin und bei dem ehemaligen Präsidenten der Bank von Lettland, dem marxistischen Abgeordneten Celms wurde besonders zahlreiche Waffen gefunden. Bei Dr. Kalnin wurden 123 Revolver, zehn Gewehre, ein Maschinengewehr und ein großes Munitionslager gefunden. Bei zwei sozialdemokratischen Abgeordneten wurden zusammen 47 Revolver gefunden. Es wurden sieben österreichische Schutzbündler eingeliefert, die nach den Wiener Ereignissen nach Riga gekommen waren.

Der Innenminister hat mehrere Verfügungen erlassen, von denen die wesentlichsten ein Betätigungsverbot für die Parteien, ein Verbot von Versammlungen und Umzügen und die Pressevorzensur sind.

Privateigentums gelandet. Das sei auch ganz verständlich. Er habe sich darüber gar nicht erheben können, weil der Kommunismus ja keine letzte Idealform des menschlichen Zusammenlebens, sondern seine primitivste Ausgangsform darstelle. Denn die höchste Gleichartigkeit sehe man nur bei den allerprimitivsten Lebewesen. Je höher wir die Menschen emporsteigen sähen, je intelligenter die Rassen seien, um so gewaltiger seien die inneren Differenzen ihrer Individien, weil die Distanz zwischen den veranlagten Fähigkeiten in eben dem Maße, in dem die Menschheit nach oben strebt, um so größer werde. Damit sei klar, daß im Augenblick, in dem verschiedene Fähigkeiten Werte bildend in die Erscheinung traten, die geschaffene Leistung stets in einen untrennbaren Zusammenhang mit ihrem Schöpfer trat. Das heißt grundsätzlich: Nur der Schöpfer kann auch allein seine Leistung verwalten. Damit sei die Basis des Privateigentums gegeben. Im Hinblick auf die Gefahren aber, die dieses an sich natürliche Prinzip in sich trage, müsse nun allerdings eine Modifikation Platz greifen, nämlich

daß über diesem sogenannten freien Spiel der Kräfte der Grundsatz des gemeinsamen Nutzens vor dem eigenen, egoistischen Nutzen zu stehen hat.

Höchste menschliche Leistungen seien zwar einem begnadeten Kopf zu danken, allein gestaltet und geschaffen werden können sie nur durch die Tatsache der Existenz einer Gemeinschaft. Der Geist selbst wäre vollständig wertlos, wenn sich ihm nicht die Kraft zur Verfügung stellte. Auf der einen Seite müsse man dem freien Spiel der Kräfte einen möglichst breiten und freien Spielraum gewähren, auf der anderen aber betonen, daß dieses Spiel der Kräfte sich im Rahmen der den Menschen gegebenen Zweckgemeinschaft halten müsse, die wir als Volk und als Volksgemeinschaft bezeichnen.

Nur auf diesem Wege können wir erreichen, was wir erreichen müssen, nämlich die höchste Steigerung der menschlichen Leistungen und damit der menschlichen Produktion. Wir dürfen eines nie aus den Augen verlieren: Unsere gesamte Wirtschaft ist nicht aufgebaut worden nach den Prinzipien, die wir in unserer Staatsverwaltung kennen, denn würde das der Fall sein, dann gäbe es gar keine Wirtschaft. Der Gedanke zum Beispiel, einen Mann in eine Schule zu schicken, ihn nach einer bestimmten Zeit in ein Amt zu setzen, nach einer bestimmten Zeit zu befördern und wieder und wieder zu befördern, dieser Gedanke kann schon in der Verwaltung eines Staates am Ende nur schwer ertragen werden.

Glauben Sie aber nur nicht, daß man nach diesem Prinzip eine Wirtschaft aufbauen könnte! (Stürmischer Beifall.) Dort sind viel härtere Auslesebedingungen zu erfüllen, und diese liegen im praktischen Kampf der Wirtschaft.

Bedenken Sie: Wie viele Menschen im Wirtschaftsleben scheitern und wie wenige bringen es tatsächlich zu etwas. Das würde, auf die Verwaltung übertragen, bedeuten, daß ein hoher Prozentsatz aller Beamten scheitern müsse und nur ein Bruchteil es zu etwas bringen könnte. (Heiterkeit.) Wir sehen das im wirtschaftlichen Leben aber als ganz selbstverständlich an. Wie viele Projekte werden geschmiedet, und wie wenige davon gelingen. Das freie Leben ist so natürlich wie der Kampf in der Natur draußen, der auch keine Rücksicht nimmt und viele Lebewesen vernichtet, so daß nur das Gesunde übrig bleibt. Würde man diesen Grundsatz durch die Sozialisierung beseitigen, so würde man die Prinzipien unserer Staatsverwaltung auf den Aufbau unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens übertragen, und wir würden damit jammervoll Schiffbruch leiden. Wir könnten in einer durchgehend bürokratisierten Wirtschaft überhaupt nicht einen menschlichen Fortschritt erzielen; denn es sind zu einem Fortschritt ungeheure Einsätze notwendig. Wenn heute beispielsweise eine Erfindung gemacht wird, die gelingt, so wollen wir nicht vergessen, daß für diese eine gelungene Erfindung vielleicht Zehntausende von Unternehmungen sich ruiniert haben, 10 000 ihr Kapital verloren haben, bis das eine endlich einem doch gelang. Wohin würden wir kommen, wenn der Staat mit seiner Bürokratie sich auf diese Wege begeben wollte, wohin würde da das Staatsbudget kommen? Nein, glauben Sie mir, man kann nach einer solchen Bürokratisierung mit einem menschlichen Fortschritt nicht mehr rechnen. Auch Sowjetrußland nicht, jedenfalls nicht nach kommunistisch-marxistischen Begriffen.

Dieses Sowjetrußland kommt mir vor wie ein Mann, der durch einen Sumpf wandert am Arm eines starken Menschen. Dieses Sowjetrußland geht dauernd am Arm der kapitalistischen Staaten. Es nimmt ihre Arbeitskräfte, ihre Ingenieure und Maschinen, bezieht alles von den kapitalistischen Staaten, wandelt aber daneben und redet von marxistischem Kommunismus. Man sollte es auf eigene Füße stellen — das wäre bei einem Lande wie Rußland durchaus möglich — und sagen: Jetzt schafft euch euer Paradies. Dann würde man die Resultate sehen.

Heute leben sie als Kommunisten nur von den nichtkommunistischen Einrichtungen dieser Welt (Beifall). Eine Weltanschauung muß aber vollständig auf eigenen Füßen stehen können! Die kommunistische kann dies nicht oder sie endet stets mit einer entsetzlichen Not. Diese Tatsachen sind nicht zu bestreiten. Es sind Millionen Menschen an Hunger gestorben in einem Lande, in dem auf acht Menschen in den Städten 92 Bauern kommen. Solche Zustände würden in Deutschland zwangsläufig zur Vernichtung des ganzen Volkes überhaupt führen.

Man kann nicht eine Höchststeigerung der Produktion erreichen, indem man ein Prinzip verwirklicht, das jeder persönlichen Initiative von vornherein den Todesstoß versetzt.

Erwartet unser Volk eine solche Steigerung der Produktion? Natürlich, erklärte der Führer, denn jeder Mensch fordert zwangsläufig die Verwirklichung dessen, was an Fähigkeiten in ihm liegt und nach Gestaltung drängt. Kein Volk wird mehr fordern, als es selbst zu verwirklichen befähigt ist. Aber jedes Volk fordert das, was es an Lebensgüte schaffen kann. Es ist daher selbstverständlich, daß wir eine Organisationsform anstreben, die die höchsten Fähigkeiten eines Volkes auf allen Gebieten am wirkungsvollsten zum Einsatz bringt. Wenn man mich fragt: „Was verstehen Sie unter Nationalsozialismus, so habe ich zu antworten: Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden. Ich verstehe darunter unter keinen Umständen irgend eine Bürokratisierung unseres gesamten Lebens, das heißt, ich verstehe unter Nationalsozialismus nicht, daß ich jemand an einen Platz stelle aus einem Grundsatz, der nicht durch Sachlichkeit bedingt ist.

Ich protestiere dagegen, daß einer Führer eines Unternehmens wird, nur weil er dazu bestimmt wird. Er muß von Natur aus dazu bestimmt sein, und das erweist sich durch seine eigene Leistung und Fähigkeit. Das muß er unter Beweis stellen, und zwar nicht durch staatliche Aufsichtsbehörden, sondern durch den Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

Wenn es uns aber gelingt, diese höchsten Fähigkeiten unseres Volkes überall zum Einsatz zu bringen, so daß auf jedem Platz der fähigste Mensch steht, wenn wir das in einem gewissen Umfange erreichen wollen, dann ist es sinnlos, wenn wir die dabei naturgemäß tausendfältig in Erscheinung tretenden Differenzen ausgleichen lassen durch so primitive Methoden wie Aussperrung, Streiks usw. Wir wollen, daß alle Kräfte der Nation nutzbringend in Erscheinung treten. Wenn wir die höchsten Fähigkeiten nützlich anwenden und die höchste Produktionskraft auf allen Gebieten entwickeln, dann muß das zwangsläufig allen zugute kommen und es gehört wieder nur eine ganze verwirrte kleine egoistische Meinung dazu, sich gegen eine Erhöhung des Lebensstandards zu sträuben, die indirekt wieder allen zugute kommt.

Ich habe in meinem Leben leider Unternehmer kennengelernt, die Schuhe fabrizierten, aber empört sind, wenn sie hören, daß ein Arbeiter zwei Paar Schuhe habe. Da kann ich nur sagen: Heilige Einfalt! (Stürmischer Beifall). Nein, wenn wir Gegner eines Egoismus sind, der keine Rücksicht auf andere nimmt, dann aus purer Vernunft.

Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn wir die ganze Kraft der Nation in einen wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, sich selbstverständlich diese Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender, sondern auch als Empfangender teilnimmt.

Das wird sich ganz natürlich ergeben und regeln. Dann aber ist die Entfesselung eines Streikes geradezu Wahnsinn, der gleiche Wahnsinn, wie eine Arbeitslosenunterstützung ohne Gegenleistung. Die Volksgemeinschaft ist nicht dazu da, den einen Teil der Nation zu Gunsten des anderen zu belasten. Es muß eben Arbeit geschaffen werden. Das ist ein Organisationsproblem. Wenn man auf der einen Seite die Kräfte besitzt und auf der anderen Seite die Bodenschätze hat, dann muß man das fertigbringen. Auch die Kommunisten schalten ja den Streik aus, sobald sie zur Macht kommen. Da heißt es dann auf einmal, das kann sich das Proletariat nicht leisten, das kann sich überhaupt niemand erlauben, so wenig ein Volk, das eine Gemeinschaft darstellt, sich erlauben kann, daß ein Einzelner seinen Konflikt mit einem anderen mit der Faust austrägt, so wenig kann es sich das in wirtschaftlicher Hinsicht leisten. Der Leidtragende ist stets die ganze Nation. Da streiten sich zwei und 60 Millionen haben das zu begleichen, weil zwei sich nicht einigen können. (Stürmische Zustimmung). Dann muß über den beiden naturgemäß eine andere höhere Autorität stehen. Es ist die Autorität der Gemeinschaft, die Autorität des Staates, und zwar gänzlich unbeeinflußt und ungebunden.

Der Staat ist nicht der Büttel eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, sondern er steht über beiden Interessenten und sorgt für Einigkeit nach den Gesetzen der Fähigkeit des Rechtes und der Vernunft, die für uns alle gleich sind. Und wer sie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über seinem Eigennutz der Gemeinnutz der Nation steht,

der durch uns seine Repräsentation erfahren hat. (Starker Beifall). Das was wir als Ziel sehen, ist aber nicht von heute auf morgen zu erreichen, sondern dazu gehört vor allem Geduld und Zeit. Es wird überall und zu allen Zeiten Rückfälle geben. Eine Staatsführung muß solche Begleiterscheinungen wie ein Arzt zur Kenntnis nehmen und sorgen, daß der Fehler beseitigt wird. Deswegen darf man nicht verzagen an den Gesamtleistungen, am wenigsten am Gesamtwert eines Volkes mit den geschichtlichen Leistungen wie das unsrige. Auch die kleinen berufsmäßigen Nörgler sind unglückselige Kranke, blind und taub für alles, was außerhalb ihre beschränkten Horizonts vor sich gehe. Das sind Menschen, die den Marschrhythmus ihrer Zeit nicht verstehen. Staat und Volksführung können sie nicht beeinflussen.

Er habe gelernt, sagte der Führer, daß Beharrlichkeit und Ausdauer alles sei, und daß alles darauf ankomme, daß man den Mut besitze, ein Ziel ins Auge zu nehmen und unentwegt darauf loszumarschieren. „Ich möchte daher der großen Deutschen Arbeitsfront wünschen, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will. Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben, mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter. Der deutsche Arbeiter wird deshalb der tragende Teil sein, weil er empfänglich ist für dieses Gefühl des Glaubens und Vertrauens, das nicht bei jedem Ding meint, die Sonde des eigenen Geistes anlegen zu müssen, sondern sich einer Idee blindgläubig verschreibt und dann nachfolgt.

Wenn wir den deutschen Arbeiter für den Staat erobern, dann werden wir ihn auch behalten als ein für das neue Deutschland unzerstörbares Fundament. Ich bin daher der Ueberzeugung, daß unsere Arbeitsfront einst ein Pfeiler des neuen Reiches sein wird. Auf der einen Seite das Bauerntum, auf der anderen die Handarbeiterschaft. Wenn wir diese beiden Schichten immer mehr und mehr erobern und ihre berechtigten Ansprüche vertreten, werden wir den neuen Staat sichern für jetzt und für alle Zukunft.

Die große deutsche Nation hat wieder Boden unter den Füßen gewonnen, sie sieht vor sich wieder ein Ziel. Was früher durcheinanderlief, formiert sich wieder in großen Kolonnen, und was außer Tritt geraten war, hat wieder Tritt gefaßt. Die ganze Nation wird heute von einem neuen Marschrhythmus erfaßt, der sie nun begleitet und von dem wir wissen, daß er eines Tages unser Volk in glücklichere Zeiten hineinführen wird.

Wir alle, so schloß der Führer seine Rede, die wir einst den Krieg kennen gelernt haben, wissen, daß das Ziel einer Politik nicht sein kann, Kriege zu führen. Unser Ziel wird immer sein, das Volk in seiner Lebenshaltung glücklich zu machen. Wir kennen daher gar keine andere Politik als die des friedlichen Aufbaus. Aber deshalb können wir unser Volk auch niemals zum Sklaven erniedrigen lassen. Von uns wird niemals der Frieden gebrochen, aber das neue Deutschland wird auch niemals sich selbst unterwerfen, niemals seine Rechte preisgeben, niemals von seinem Boden opfern. Fanatisch wird es seine Lebensrechte auf dieser Welt verteidigen und dafür einstehen bis zum äußersten. Wir werden niemals den Frieden brechen, aber niemand soll glauben, uns in Frieden widerstandslos unterwerfen zu können. (Langanhaltende stürmische Heil-Rufe.)

Noch keine Einigung über die Saarabstimmung.

Optimistische Stimmen aus Genf.

◆ Genf, 16. Mai.

Der Völkerbundsrat hat heute nachmittag eine Geheimsitzung abgehalten, an der die Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes teilnahmen. U. a. hat auch das saarländische Mitglied der Regierungskommission eine Erklärung abgegeben.

In französischen und italienischen Kreisen äußert man sich heute hoffnungsvoller als in den letzten Tagen. Die Italiener scheinen die noch immer bestehenden großen Schwierigkeiten nicht mehr für unüberwindlich zu halten. Trotzdem bleibt es nach wie vor fraglich, ob es tatsächlich gelingt, die Kluft zwischen der deutschen und der französischen Auffassung, wie sie auch in der völlig entgegengesetzten Stellungnahme der Deutschen Front und der hier anwesenden Vertreter der Saarverräter zum Ausdruck kommt, zu überbrücken.

Die Pariser Presse zeigt sich im allgemeinen in der Behandlung der Saarfrage zurückhaltend. Aus ihren Berichten ergibt sich der Eindruck, daß man die Oeffentlichkeit langsam auf den Verzicht auf eine sogenannte internationale Polizei im Saargebiet oder gar auf den Einmarsch französischer Truppen vorbereiten will. Man erklärt heute, daß eine Verständigung zwischen Aloisi und der Reichsregierung über die verschiedenen Durchführungsgarantien bei und nach der Abstimmung einen solchen Verzicht rechtfertigen könnte und sieht hierin die beste Lösung der sehr heiklen Frage. Bemerkenswert ist, daß auch die Pläne auf eine Verzögerung der Volksabstimmung jetzt in Paris selbst auf Widerstand stoßen.

Außenminister Barthou versicherte dem Genfer Vertreter des „Intransigeant", daß er solange in Genf bleiben werde, bis die für Frankreich wichtige Saarfrage geregelt sei.

Den Meldungen, die eine bevorstehende Annäherung der Meinungen andeuten, steht die Nachricht gegenüber, wonach das französische Mitglied der Regierungskommission, Morize, neuerdings wieder versucht, die Lage zu komplizieren. Während Präsident Knox in einem neuen Bericht die „bedrohliche Lage an der Saar" schildere, drücke sich Morize in einem Sonderbericht noch viel schärfer aus. Er hat die Haltung der Mehrzahl seiner Kollegen als zu schwächlich empfunden und sich daher für verpflichtet gehalten, einen „Minderheitsbericht" auf eigene Verantwortung abzufassen. Herr Morize scheint endlich den Beweis dafür antreten zu wollen, wie sehr er in der angeblich neutralen, vom Völkerbund ernannten Regierungskommission den einseitigen Parteistandpunkt zu vertreten gewillt ist.

Die Strafbestimmungen bei Abstimmungsvergehen.

DNB Genf, 16. Mai.

Der Berner „Bund" setzt seine Veröffentlichungen über die Beschlüsse des in Genf tagenden Ausschusses für die Saarabstimmung fort. Dieser Ausschuß hat seine Arbeiten beendet. Wie dem „Bund" aus Genf berichtet wird, sind folgende Strafbestimmungen für Vergehen, die mit der Saarabstimmung zusammenhängen festgesetzt worden:

Es werden Strafen bis zu 15 000 französische Franken und erhebliche Gefängnisstrafen vorgesehen für jeden, der Wahlfälschungen vornimmt und durch Gewaltanwendung, Drohung, Einschüchterung oder Bestechung die Wahlen zu beeinflußen sucht. Besondere Strafen sind für Beamte und alle anderen Personen vorgesehen, die eine offizielle Aufgabe bei der Abstimmung durchzuführen haben. Die Sicherheit der Wahllokale wird ebenfalls durch besondere Strafandrohungen geschützt. Schließlich ist Präventivhaft ohne Haftbefehl vorgesehen bei allen Verstößen gegen die angeführten Bestimmungen. Die Präventivhaft kann sogar dann verhängt werden, wenn die Bestimmungen der Artikel 112 und 114 des deutschen Strafgesetzbuches gegeben sind.

Am 29. Mai Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz.

DNB Genf, 16. Mai.

Wie soeben bekannt wird, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz auf Dienstag, den 29. Mai, nachmittags 3,30 Uhr, einberufen. Er bezieht sich dabei auf die Entschließung des Konferenzpräsidiums vom 10. April, die den Zeitpunkt des erneuten Zusammentritts der Konferenz betraf und auf die Antwort, die er von Mitgliedern des Präsidiums erhalten hat. Das Präsidium der Konferenz wird sich am Montag, dem 28. Mai, zu einer Geheimsitzung vereinigen.

Auf der Tagesordnung dieser Sitzung des Präsidiums soll folgendes stehen: 1. Eine Erklärung des Präsidenten, 2. Aussprache über die Lage der Abrüstungskonferenz.

Die Tagesordnung für die erste Sitzung des Hauptausschusses soll folgende sein: 1. Eine Erklärung des Präsidiums, 2. Aussprache über die künftigen Arbeitsmethoden der Konferenz.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Erklärung Hendersons mit Gerüchten und Meldungen über eine erneute Verschiebung des Zusammentritts der Abrüstungskonferenz zusammenhängt, die heute von Genf ausgingen. Gleichzeitig besteht auch der Eindruck, daß dieser Gegenzug Hendersons nicht ganz in Uebereinstimmung mit der amtlichen englischen Politik erfolgt ist, wobei allerdings zu bedenken ist, daß es im britischen Kabinett verschiedene Richtlinien gibt. Im übrigen macht die von Henderson, wie man hört, telephonisch übermittelte Entscheidung über den Wiederzusammentritt der Organe der Abrüstungskonferenz den Eindruck, als sei sie in großer Eile abgefaßt worden.

Eine Abrüstungsbotschaft Roosevelts.

$ Washington, 16. Mai.

Im Weißen Hause wurde am Mittwoch bestätigt, daß Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull an einer Botschaft arbeiten, die Norman Davis in Genf verlesen soll und in der der Standpunkt der amerikanischen Regierung in der Abrüstungsfrage nochmals genau umrissen werden wird. Präsident Roosevelt erwägt ferner

die Sendung einer formellen Botschaft an den Kongreß über die kriegstreiberischen Machenschaften in gewissen Kreisen in der Rüstungsindustrie.

Bekanntlich hat der Bundessenat zurzeit bereits begonnen, die Geschäfte der amerikanischen Kriegsmaterialfabriken sorgfältig zu untersuchen. Es steht daher noch nicht fest, ob Roosevelt das Ergebnis der voraussichtlich mindestens ein halbes Jahr dauernden Untersuchung abwarten oder ob er noch vor Ende der jetzigen Tagung seine Ansichten über diese Frage bekanntgeben wird.

Maßnahmen gegen Preissteigerungen

DNB Berlin, 16. Mai.

In Ergänzung der bereits in den letzten Wochen ergriffenen Maßnahmen hat der Reichswirtschaftsminister eine Verordnung gegen Preissteigerungen erlassen. Sie besagt u. a., daß für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfes und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfes bis auf weiteres ohne Einwilligung der zuständigen Preisüberwachungsstelle von Verbänden oder anderen Zusammenschlüssen keine Mindestpreise, Mindestverarbeitungsspannen, Mindesthandelsspannen, Höchstnachlässe oder Mindestzuschläge für den inländischen Geschäftsverkehr verabredet, festgesetzt oder empfohlen werden dürfen. Soweit bisher Behörden auf Grund der Verordnung vom 8. Dezember 1931 Mindestpreise festgesetzt haben, werden diese aufgehoben. Die Bestimmungen der Verordnung beziehen sich dagegen nicht auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und Leistungen, auf Preisfestsetzungen in Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Notlage der Binnenschiffahrt und des Kulturkammergesetzes.

Gleichzeitig mit dieser Verordnung hat der Reichswirtschaftsminister ein Rundschreiben an die Preisüberwachungsstellen gerichtet, in dem er diese ersucht, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß die Preise nicht erhöht werden. Er hat ihnen zur Bekämpfung von Preissteigerungen nicht nur durch Verbände, sondern auch seitens einzelner Unternehmer noch weitere Befugnisse übertragen. Bei Feststellung ungerechtfertigter Preissteigerungen werden nicht nur Verbände aufgelöst werden, sondern der Reichswirtschaftsminister wird auch notfalls die Schließung von Betrieben anordnen und gegen den Schuldigen mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen.

Französisches Marineflugzeug abgestürzt.

Besatzung vom Dampfer „Dresden" gerettet.

(!) Paris, 16. Mai.

Ein französisches Marinewasserflugzeug mit vier Mann Besatzung, das am Dienstag nachmittag in Dünkirchen aufgestiegen war, um zusammen mit dem Kreuzer „Colbert" und einigen anderen Wasserflugzeugen Manöver durchzuführen, ist südlich von Dünkirchen ins Meer gestürzt. In der Nähe der Absturzstelle befanden sich mehrere Schiffe, darunter auch der deutsche Dampfer „Dresden", der durch Funkspruch bekanntgab, daß er versuchen werde, die Insassen zu retten. Wie das französische Marineministerium mitteilt, ist die Besatzung des Flugzeuges dann auch von der „Dresden" gerettet worden.

Havas meldet über die Rettung: Der deutsche Dampfer „Dresden" hatte Rettungsboote ausgesetzt und einem dieser Boote war es gelungen, die Insassen des Wasserflugzeuges aufzunehmen, aber die „Dresden" konnte infolge des hohen Wellenganges das Rettungsboot nicht wieder an Bord nehmen und dieses wurde abgetrieben. Um 0,45 Uhr sichtete der französische Schlepper „Pingonin", der von Boulogne ausgesandt worden war, das Rettungsboot. Es gelang dem Steuermann, durch ein gewandtes Manöver die Insassen des Bootes zu übernehmen, nachdem es sich zunächst als unmöglich erwiesen hatte, das Boot in Schlepptau zu bringen. In dem Boot befanden sich außer den französischen Fliegern fünf deutsche Matrosen. Erst um 1,45 Uhr konnte der „Pingonin" auch das Boot bergen. Das Wasserflugzeug ist wahrscheinlich untergegangen und zwar in belgischen Gewässern, etwa 30 Meilen vor Dünkirchen, in gleicher Entfernung von den Feuerschiffen „Nordhinder" und „Südhinder".

Ein finnländischer Personendampfer gekentert.

30 Personen ertrunken.

DNB Helsingfors, 15. Mai.

Auf dem Kallavesi-See in der Nähe der Stadt Kuopio geriet ein Passagierdampfer auf Grund und sank unmittelbar darauf. Die Zahl der Todesopfer übersteigt 30. Unter den Toten befinden sich drei Kinder. Das Unglück entstand dadurch, daß sich die schwere Deckladung infolge eines falschen Manövers verschob, wodurch das Schiff kenterte. 30 Personen konnten gerettet werden.

Das Nantucket-Feuerschiff gerammt

$ Newyork, 16. Mai.

Der englische Passagierdampfer „Olympic" hat das Feuerschiff, das 55 Meilen von der Insel Nantucket an der Küste des Staates Massachussetts verankert lag, in dichtem Nebel gerammt. Sieben Mann der Besatzung sind dabei ertrunken.

80 Todesopfer eines Wolkenbruchs.

DNB Jerusalem, 16. Mai.

In der Altstadt von Tiberias am See Genesareth ging plötzlich ein gewaltiger Wolkenbruch nieder. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt.

Aus den eingestürzten Häusern sind bis jetzt 80 Todesopfer, meist Kinder und alte Leute, geborgen worden. Viele Personen werden noch vermißt. Die Zahl der Obdachlosen ist sehr groß. Besonders schwer gelitten hat das Zentrum des Ortes mit dem Markt. Viele Häuser wurden durch Steinlawinen zerstört. Der Regen war so heftig, daß das Wasser in einzelnen Straßen zwei Meter hoch stand. Militär und Polizei sind zur Hilfeleistung eingesetzt. Nach oberflächlicher Schätzung beträgt der Schaden mindestens 30 000 Pfund Sterling.

Der Reichsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Alfred Rosenberg, hat Staatskommissar Hans Hinkel, M. d. R., auf seinen Antrag hin infolge Arbeitsüberlastung von dem Posten des Reichsorganisationsleiters im Kampfbund für deutsche Kultur mit Dank für die geleistete Arbeit entbunden.

Auf Einladung einer schwedischen Zeitung hat der Führer der deutschen Wirtschaft, Philipp Keßler, in Stockholm einen Vortrag über „aktuelle Wirtschaftsfragen, im besonderen bezüglich der jetzigen deutschen Verhältnisse" gehalten. In Unterhaltungen mit schwedischen Wirtschaftsvertretern trugen ihm diese ihre Wünsche und Sorgen vor. Sie erörterten vor allem die Kreuger-Anleihe, deren Zinsen zur Zeit von Deutschland aus Devisenmangel nicht bezahlt würden. Dazu kommen die Wünsche nach einer Steigerung der schwedischen Ausfuhr.

Zwischen der deutschen und der französischen Regierung ist ein Einverständnis darüber erzielt worden, die Geltungsdauer des am 20. Mai 1934 außer Kraft tretenden deutsch-französischen Handelsabkommens vom 17. August 1927 bis zum 30. Juni 1934 zu verlängern.

In einer Reihe von Hörsälen der Wiener Universität wurden Stinkbomben zur Explosion gebracht, die einen maßlosen Gestank in sämtlichen Hörsälen verbreiteten. Sämtliche Hörsäle wurden polizeilich geräumt. 10 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 17. Mai 1934.

Obersteuerinspektor i. R. Holthausen †

Am Montag entschlief im 73. Lebensjahre unerwartet der Obersteuerinspektor i. R. Holthausen aus Ahaus, der zur Heilung sich seit kurzer Zeit im Bad Salzuflen aufhielt.

Der Verstorbene ist etwa 30 Jahre als Beamter in der Steuerverwaltung unseres Kreises an hervorragender Stelle tätig gewesen und hat dabei die Tugenden eines alten preußischen Beamten von echtem Schrot und Korn in hohem Maße verkörpert. Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeitssinn, Treue, hohe Pflichtauffassung, tiefe Sach- und Menschenkenntnis zeichneten diesen vortrefflichen Mann aus, den trotz der vielfach unangenehmen Aufgaben, die sein Amt naturgemäß mit sich brachte, mit Bevölkerung, Vorgesetzten und Kollegen ein ideales Vertrauens- und Achtungsverhältnis auch über den Dienstbereich hinaus verband. Schon der frühere Kgl. Preußische Staat erkannte die Verdienste unseres verstorbenen Obersteuerinspektors durch Verleihung des Kgl. Preußischen Kronenordens 4. Klasse voll an. Krieg und Kriegswirtschaft fanden ihn ganz auf dem Posten, sodaß er die Kriegsauszeichnung des Kriegshilfsdienstkreuzes mit Recht erhielt. Auch nach Durchführung der Reichsfinanzreform und Einrichtung der Finanzämter tat der Verstorbene trotz stark veränderter dienstlicher und politischer Verhältnisse treu und unentwegt seine Pflicht, bis die Erreichung der Altergrenze im Jahre 1925 dem Dahingeschiedenen den wohlverdienten Ruhestand gab.

Mit derselben Treue und Schaffenskraft, die er als Beamter dem Staate widmete, setzte er sich für das Kriegervereinswesen im Kreise Ahaus ein. So hat er 25 Jahre die Kassengeschäfte des Kreiskriegerverbandes musterhaft verwaltet, wie er überhaupt den übrigen ehem. Soldaten stets Vorbild und Kamerad war. Neben anderen militärischen Auszeichnungen ehrte den verdienstvollen Förderer der Reichskriegerbund „Kyffhäuser" durch Ueberreichung des Ehrenkreuzes 2. Klasse.

Man würde im Lebensbild des Obersteuerinspektors Holthausen eine große Lücke lassen, wollte man seiner nicht als Weidmann gedenken. Hier kämpfte er in Verbindung mit seinem früheren, kürzlich verstorbenen Vorgesetzten Frhr. v. Schorlemer jahrzehntelang an hervorragender Stelle im Jagdschutzverein des Kreises Ahaus für weidgerechte Jägerei, für Hege und Pflege des Wildes der Heimat und für Tierschutz. Vor allem stellte er auch hier während eines Vierteljahrhunderts als Geschäftsführer und Schatzmeister seine organisatorischen Fähigkeiten in den Dienst einer idealen Aufgabe.

Ehre dem Andenken eines vorbildlichen Beamten, eines treuen Kameraden, eines echten Weidmannes und edlen Menschen!

Der Erfolg der Caritas-Sammlung

Die Caritas-Sammlung in der Kirchengemeinde Ahaus hatte ein ansehnliches Ergebnis. Insgesamt wurden auf Straßen und in Häusern 390 *M* für das christliche Liebeswerk gesammelt. Ebenso wie zum größten Teil gern und freudig gegeben wurde, so wurde auch eifrig und freudig gesammelt. Allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, ein herzliches „Vergelt's Gott!"

Reichsleistungsschreiben der Deutschen Stenografenschaft

Am 29. April ds. Js. veranstaltete die Deutsche Stenografenschaft das erste Reichsleistungsschreiben. In unermüdlicher Arbeit hatten sich die Mitglieder der Ortsgruppe Ahaus auf dieses Schreiben vorbereitet und nicht unbelohnt ist diese Mühe geblieben. Allein 5 Auszeichnungen wurden der Ortsgruppe Ahaus von der Reichsleitung zuerkannt.

Es erhielten Auszeichnungen:

1. Heinrich Stadtmann-Ahaus; Richtigschreiben: Sehr gut, Schnellschreiben 120 Silben in der Minute: Sehr gut.
2. Franz Wesker-Ahaus: Richtigschreiben: Gut; Schnellschreiben 160 Silben in der Minute: Sehr gut.
3. Johann Greving-Wüllen: Richtigschreiben: Gut; Schnellschreiben: 80 Silben in der Minute: Sehr gut.
4. Albert Schliecker-Ahaus: Schnellschreiben: 120 Silben in der Minute: Sehr gut.
5. Josef Weiling-Ahle: Schnellschreiben: 80 Silben in der Minute: Gut.

Am 13. ds. Mts. nahmen die Mitglieder der Ortsgruppe geschlossen an der 1. Gautagung des Gaues Westfalen-Nord in Münster teil. Auch hier hatten sich die Schnellschreiber zum Wettkampf eingefunden. An dem Schreiben, welches in der Geschwindigkeit von 140 Silben in der Minute an aufwärts begann, konnten sich auch die Ahauser Stenografen wieder erfolgreich beteiligen.

Es erhielten Auszeichnungen:

1. Franz Wesker-Ahaus: Richtigschreiben: Sehr gut; Schnellschreiben 140 Silben in der Minute: Sehr gut.
2. Heinrich Stadtmann-Ahaus: Richtigschreiben: Sehr gut; Schnellschreiben 140 Silben in der Minute: Sehr gut.
3. Albert Schliecker-Ahaus: Richtigschreiben: Gut; Schnellschreiben 140 Silben in der Minute: Gut.

Den erfolgreichen Stenografen ein dreifaches Schriftheil.

Möge dieser Erfolg auch den der Ortsgruppe noch fernstehenden Kurzschriftlern zum Ansporn dienen. Behörden, Industrie und Handel gebrauchen tüchtige Stenografen.

Monatsversammlung der Deutschen Angestelltenschaft

Am Montag, den 14. Mai 1934 fand im Lokale Harpering eine Versammlung der gesamten Deutschen Angestelltenschaft statt. Ortsgruppenwart Jesse von der Berufsgemeinschaft der Büro- und Behördenangestellten eröffnete die Versammlung. Er begrüßte die Berufskollegen, insbesondere den Unterbezirksgeschäftsführer der Deutschen Angestelltenschaft Wetzel, Dortmund, und erteilte diesem das Wort zu dem Vortrage: „Die Neuordnung der Deutschen Angestelltenschaft und das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit".

Dieser führte etwa folgendes aus: In allen Schichten unseres Volkslebens, in allen Gemeinschaften ist nach der Machtübernahme unseres Volkskanzlers Adolf Hitler eine völlige Umordnung eingetreten, welche den Zweck, die Nation zu einer Einheit zu verschmelzen, erfüllen sollte. Um diesen Weg zu beschreiten, war die völlige Zertrümmerung von 230 gewerkschaftlichen Verbänden notwendig, um somit der marxistischen und liberalistischen Idee den Todesstoß zu versetzen. Zu diesem Zwecke wurde eine einheitliche Organisation, die Deutsche Arbeitsfront, die größte Organisation der Welt geschaffen, um das nationalsozialistische Gedankengut in die Gehirne der Männer der Stirn und Faust einzuhämmern. Am 12. Nov. 1933 war die Einheit des Volkes durch die Wahl zu den innen- und außenpolitischen Problemen in Erscheinung getreten. Die Deutsche Arbeitsfront hatte die Aufgabe, den Arbeiter aus der marxistischen Gedankenwelt herauszureißen und ihn zu einem vollwertigen Nationalsozialisten umzubilden. Zu diesem Zwecke mußte das hohe Gedankengut unseres Führers in die kleinsten Zellen unserer Wirtschaft, in die Betriebe, hineingetragen werden. Diese Betriebe schließen sich zusammen zu Betriebsgemeinschaften und Reichsbetriebsgruppen. Neben diesen besteht die Deutsche Angestelltenschaft als selbständiger Faktor innerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Die Deutsche Angestelltenschaft ist wiederum in Berufsgemeinschaften, welche die fachlichen Fragen und Aufgaben zu lösen haben, gegliedert. Sie hat die Pflicht, als Hüter der nationalsozialistischen Weltanschauung, ihre Mitglieder im Sinne des Nationalsoziclismus zu erziehen. Sodann erläuterte derselbe das Gesetz der nationalen Arbeit. Das Arbeitsgesetz geht von dem Grundsatze der Volksgemeinschaft aus und bildet den zukünftigen Menschen zum vollwertigen tatkräftigen Gliede innerhalb unserer Nation.

Darauf hin dankte Ortsgruppenwart Jesse dem Redner für den inhaltreichen Vortrag. Er betonte, es liegt nun an uns, alle Kräfte anzuspannen, unsere Angestelltenschaft zum wichtigen Glied der Volksgemeinschaft zu bilden, um den Gestalter und Former der neuen Weltanschauung, unseren Volkskanzler, in seiner Arbeit zu unterstützen. Sodann gedachte er des verstorbenen Berufskameraden Eißing. Mit einem Schlußwort, welches mit einem Sieg-Heil auf unsern Volkskanzler endete, forderte derselbe zur treuen Mitarbeit auf.

Reisevereinigung Westfalen-Nord-West, Reise-Gruppe Ahaus.

Mit dem Wettflug ab Löhne, 115 km, wurde von der Reisevereinigung Westfalen-Nordwest die diesjährige Wettflugserie eröffnet. Die erste Preistaube langte nach einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1580 m in der Minute um 11.08 Uhr auf den Heimatschlag (Schwartenbeck-Schöppingen) an. Es folgten als 2. Kemper-Ahaus; 3. Bagus-Epe; 4. Franke-Epe; 5. Bagus-Epe; 6. Clement-Epe; 7. Franke Epe; 8. Bagus-Epe; 9. Reinermann-Ahaus; 10. Th. Epping-Heek; 11. Jansen-Epe; 12. Enning-Heek; 13. Röttger-Alfert-Epe; 14. Arndt-Epe; 15. Gerwing-Ahaus; 16. Burbcum-Ahaus; 17. Bagus-Epe; 18. Herking-Epe; 19. Nacke-Epe; 20. Clement-Epe. Gesetzt wurden insgesamt 673 Tauben, die gegen 10 Uhr aufgelassen wurden.

Auf dem zweiten Wettflug wurden insgesamt 602 Tauben gesetzt, deren Auflaß bereits morgens um 6,50 Uhr erfolgte. Als erste Taube langte die des Besitzers Reinermann-Ahaus um 8,51 Uhr mit einer Durchschnittsgewindigkeit von 1278 m in der Minute wieder an. Den 2. Sieger stellte Epping-Heek; 3. Kemper-Ahaus; 4. Bagus-Epe; 5. Gerwing-Ahaus; 6. Kemper-Ahcus; 7. Töns-Epe; 8. Schwartenbeck-Heek; 9. Hinrichsen-Epe; 10. Burbaum-Ahaus; 11. Herking, 12. Röttger-Alfert, 13. Niehoff, 14. Maas, 15. Herking, 16. Klümper, 17. Meers, alle Epe; 18. Eißing-Ahaus; 19. Franke-Epe; 20 Töns-Epe. Die letzte (133.) Preistaube (Hintermann-Ahaus) erreichte eine Minutengeschwindigkeit von 1134 m.

△ **Auch das Abschieben des als falsch erkannten Geldes ist gefährlich.** Da auch hier verhältnismäßig viel Falschgeld im Umlauf ist, möge nachstehende Pressenotiz allen zur Warnung dienen, die leichtfertiger Weise meinen, sich vor Schaden schützen zu können, wenn sie Falschgeld, das sie als solches erkannt haben, dem ersten besten Volksgenossen „andrehen". Dadurch wird einmal die Aufdeckung von Münzverbrechen erschwert, dann kann man andere Mitmenschen in schwere Konflikte und, wie nachstehender Fall zeigt, sogar vor die Gerichtsschranken und ins Gefängnis bringen. —

Vor der Strafkammer hatten sich vier junge Leute wegen Münzvergehens zu verantworten. Der eine, Erich, hatte sich von seiner Schwester 10 Mark geliehen und unter dem Silbergeld befand sich ein nachgemachtes Zweimarkstück. Es kam ihm selbst verdächtig vor, und als er mit seiner Schwester Berthe und einem Bekannten ein Kino besuchen wollte, beschloß man, das verdächtige Stück der Kassiererin als Bezahlung für die Eintrittskarten anzubieten. Vorsichtshalber hatte man auch ein echtes Fünfmarkstück bei sich, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Das Falschstück wurde an der Kinokasse als solches erkannt, doch ließ man die jungen Leute laufen. Ein junger Friseurgehilfe nahm das Falschstück an sich und verstand es einem 72jährigen Invaliden im Altersheim beim Geldwechsel anzudrehen. Als der alte Mann einkaufen ging, wurde das Falschstück angehalten und die Polizei nahm sich der Sache an. Das Gericht verurteilte die drei jugendlichen Kinobesucher wegen versuchten Betruges zu je 20 Mark Geldstrafe, der vierte, der sich das falsche Geldstück verschaffte, um es in den Verkehr zu bringen, erhielt einen Monat Gefängnis.

Großes 13er Treffen am 2.—4. Juni in Gelsenkirchen-Buer

Die Vorbereitungen für das große Treffen der aktiven ehem. 13er in Gelsenkirchen-Buer und aller Kameraden der 13. Reserve-Division, das sind R. J. R. 13, R. J. R. 39, R. J. R. 56, R. J. R. 57, Res. Jäger 7, Res. Feldartl. 13, Res. Fernsprechabtlg. 413, Res. Husaren Regt. 5, Res. Pionier 7, Ballonzug 34, Fliegerabtlg. 278, Schallmeßtrupp 92, Minenwerfer komp. 213, San Komp. 507, sind im vollsten Gange.

Das Protektorat hat Se. Exzellenz General der Kavallerie von Kühne übernommen.

Die Traditionsfahnen aller obigen Regimenter sind am 3. Juni unter Führung einer Abordnung der Traditionskompagnie der Reichswehr zur Stelle.

Auf dem Festplatz an der Königswiese wird ein 3000 Quadratmeter großes Zelt errichtet. Am Samstag, den 2. Juni ist um 17.30 Uhr eine Führerbesprechung, des Abends Zapfenstreich und Kommers.

Am Sonntag, den 3. Juni vormittags Weihestunde am Ehrenmal, wo der ehem. Divisionspfarrer Pater Esch, Köln, und Pfarrer Grolmann, Buer, sprechen werden. Nachmittags große Parade, Festzug, anschließend Konzert und Tanz.

Am Montag, den 4. Juni vormittags Frühschoppenkonzert, nachmittags Rundfahrt durch den Buerschen Grüngürtel und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Die Veranstaltung hat großen Widerhall unter den ehem. Kameraden hervorgerufen. Begeisterte Zusagen für die Teilnehmer laufen täglich aus allen Gauen des Deutschen Reiches ein.

Kameraden und Vereine, die ihre Zusage noch nicht gemacht haben, werden dringend gebeten, solche umgehend einzusenden an den Kriegerverein ehm. 13er in Buer, Postfch 19, da entsprechende Freiquartiere bereitgestellt werden sollen.

*

Coesfelder Schöffengericht

Vor dem Coesfelder Schöffengericht sollten am 15. Mai die Gebrüder Diss. aus Stadtlohn wegen Zollvergehens zur Rechenschaft gezogen werden, die unter merkwürdigen Begleitumständen am 8. Mai vorigen Jahres in aller Frühe in der Nähe von Stadtlohn von zwei Zollbeamten angetroffen worden waren. Die Beamten verfolgten die Spuren der beiden verdächtigen Maigänger und entdeckten in einem Heuschoppen 3 Packen mit holl. Tabak. Lediglich auf Grund der zahlreichen Indizien, die sehr belastend für die Täter waren, verurteilte das Gericht den einen Beteiligten, Bernhard Diss., zu einer Geldstrafe von 125000 *M* (oder 4 Monate Gefängnis) und zu weiteren 4 Monaten Gefängnis.

Der alte „Ströper".

Wegen gewerbsmäßiger schwerer Wilddieberei wurde der Bauer Heinrich Bün. aus Amlsick zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Der Angeklagte, der früher eine eigene Jagd besessen hatte, stand schon seit Jahren in dem Verdacht, gewildert zu haben. Bis dann in diesem Winter von zwei jungen Leuten in einem Weld unweit von der Wohnung des Bauern ein klagender Fuchs in einem Fangeisen gefunden wurde. Die beiden jungen Leute töteten den Fuchs und benachrichtigten den Förster, der erst ein paar Tage später die Sache in die Hand nehmen konnte und eine Haussuchung bei Bün. veranlaßte. Im Kartoffelkeller des Angeklagten fand man den Fuchs aufgehängt, außerdem fanden die Beamten noch einen Fuchsbalg, Fangeisen, Gehörne, Schlingen, Netze, eine Pistole und einen Kasten, mit dem Wild angelockt werden konnte.

Der Angeklagte versteifte sich bis zum Schluß der Verhandlung und stritt jede Schuld ab, doch verurteilte das Gericht angesichts der belastenden Beweise den Wilderer dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend.

Eper Lokal-Nachrichten

Die Einigung im Eper Verwaltungsleben endgültig vollzogen

Durch Verfügung des Herrn Ministers des Innern die beiden politischen Gemeinden „Epe Dorf" und „Epe Kirchspiel" zu einer einheitlichen Gemeinde „Epe" zusammengeschlossen. — Ein historisch bedeutsames Dokument.

Der nationalsozialistischen Regierung blieb es vorbehalten, die schon seit Jahren gewünschte und erhoffte Einigung im hiesigen Verwaltungsleben — die beiden bisherigen Gemeinden „Epe Dorf" und „Epe Kirchspiel" zusammenzuschließen — in die Tat umzusetzen. Aus diesem Grunde ist es wohl angebracht, etwas näher auf die Einzelheiten einzugehen, und zwar auf Grund einer damaligen gemeinsamen Sitzung der beiden Gemeindevertretungen, auf der die Zusammenlegung bereits beschlossen wurde, ihre Verwirklichung aber erst in den vergangenen Tagen erreicht wurde. Unter Berücksichtigung der vorjährigen Verhältnisse ergab sich danach folgendes:

Die Gemeinde Epe Dorf umfaßte einen Flächeninhalt von 30 ha, die Gemeinde Epe Kirchspiel einen solchen von 4735 ha, zusammen 4765 ha. Zur Zeit betrugen die Einwohnerziffern für Epe Dorf 1269, für Epe Kirchspiel 5751, zusammen 7020 (heute fast 200 mehr). Die Gemeinde Epe Kirchspiel umschloß Epe Dorf, und ihr bebauter Teil bildete eine Fortsetzung des Baukerns von Epe Dorf an. Das Ortsbild läßt den Verlauf der politischen Grenzen nicht mehr erkennen. Die Gemeinden gehören wirtschaftlich und kulturell zusammen. Sie bildeten bereits in der Polizeiverwaltung, im Berufsschulwesen und Wohlfahrtswesen einen Amtsverband, ebenso einen Gesamtschulverband. Ferner führte das Amt die Aufsicht über die Gas-, Wasser- und Stromversorgung und ist Garantieverband der Amtssparkasse Epe.

Die politische Zusammenführung zu einer Einheit vollendet das von der natürlichen Entwicklung vorgezeichnete Bild auch verwaltungsrechtlich.

In einem organisch einheitlichen Wirtschaftskörper teilten sich infolge der politischen Zerrissenheit vier Vertretungen (!) mit vielen Ausschüssen in der Ausübung der Verwaltungsfunktionen, den Vertretungen standen ein Bürgermeister, ein Verbandsvorsteher, sowie zwei Gemeinde-Vorsteher zur Seite. An die Stelle eines Haushaltes traten vier, den Finanzen fehlte klare Uebersicht, die Gleichmäßigkeit des Geschehens litt, und nicht zuletzt erlahmte der Sparsamkeitswille, wenn vier Befugte aus einer Quelle schöpften.

Die Verschmelzung der Gemeinden mindert die Verwaltungsarbeiten in beträchtlichem Umfange.

Viele Sitzungen der Vertretungen und Ausschüsse kommen in Fortfall. Bisherige Mitglieder werden ihrem Berufe nicht mehr entzogen und somit tritt auch wirtschaftlich eine Ersparnis ein.

Hinsichtlich des Bau- und Siedlungswesens macht sich die Notwendigkeit des Zusammenschlusses besonders bemerkbar. Bei der Aufstellung eines Bau- und Fluchtlinienplanes sowie eines Kanalisationsprojektes erforderte es die Zweckmäßigkeit gebieterisch, daß sich diese Pläne einheitlich auf beide Gemeinden erstreckten und auf weite Sicht eingestellt wurden, um die planmäßige Erschließung des gesamten Gebietes zu sichern. Bei der Mitwirkung mit den Gemeindevertretungen und dem Vorstand war ihre gedeihliche Förderung weniger gewährleistet als bei einer Zielsetzung durch einen Willen, besonders bei der Verworrenheit des Grenzverlaufes der Gemeinden. Zum Beispiel gehörte eine Seite der Friedrich-Straße und der Bungerstraße der Gemeinde Epe Dorf, die andere jedoch der Gemeinde Epe Kirchspiel an. In anderen Fällen durchquerten die Grenzen die Straße. Bekanntlich fand eine Zusammenlegung weiter Gebiete in der Gemeinde durch das Kulturamt statt. In dem Rezeß ging eine grundbuchamtliche Zusammenfassung der Grundstücke der einzelnen Besitzer vor sich. Die Grundstücke dieser Besitzer waren zum Teil über beide Gemeinden verstreut. Die im vorstehenden geschilderten Mißstände im Straßenwesen machen sich auch wohnungs- und meldepolizeilich bemerkbar. Die Häusernumerierung ermangelt der Reihenfolge, sodaß eine klare Aufteilung der Straßenzüge und Wohnbezirke erforderlich ist.

Die Vereinfachung traf in außerordentlichem Maße die Kassenverwaltung. Die damals bestehenden vier Kassen gingen in eine auf. Der Umfang und die Zahl der Positionen und der Anweisungen nimmt bedeutend ab. Die Steuerverwaltung klärte sich ebenfalls außerordentlich. Für jede Gemeinde wurde ein besonderes Hebebuch angelegt. Wie bereits erwähnt, besaßen viele Bürger in beiden Gemeinden Grundstücke, die für die Folge nur noch unter einer Nummer zur Veranlagung gelangen. Die Vereinigung der Gemeinden bringt auf allen Gebieten eine Verringerung der Geschäftsvorfälle und eine Ersparnis an Büromaterial mit sich. Die steuerliche Belastung in ihnen zeigt keine wesentlichen Unterschiede und so stellte sich der Vereinigung auch in dieser Hinsicht kein Hemmnis in den Weg. Von der Regierung wurde nunmehr der Schlußstrich unter diese Bemühungen der Vereinigung gezogen, und mit nachfolgender Verfügung (Veröffentlicht im Amtsblatt der Preußischen Regierung zu Münster vom 5. Mai 1934, Seite 61) die Amtsvertretung von Epe aufgelöst.

Die Amtsvertretung des Amtes Epe im Landkreis Ahaus wird hiermit gemäß Paragraph 82 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 in Verbindung mit Artikel 82 der Verfassung des Freistaates Preußen aufgelöst.

Berlin, den 17. April 1934.

Das Preußische Staatsministerium:
Der Ministerpräsident.
J. V.:
gez.: Körner.
Der Minister des Innern:
J. V.:
gez.: Grauert.

Vom Landrat des Kreises Ahaus wurde darauf hin dem Sparkassenrendanten Thörner die Führung der Geschäfte des Gemeindeschulzen durch nachstehende Verordnung übertragen:

„Nach dem durch Entscheidung des Herrn Minister des Innern vom 24. März 1934 die Gemeinden Epe Dorf und Kirchspiel zu einer neuen Gemeinde „Epe" zusammengeschlossen und dadurch die Organe der früheren Gemeinden untergegangen sind, übertrage ich Ihnen auftragsweise bis zur endgültigen Besetzung dieses Amtes die Führung der Geschäfte des Gemeindeschulzen der neuen Gemeinde „Epe" usw.

Die Bestimmung der Gemeinderäte wird nunmehr so schnell wie möglich erfolgen. Möge diese endlich erfolgte Vereinigung für unsere Gemeinde auch für die Zukunft reiche Früchte zum Wohle der Volksgemeinschaft bringen.

*

△ **Die nächste Mütterberatung** für Epe findet statt am Freitag, den 18. Mai, nachmittags von 2,30 Uhr bis 3,30 Uhr in den Räumen der alten kath. Schule. Die Beratung erfolgt durch den Herrn Kreisarzt und ist kostenlos.

Legden

Monatsversammlung des Ortsbauernbundes.

Im voll besetzten Saale der Wirtschaft Koch hielt die Ortsbauernschaft am Sonntag nach dem Hochamte ihre Monatsversammlung ab.

Zu Anfang gedachte der Ortsbauernführer Wietfeld der 86 Volksgenossen, die in den Kalibergwerken in Buggingen ums Leben gekommen sind.

Sodann wurde bekanntgegeben, daß sich Interessenten für die Reichsnährstandausstellung in Erfurt (früher D. L. G.) melden müssen, um bei genügender Beteiligung eine Autobusfahrt zu veranstalten. Weiterhin empfahl der Ortsbcuernführer, sich zahlreich an der Filmvorführung „Blut und Boden" und „Erntedankfest auf dem Bückeberg", die anfangs Juni in Ahaus stattfindet, zu beteiligen.

Das Kreisjungbauernfest findet Ende Mai an der Düstermühle statt. Auf dem nächsten Bauernsonntag im Monat Juni soll Aufklärung über die neuen Krankenkassenbestimmungen gegeben werden, die einer grundlegenden Aenderung unterzogen würden. Nach einer regen Aussprache über Gegenwartsfragen (Marktregelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse) schloß der Ortsbauernführer die Versammlung.

● **Hohes Alter.** Ihren 86. Geburtstag feierte am Montag Witwe Kortboyer im Isingort in guter körperlicher Gesundheit und geistiger Frische. Herzliche Glückwünsche!

Die Zukunft unserer Volkes hängt von den Müttern ab, darum planmäßige Mütterschulung!

Hauptschriftleiter Dr. Georg Heider, Münster i. W. - Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Politik: i. V. Fritz Schumacher; für Westdeutschland: i. V. Karl Bode; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.
Durchschnitts-Auflage IV. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 43 528**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3094; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5891; — Borkener Zeitung, Borken: 3291; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1938; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1914; — Halterner Zeitung, Haltern: 1731; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3319; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4105; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1654; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2759; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1685; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6745; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 951; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2381; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2070.
Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 17. Mai 1934.

Jeder Deutsche ein Schwimmer

Die Durchführung der Reichsschwimmwoche in Gronau.

Der Beauftragte für die Durchführung der Reichsschwimmwoche in Gronau (17—24. Juni 34) Bürgermeister Dr. Jansen hatte zu Dienstag abend die Vertreter der Wehrverbände, die sporttreibenden Vereine und der Jugendbünde zu einer Besprechung in den Rathaussitzungssaal geladen. Der Bürgermeister legte nach kurzer Begrüßung der zahlreich erschienenen Vertreter Sinn und Zweck der Reichsschwimmwoche dar: Jeden Deutschen, der körperlich dazu in der Lage ist für das Schwimmen, die gesündeste aller Leibesübungen, zu gewinnen. Für die Angehörigen der Wehrverbände gilt es darüber hinaus, nicht nur gute Schwimmer zu sein, sondern auch sichere Retter zu werden. Wir in Gronau haben in unserem Halen- und Freibad ja besonders günstige Gelegenheiten zur Erlernung und Ausübung des Schwimmsportes. Die Durchführung der Reichsschwimmwoche unter der Divise:

Jeder Deutsche ein Schwimmer,
Jeder Schwimmer ein Retter!

wird städtischerseits gern unterstützt werden.

Die Gedanken des Bürgermeisters ergänzte anschließend der Vertreter des Schwimmvereins Gronau und des Deutschen Schwimmverbandes, Herr Cleve. Er betonte besonders die Wichtigkeit des Retungsschwimmens und warb für die Ziele der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (D. L. R. G.), die uns immer wieder zuruft: Helft im Kampf gegen den nassen Tod, er reißt tausende von Menschen alljährlich aus unserer Mitte! Lehrer Hasenow wies darauf hin, daß die Ortsgruppe Gronau der D. L. R. G. schon in aller Kürze wieder mit Lehrkursen im Rettungsschwimmen begänne. Jeder Volksgenosse kann daran teilnehmen. Bis jetzt haben wir in der Stadt 7 Lehrscheininhaber; es müssen noch weit mehr werden. Mache deshalb jeder Schwimmfähige von dem Angebot zur Teilnahme an diesen Lehrkursen Gebrauch.

Es wurden von den anwesenden Vertretern der einzelnen Vereinen und Verbänden die Mitglieder des Ortsausschusses zur Durchführung der Reichsschwimmwoche benannt. Das nähere Programm, das Herr Cleve in groben Zügen bekannt gab, werden wir noch veröffentlichen.

△ **Das Hauptamt 2 (Ausland) der Münsterischen Studentenschaft** hatte in der Gronauer Jugendherberge ein viertägiges Gemeinschaftslager und veranstaltete am Samstag zum Abschied einen Kameradschaftsabend im Jägerhaus, zu dem die Spitzen der Behörden und der Partei, sowie die Hitler-Jugend eingeladen waren. Der Hauptamtsleiter betonte in seinen Begrüßungsworten, daß es ihnen, den Münsterischen Studenten, hier in Gronau sehr gut gefallen habe, und sie wollten die Gastfreundschaft, die ihnen in Gronau zuteil geworden sei, mit dem Kameradschaftsabend erwidern. Darauf folgten in bunter Reihenfolge humoristische Vorträge. Gleich zu Beginn des Abends hatte sich eine echte Freundschaft gebildet zwischen den Studenten und den Hitler-Jungen, die in angeregter, kameradschaftlicher Unterhaltung ihre Gedanken und Erlebnisse austauschten. Nur zu schnell verflogen die Stunden. In seinem Schlußwort versprach der Hauptamtsleiter, daß sie das nächste Lager wieder nach Gronau legen würden.

⚔ **Vorsicht beim Auflösen von Bohnerwachs.** Aus einem hannoverschen Nachbarort wird von einem schweren Unglücksfall berichtet, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Hausangestellte hatte bei Reinigungsarbeiten einen Eimer mit Bohnerwachs zum Flüssigwerden auf eine Gasflamme gesetzt. Beim Erhitzen fing das Wachs Feuer und spritzte nach allen Seiten umher. Hierdurch fingen die Kleider des Mädchens Feuer und hüllten sie im Augenblick in Flammen. Trotz sofortiger Rettungsversuche ist das Mädchen am Abend des gleichen Tages den schweren Verletzungen erlegen.

† **Mit dem Auto in den Tod.** Von jenseits der Grenze wird uns zu dem schweren Autounglück, das zum Tode des Bürgermeisters von Denekamp führte und worüber wir bereits gestern unter „Münsterland" berichteten, noch mitgeteilt: Ganz Denekamp und Umgebung, sowie auch das deutsche Grenzgebiet stehen unter dem Eindruck des so jähen Todes des beliebten 41jährigen Bürgermeisters, der seit 11 Jahren die Geschicke des freundlichen, von holländischen und deutschen Ausflüglern gern aufgesuchten Grenz- und Dinkelstädtchens Denekamp mit Umsicht leitete. Bürgermeister J. Wynia war Montag nachmittag mit seinem „Essex"-Auto nach Almelo gefahren, um seine Ehefrau zum Haager D-Zug zu bringen. Anschließend nahm er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Fremdenverkehrsvereinigung für Twente an einer Veranstaltung in Markelo teil. Gegen 7,30 Uhr Montag abend wurde er auf der Rückfahrt zwischen Ootmarsum und der Bauerschaft Tilligte vom Schicksal des Todes ereilt. Als er eine kleine, schmale Brücke passierte, muß er wohl die Gewalt über die Steuerung verloren haben; der Wagen geriet an einen Baum, überschlug sich einige Male und geriet in Brand. Augenzeugen bemühten sich sofort um den Verunglückten, löschten die bereits die Kleider des Bürgermeisters ergriffenen Flammen und trugen den Bedauernswerten in ein nahes Bauernhaus. Der Verunglückte konnte noch mit den hl. Sakramenten versehen werden und starb dann bald; er hatte nach den Feststellungen der Aerzte einen doppelten Schädelbruch erlitten. Der Verunglückte gehörte zu einer der angesehensten Verwaltungsmänner in Twente und genoß als ein deutschfreundlich gesinnter Mann auch im deutschen Gebiet großes Ansehen.

*

Nienborg

● **Endgültige Anstellung.** Der Lehrer Willi Entrup, der vom 1. November 1933 bis zum 31. März im Schulverbande Nienborg beschäftigt war, wurde durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten (Abteilung für Kirchen und Schulen) von 7. Mai 1934 — U 4 — mit Wirkung vom 1. April ds. Js. im Schulverbande Hoetmar (Krs. Warendorf) endgültig angestellt.

Deutsche Mutter, wir helfen dir durch unsere Mütterschulung im Deutschen Frauenwerk!

Spiel und Sport.

Vom Gronauer Vogsport.

Den auf den 12. Mai angesetzten Retourkampf gegen Gladbeck mußten die Gronauer mit einer derart geschwächten Mannschaft austragen, daß von vornherein keine Siegesaussichten bestanden. Fischer 1, Fischer 2, Reiter und Bork mußten an demselben Abend in Bochum die Vorrunden zu den Deutschen Meisterschaften bestreiten. Hoppe konnte wegen einer Verletzung nicht starten. Die hohe Niederlage von 15:1 besagt unter diesen Umständen nicht viel, zumal die Gronauer Neulinge sich tapfer schlugen, einen guten Eindruck hinterließen und die einzelnen Punktentscheidungen sehr knapp ausfielen.

In Bochum konnte Fischer 2 seinen Gegner Bockholt-Dortmund einwandfrei nach Punkten schlagen. Ebenso Reiter seinen Widersacher Zöllner-Hörde. Der Kampf Bork—Horstkötter-Hamm war einer der schönsten des Abends, welchen Horstkötter dank seiner größeren Routine ganz knapp für sich entscheiden konnte. Fischer 1 verlor nach Punkten.

In der Zwischenrunde kämpfen somit Fischer 2, Reiter und Hoppe, welcher Freilos gezogen hatte.

Sp.-Vgg. Concordia Gronau verpflichtete für Pfingsten Arminia-Gütersloh.

Ueber Arminia Güterloh's Erfolge schreibt man:

„Nach den Meisterschaftsspielen bemühten wir uns, durch die Verpflichtung spielstarker Gegner, vor allen Dingen Mannschaften aus der Gauklasse, uns weiter fortzubilden. Es war selbstverständlich, daß wir uns gegen die klassehöheren Gegner nicht immer behaupten konnten, aber die Ergebnisse bewiesen, daß wir unseren Gegnern mit gleichwertigen Leistungen gegenübertraten. Der TV. Künsebeck, an vierter Stelle in der Gauklasse von Ostwestfalen, besiegte uns auf eigenem Platze, mußte aber in Gütersloh eine katastrophale 12:6-Niederlage einstecken. Am Ostersamstag spielten wir gegen den V. f. L. Hagen, der in den beiden letzten Jahren Westfalenmeister der DeutschenTurnerschaft war. Wir unterlagen erst im Endkampf mit 7:9, nachdem es noch 15 Minuten vor Schluß 7:6 für uns lautete. Die spielstarke Handballmannschaft von Duisburg Kupferhütte wurde von uns vor 3 Wochen nach einem rassigen Handballkampf mit 8:7 bezwungen und erkannte unsere Leistungen voll und ganz an. Gegen den Lippischen Landesmeister mußten wir mit 2 Ersatzspielern im Sturm antreten. Wir verloren hierdurch vor 8 Tagen mit 7:8. Sonntag spielten wir gegen Schalke 04, die auch gegen Ihre Stadtmannsch. bereits gespielt haben will. Schalke 04 schlug in unserer Gegend Ostern: Arminia Bielefeld mit 13:2; Union Herford mit 28:3. Am Sonnabend legte die Mannschaft den Polizeisportverein Bielefeld mit nicht weniger als 20:4 Toren herein.

Wir wurden gestern nach stets spannendem Kampf mit 8:13 geschlagen, nachdem wir die Seiten mit 7:6 für Schalke wechselten.

Der Begleiter und Spielführer von Schalke sagte nach dem Spiel, daß sie in unserer Mannschaft den schärfsten Widerstand in ganz Ostwestfalen gefunden hätten, und lud uns zum Rückspiel nach Schalke ein.



WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

„Der Luftschutz ist zu einer Lebensfrage für unser Volk geworden."

Reichsminister Göring.

Was bedeutet das für Dich, der Du Volksgenosse bist und Volk und Vaterland liebst?

Mithelfen im zivilen Luftschutz, denn Luftschutz ist nicht nur Selbstschutz, sondern heißt auf die Erhaltung der Nation bedacht sein.

Willst Du Dich nicht beschämen lassen in diesem Dienst am Volke, dem Abertausende bereits durch Mitgliedschaft beigetreten sind, dann melde Dich noch heute an bei Deiner Ortsgruppe, Rathaus, Zimmer 207.

Deutschland ist luftbedroht!
Denke an Deine Familie!

Nachruf.

Am 14. Mai wurde zur großen Armee abberufen unser Kamerad

Obersteuerinspektor i. R.

Gustav Holthausen

Inhaber des Kgl. Preuß. Kronenordens 4. Klasse, des Kriegshilfsdienstkreuzes und des Verdienstkreuzes II. Klasse des Kyffhäuserbundes.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Kameraden von echt soldatischer Pflichtauffassung, der 25 Jahre die Kassenführung des Kreisverbandes mit Treue, Sorgfalt und Sachkenntnis innehatte.

Allen Kameraden wird sein Wirken für den Kyffhäuserbund ein leuchtendes Vorbild sein. Ehre seinem Andenken!

Reichskriegerbund „Kyffhäuser"
Kreisverband Ahaus
Der Verbandsführer: Dr. Busen

Reichskriegerbund „Kyffhäuser" Kriegerverein Ahaus

Unser Mitglied, der Kamerad

Steuerinspektor i. R.

Gustav Holthausen

wurde zur großen Armee abberufen.

Wir ehren das Andenken des lieben und verdienstvollen Kameraden, indem wir an der am Freitag, den 18. 5. 1934 nachm. 3 Uhr stattfindenden Beerdigung vollzählig teilnehmen.

Antreten nachm. 2.40 Uhr auf dem Schlageter-Platz.

Die Schießabteilung 2.30 Uhr bei Harpering.

Der Vereinsführer.

Zu sofort oder später tücht.

Mädchen

bis zu 20 J. auf ein Gut im Kr. Ahaus für alle Hausarb. gesucht. Fam.-Ansch. Guter Lohn.

Angeb. unter As 851 an die Kreiszeitung in Ahaus.

Suche für sofort ein tüchtiges, sauberes, kinderliebes

Zweitmädchen

Frau Jos. Ochmann
Metzgerei, **Gronau**

Ein Bändchen

der Insel-Bücherei

als Gelegenheitsgeschenk
Preis 80 Pfg.
Vorrätig in der Buchhandlung

Gebr. Lensing
Gronau

Versteigerung!

Am Freitag, den 18. Mai 1934 um 14 Uhr werde ich in Ahaus im Versteigerungslokal Wessumer Str. Wirtschaft Heisterborg ein

Personen-Auto

(Limousine)

NAG Protos 14/70 PS fahrbereit für Rechnung dessen, den es angeht, öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Versteigerung findet bestimmt statt.

Schnauß, Obergerichtsvollzieher

Bücher für die Jugend

— zu Geburts- und Namenstagen — Bilderbücher, Malbücher, Märchenbücher, Jugendschriften für Mädchen und Knaben.

Gebr. Lensing - Gronau

Nachruf.

Am 14. Mai verschied in Bad Salzuflen im Alter von 73 Jahren

Herr Obersteuerinspektor i. R.

Gustav Holthausen

Das Ableben dieses echten Beamten erfüllt uns mit tiefer Trauer. War doch der Verstorbene der unermüdliche Schriftführer und Schatzmeister des Jagdschutzvereins des Kreises Ahaus, seit Gründung desselben hat er dem vor einigen Monaten verstorbenen Freiherrn v. Schorlemer-Alst in der Leitung treu zur Seite gestanden. Gewissenhaft in der Pflichterfüllung, Jäger und Heger durch und durch, so kennen wir den Verstorbenen, so wollen wir sein Andenken in Ehren halten und legen einen grünen Bruch in sein Grab.

Ahaus, den 16. Mai 1934.

Der Jagdschutzverein des Kreises Ahaus
Vienenkötter, Vorsitzender.

Für Pfingsten



Kaiser's Kaffee in Festbeuteln.
Reklame-Kaffees Pfd. M 2.80, 2.40, 2.—
Konsum-Sorte . . . Pfd. M 1.80
ff. Qualität 3.20
Kaiser's Kakao u. Tee

Kaiser's Schokoladen in vorzüglicher Qualität
„Alte Kultur" 100 gr Schmelz-, Milch- u. Milchnuß-Schokolade 3 Tfl. M -.75
Pfefferminz-Pralinen . . Pfd. „ 1.10
Mokka-Creme-Bohnen . . . „ -.80
Sommer-Bonbons . . . . . Pfd. M -.80
Citron.- u. Apfelsinen-Schnitte m. Schokol. . . 1.—



Alles zum Backen für's Fest
Weizenauszugmehl, Backpulver, Korinthen, Sultaninen, Zucker, Backessenzen.
3% Rabatt in Marken (Zucker ausgenommen)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Die neuen Sommerfahrpläne

gültig ab 15. Mai 1934 **sind vorrätig** von 30 und 50 Pfg. an bei

Gebr. Lensing-Gronau
Buchhandlung

Schenkt Bücher!

In's Sauerland?

Dann nur mit dem

Kneebusch!

Ganz neu bearbeitet von H. Kracht. Vereinigt mit Krachts Sauerländischem Wanderbuch.

Der einzige große amtliche Führer des Sauerl. Gebirgs-Vereins mit Uebersichtskarte, 5 Sonderkärtchen, 7 Stadtplänen, 6 Rundschauplänen, 11 Aufrissen von Hauptwanderstrecken usw.

In Ganzleinen

jetzt nur noch 2.85 RM.

bei **Gebr. Lensing - Gronau**
Bahnhofstr. 2

Am Pfingstsamstag, dem 19. Mai 1934 bleiben unsere Kassen und Büros

geschlossen!

Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Gronau
Städtische Sparkasse Gronau

Wurst u. Käse:

Plockwurst . .	Pfd. 130, 105 Pfg.
Kochmettwurst . . .	Pfd. 75 „
Schinkenspeck ohne Schwarte	Pfd. 120 „
gek. Schinken . . .	¼ Pfd. 35 „
Limburger Staniolkäse 20%	Pfd. 35 „
Tilsiter vollfett Käse .	Pfd. 95 „
Edamer Kugelkäse 20%	Pfd. 60 „
Gouda 40% . . .	Pfd. 76 „
Kochkäse	Dose 30 „

Matjesheringe u. neue Kartoffeln
frischer Spargel - Bananen 25 Pfg.

Konserven:

Mirabellen . .	2 Pfd.-Dose 70 Pfg.
Kirschen rot m. Stein	2 „ „ 75 „
Pflaumen m. Stein	2 „ „ 45 „
Junge Erbsen .	2 „ „ 55 „
Haushalt Mischung	2 „ „ 38 „
Brechbohnen .	2 „ „ 45 „
Butterbrechbohnen	2 „ „ 55 „
Feinkostgurken .	Stück 5 „

Kaffee Wir empfehlen besonders unseren
Spezialkaffee . . ¼ Pfd. 63 Pfg.

Keks ½ Pfd. Frischbleibepackung	40 Pfg.
Zwieback ½ Pfd. „ „	35 „
Hill Schokolade 100 gr. 3 Tafeln	50 „
Burkbraun Schok. 100 gr. Tafel	20 „

(beides in Vollmilch, Nuß, halbbitter, Mokka)

Weine:

Gaubickelheimer . . .	95 Pfg.
deutscher Wermut . . .	63 „
Laubenheimer 100 Fl.	Tarragona 95 Fl.
Bruttiger Rathaus Berg .	120 Pfg.
Samos	98 „
Kupferberg Sekt „Kupfer"	Fl. 300 „
Obstsekt	Fl. 100 „

(alles einschl. Flasche)

Hill 75 JAHRE
Ahaus—Gronau—Epe

Der zweite Deutsche Arbeits-Kongreß.

Bericht Dr. Leys über die Arbeit des ersten Jahres.

DNB **Berlin**, 16. Mai.

Im Sitzungssaale des Preußenhauses wurde am Mittwochmittag der zweite Deutsche Arbeitskongreß feierlich eröffnet. Die Gegenwart fast aller führenden Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens bewies eindrucksvoll, welch großer Wandel sich in der Bewertung der Arbeit in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus vollzogen hat. Der Sitzungssaal war mit Blumen und Grün sowie Hakenkreuzfahnen geschmückt. Schon vor Beginn des Kongresses hatten sich Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Seldte, Rust und von Eltz-Rübenach sowie die Staatssekretäre des Reiches und Preußens und die Reichsstatthalter eingefunden. Unter den Anwesenden sah man ferner die Minister der Länder, die Gauleiter der NSDAP, sämtliche Treuhänder der Arbeit, die Landesobmänner der NSBO, die Hauptwirtschaftsgruppenführer, Führer des deutschen Wirtschaftslebens und Oberbürgermeister der deutschen Großstädte.

Der Führer wurde von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in den Sitzungssaal geleitet und mit einem dreifachen Sieg-Heil begrüßt.

Der Leiter des Führeramtes der Deutschen Arbeitsfront und der PO, Rudolf Schmeer, eröffnete den Kongreß.

Er gedachte zunächst, während die Versammlung sich von den Plätzen erhob, der verunglückten Bergleute von Buggingen. Weiter teilte er mit, die Deutsche Arbeitsfront habe aus Anlaß dieses bedauernswerten Unglücks eine Stiftung errichtet für die Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Arbeitskameraden. Diese Stiftung unterstütze die Ehefrauen und die Eltern der Verunglückten, sorge für den Unterhalt der Kinder und ihre Ausbildung bis zum 18. Lebensjahr, für besonders begabte auch darüber hinaus. Die Arbeitsfront habe weiter am Jahrestage ihres Bestehens dem oberschlesischen Bergbaugebiet 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Weiter habe sie die für Siedlungen im Wurmrevier bestimmte Summe von 2 auf 5 Millionen erhöht und zur Beseitigung der augenblicklichen Not im Waldenburger Bergrevier eine halbe Million Mark zur Verfügung gestellt. Die Urlaubsvergütung, die bis jetzt nur im Ruhrgebiet gezahlt wurde, werde für alle Bergbaugebiete künftighin von der Deutschen Arbeitsfront bezahlt.

Hierauf nahm der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, das Wort. In seiner sehr ausführlichen Rede ging er davon aus, daß ihn der Führer vor einem Jahr mit der Uebernahme der Gewerkschaften beauftragt habe.

Zur Umorganisation der Gewerkschaften hätten drei Wege offengestanden: 1. Ein Verbot jeglicher Neubildung von politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, 2. Die Bildung einer Einheitsgewerkschaft der Arbeiter und Angestellten, der gegenüber ein Einheitsverband der Unternehmer zu bilden gewesen wäre und 3. die sofortige Inangriffnahme der Durchführung des nationalsozialistischen Hochziels, der Volksgemeinschaft; Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammenzuführen und die Interessenvertretung des einzelnen auf eine ganz neue Ebene zu stellen; den Gedanken der sozialen Ehre und der Anständigkeit in diese Gemeinschaft einzubauen und damit das ganze Volk nach dem Vorbild der NSDAP zu organisieren.

Er, Dr. Ley, habe den dritten Weg gewählt, der sicherlich der weitaus gefahrvollere, aber auch der schönste und erfolgversprechendste sei. Es sei in kürzester Zeit gelungen, das Vertrauen der werktätigen Massen zu erobern. Trotz schwerster Erschütterungen sei die Arbeitsfront von 5 Millionen Mitgliedern in einem Jahr auf 23 Millionen angewachsen. Die Unordnung und Mißwirtschaft sei nicht nur bei den Freien Gewerkschaften, sondern auch bei den Christlichen und bei dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband vorhanden gewesen. Trotzdem seien in knapp drei Monaten dank der Tätigkeit eines für alle Verbände gebildeten einheitlichen Schatzamtes die Schulden der Verbände abgetragen und neue Bankguthaben angelegt worden. Zur Prüfung, ob die neugebildete Arbeitsfront nicht nur auf dem Papier stehe, sondern auch im Lande Vertrauen habe, hätten große Kundgebungen stattgefunden. Er, Dr. Ley, hätte die Betriebe in allen Teilen Deutschlands besichtigt und mehr als 70 000 Menschen an ihren Arbeitsstätten die Hand gegeben. Der Freitag vor dem 12. November, in jener denkwürdigen Stunde in den Siemens-Werken, hätte gezeigt, daß der Arbeiter der treueste Sohn der Nation geblieben sei. Allen Kritikern an der Arbeitsfront sei schlagartig der Wind aus den Segeln genommen worden.

Anschließend sei das Erziehungswerk am Unternehmer durchgeführt worden. Er habe auf einer weiteren Reise immer wieder das wahre Führertum gepredigt und dabei keinen Zweifel gelassen, daß eine willkürliche Auslegung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit niemals zugelassen würde. Die Interessengegensätze der einzelnen Menschen könnten niemals im Volk beseitigt werden. Es müsse sein, daß der eine fordere und der andere bewillige oder abschlage. Aber beide Teile sollten offen und ehrlich zueinander sein. Es gehe nicht an, daß man Opfer verlange, während große Dividenden ausgeschüttet würden. Ebenso gehe es nicht an, daß man aus Schwäche und Feigheit den Lohnforderungen immer wieder nachgebe und schließlich die Existenz des Betriebes gefährde. Keine knechtselige Arbeiterschaft und keine verschüchterte und verängstigte Arbeitgeberschaft, sondern Herrenmenschen, Menschen von Stolz, der auf Leistung gegründet sei!

Die Organisation der Arbeitsfront, die in der neuen Dienstvorschrift niedergelegt sei, entspreche der der NSDAP. Blocks, Zellen, Betriebsgemeinschaften, Ortsgruppen, Kreise und Gaue. Die NSDAP sei der Kern — der Führerorden, die Arbeitsfront sei die Gemeinde. Die Reichsbetriebsgemeinschaft würde von der NSBO bezw. NS-Hago geführt. Daneben baue die Arbeitsfront im Augenblick Berufsgruppen auf, die ihren Mitgliedern die größtmöglichste Fortentwicklung in ihrem Beruf sichern sollen. Der Deutsche müsse der beste Facharbeiter sein, wenn er seine Weltgeltung in wirtschaftlicher Hinsicht erobern wolle. Der Typ des deutschen Arbeiters werde als richtunggebend zu gelten haben, der die höchstmöglichste Disziplin in seiner Arbeit verkörpere. Das seien jene Menschen, die gezwungen seien, mit dem Eisen zu ringen: der Schmied, der Schlosser, der Mechaniker. Alle anderen Arbeiter könnten ihre Fehler verbessern, drehe aber der Mechaniker ein Loch um $^1/_{1000}$ mm zu weit, so habe das ganze Stück keinen Wert mehr. Die Berufsgruppen sollten erreichen, daß alle deutschen schaffenden Menschen, genau so wie sie ihrer Soldatenpflicht genügten, auch ihrer Arbeitspflicht genügten.

Die Arbeitsfront werde ihre neue Organisationsform bis spätestens 1. Oktober restlos durchgeführt haben. Dann gehöre jeder Deutsche in die Partei oder in die Arbeitsfront, irgendwo in Deutschland zu einem Block, in dem festgestellt werden könne, ob er anständig oder unanständig denke und handele. Außerdem könne sich keiner mehr dem Einfluß der Gemeinschaft entziehen. Für alle Zeiten sei ein Auseinanderstreben von Arbeiter und Unternehmer untersagt. Die Arbeitsfront werde alsdann, geführt von der Partei, die Menschen nicht mehr loslassen, jeder in Deutschland werde gezwungen sein, an dem Aufbau mitzuarbeiten. Die Arbeitsfront sei Mittel zum Zweck, um der lebensbejahenden Idee des Nationalsozialismus in dem Ausdruck „Kraft durch Freude" zum Siege zu verhelfen. Vergnügen sei die Ausgeburt von Genußsucht und Triebhaftigkeit. Dagegen sei edle und wahre Freude der Ausdruck von Kraft und Schönheit. In diesem Monat führen Hunderttausende von Menschen mit den Urlauberzügen, rund 20 000 Bergkumpels zur See. Tausende von Stoßtrupps für Volkstum und Heimat seien in den Fabriken tätig. Im Aachener Gebiet sei eine Siedlung von 5000 Häusern begonnen. Die alten überlieferten Gesellschaftsformen seien abgetan, man schäme sich ihrer geradezu. Das habe das gewaltige Volksfest des 1. Mai bewiesen. Die Partei sei der Führerorden, die Auslese; die Arbeitsfront und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" seien die Organisation des Volkes.

In der Partei, so schloß Dr. Ley, sind heute 4 Millionen in straffster Weise organisiert, in der Arbeitsfront 23 Millionen; darüber hinaus in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" weitere 8 Millionen. Mit anderen Worten: das gesamte deutsche Volk befindet sich heute im gleichen Marschtritt, im gleichen Rhythmus der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wer da noch glaubt, an alten überlebten Formen festhalten zu können und dem gleichgerichteten Willen des Volkes entgegentreten zu können, der wird zertreten und vernichtet werden. Es lebe das ewige Deutschland! Es lebe der Führer!

Die Schlußworte Dr. Leys wurden mit Heilrufen auf Deutschland und auf den Führer aufgenommen. Dann betrat der Führer, nachdem er zuvor Dr. Ley mit Händedruck gedankt hatte, das Rednerpult.

Die etwa 1½stündige Rede des Führers wurde von der Versammlung mit fast lautloser Aufmerksamkeit angehört, die aber von Beifall und Händeklatschen häufig unterbrochen wurde. Auch die Vertreter der ausländischen Missionen — in einer Loge hatten Vertreter fast sämtlicher in Berlin vertretenen Mächte Platz genommen — lauschten ganz offensichtlich mit steigender Spannung den Ausführungen des deutschen Reichskanzlers. Der Eindruck der Rede war gewaltig. Am Schluß sprangen alle Teilnehmer spontan von ihren Plätzen hoch und brachen in Heilrufe aus.

Der Leiter des Führeramtes Schmeer schloß den Arbeitskongreß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Der Gesang des Horst Wessel-Liedes bildete den Schluß der Veranstaltung. Die Kundgebungen für den Führer setzten sich auf der Straße fort.



Die Grundsteinlegung für den Adolf-Hitler-Kanal in Oberschlesien.

Reichsminister Heß vollführt die Hammerschläge.

Schlagwetter-Explosion im belgischen Bergwerk von Paturages.

Feuer und Gas in der Grube.

Ueber 40 Bergknappen tot.

DNB **Brüssel**, 16. Mai.

Am Dienstag ereignete sich in dem Kohlenbergwerk von Paturages auf der 821 Meter-Sohle eine Schlagwetterexplosion von außerordentlicher Heftigkeit. Die Stollen sind mit Gas gefüllt und Gesteinsmassen versperren den Zugang zu dem eingestürzten Stollen. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 48 Arbeiter in der Grube. Die Schicht war um 14 Uhr eingefahren. Um 20 Uhr erfolgte die Explosion, die den Stollen in Brand setzte und völlig vergaste. Die Unglücksstelle hat eine Ausdehnung von 200—300 m.

Vier Leichen und drei Verletzte konnten schon bald geborgen werden. Im Laufe der Nacht wurden dann vier weitere Tote aus dem Schacht herausgeschafft. Die Zahl der geborgenen Leichen hat sich somit auf acht erhöht.

Man nimmt aber an, daß auch die meisten der in der Grube eingeschlossenen Bergleute verloren sind.

Die bis jetzt geborgenen Leichen sind fast unkenntlich. Die Grube brennt. Die Bergungsarbeiten gestalten sich infolge der Hitze und der ausströmenden Gase außerordentlich schwierig. Eine Stunde vor Ausbruch der Katastrophe hatte noch eine Grubeninspektion stattgefunden, die aber nichts Auffälliges bemerkte. Die Zahl der noch eingeschlossenen Bergleute beträgt 36.

Die für den Bergbau zuständigen Minister sind am Mittwoch vormittag an der Unglücksstelle eingetroffen. Die genauen Umstände, unter denen sich das Unglück ereignete, konnten noch nicht ermittelt werden.

Am Mittwochnachmittag fanden in der belgischen Kammer sowie im Senat Trauersitzungen statt. Unter dem Eindruck der Katastrophe hat die Bergbauvereinigung beschlossen, die für den 20. Mai vorgesehene Senkung der vertragsmäßigen Löhne bis zum 3. Juni zu verschieben.

Deutsches Beileid.

DNB **Brüssel**, 16. Mai.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Adelmann, hat der belgischen Regierung das Beileid der Reichsregierung und seine persönliche Anteilnahme an der entsetzlichen Grubenkatastrophe ausgesprochen.

Ein geglückter Ozeanflug.

Irland statt Rom angeflogen.

DNB **London**, 16. Mai.

Das Flugzeug „Leonardo da Vinci" mit dem Italioamerikaner Sabelli und dem Amerikaner Pound an Bord, das von Amerika nach Rom unterwegs war, ist am Dienstag um 20,30 Uhr in Moy in der Grafschaft Clare (Irland) gelandet. Bei der Landung geriet das Flugzeug in einen Graben, und das Untergestell wurde beschädigt. Die Flieger blieben aber unverletzt. Sie erklärten, daß ihr Brennstoff nahezu erschöpft gewesen sei, weshalb sie gelandet seien.

Das Flugzeug war insgesamt 33 Stunden in der Luft. Wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse waren die Flieger gezwungen, 2½ Stunden blind zu fliegen. Die Ozeanflieger äußerten sich sehr bescheiden über die Schwierigkeiten ihres Fluges, doch geht aus ihren Angaben hervor, daß sie sich sehr lange in großer Gefahr befanden. Der Amerikaner Pound erklärte, daß sie sehr schlechtes Wetter gehabt und ununterbrochen mit Regen und dichtem Nebel zu kämpfen gehabt hätten. Wir flogen auf gut Glück, erklärte er und konnten nicht erkennen, wo wir uns befanden. 400 Meilen von der irländischen Küste erlitten wir einen Schaden und wollten schon auf offenem Meer landen. Da kletterte Sabelli unter Lebensgefahr aus dem Führersitz und füllte neuen Betriebsstoff in den Ergänzungsbehälter, worauf das Flugzeug wieder in die Höhe kam.



Capt. George R. Pond (links) und Cäsare Sabelli in ihrem Flugzeug „Leonardo" kurz vor dem Start in Newyork.

Nur noch Simultanschulen in Hessen.

:: **Darmstadt**, Mitte Mai.

Das hessische Staatspresseamt teilt mit: „Die gemeinsame Schule (Simultanschule) ist die Schule, in der die Kinder der verschiedenen Konfessionen gemeinschaftlich erzogen werden und nur der Religionsunterricht konfessionell erteilt wird; sie ist in Hessen bereits seit über 100 Jahren eingeführt. Nach der Reichsgründung vom 18. Januar 1871 wurde sie zur Regelschule erhoben. Die Simultanschule hat sich gerade bei der in Hessen fast überall vorhandenen starken Mischung der Konfessionen auf das beste bewährt, da sie im Gegensatz zu den konfessionell getrennten Schulen sich als besonders geeignet erwies, die zwischen den christlichen Konfessionen bestehenden Gegensätze zu überbrücken und die Kinder im Gedanken der Volksgemeinschaft zu erziehen, andererseits aber auch in ihr eine christliche Erziehung der Kinder durchaus gewährleistet ist. Nur in wenigen früher vom Zentrum beherrschten Orten hatten sich bis vor kurzem die konfessionell getrennten Schulen halten können. Dem Wunsche der jetzt nationalsozialistischen Bevölkerung entsprechend wurden im Frühjahr 1934 Abstimmungen vorgenommen. Diese Abstimmungen erfolgten auf Grund der Bestimmungen des Hessischen Volksschulgesetzes, die insoweit mit dem im Sommer 1933 mit der katholischen Kirche abgeschlossenen Reichskonkordat vereinbar sind. In einem paritätischen Abstimmungsverfahren wurde mit geradezu überwältigender Mehrheit an sämtlichen Orten die Umwandlung der evangelischen und katholischen Konfessionsschulen in Simultanschulen beschlossen. Mit Beginn des neuen Schuljahres 1934 gibt es also nur noch Simultanschulen in Hessen."

Pfingsten an die schöne Oberweser!

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt!

Maikäfer schwirren vom 26.–28. Mai über Dortmund.

Die Vorarbeiten für die Wiedersehensfeier der Maikäfer (ehem. Angehörige des Garde-Füsilier-Regiments, Berlin) sind beendet. Die Einladungen an die einzelnen Ortsgruppen sind heraus und von den meisten sind bereits feste Zusagen eingegangen. Es kann heute schon gesagt werden, daß viele hundert auswärtige Kameraden sich am 26. Mai im Goldsaal der Westfalenhalle ein Stelldichein geben werden. Nachmittags von 16—19 Uhr ist auf der Rosenterasse Begrüßung der auswärtigen Gäste. Abends ab 20 Uhr ist offizieller Anfang der Wiedersehensfeier. Die Ortsgruppe Dortmund hat keine Kosten gescheut, allen Kameraden einige genußreiche Stunden zu bereiten. Eigens zu diesem Zweck ist das Musikkorps des Reichswehr Inf.-Regiments Nr. 18 aus Münster unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister Cellarius verpflichtet worden. Welcher Westfale kennt nicht ihn und seine Kapelle? Um aber auch der jüngeren Generation Gelegeheit zur Betätigung zu geben, spielt außerdem eine erstklassige Tanzkapelle auf. Wer sollte unter diesen Umständen nicht Lust verspüren, mit bei den Maikäfern zu sein?!

Neues in Kürze.

Der Reichspräsident hat zum 1. Juni 1934 auf den Posten des Präsidenten des Reichswirtschaftsgerichtes den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Dr. Karl Willecke berufen. Ministerialrat Willecke war zuletzt Reichskommissar für die Mailänder Messe.

Die Ratifikationsurkunden zum deutsch-finnischen Handelsvertrag wurden am Mittwoch in Helsingfors ausgetauscht. Der deutsch-finnische Handelsvertrag tritt somit in allen seinen Teilen heute in Kraft.

Der Reichsführer SS-Diplomlandwirt Himmler hat die ihm angetragene Führung des Reichsbundes deutscher Diplomlandwirte angenommen.

Nach kirchlicher Mitteilung haben bis jetzt die Altpreußische Union und die Landeskirchen Hessen-Nassau, Freistaat Sachsen, Schleswig-Holstein, Thüringen und Pommern ihre Eingliederung in die Deutsche Evangelische Kirche vollzogen. Damit seien bereits drei Viertel aller evangelischer Glaubensgenossen Deutschlands erfaßt und es lägen schon von weiteren Landeskirchen Mitteilungen vor, daß auch dort dieser Entwicklung entsprochen werde.



Gruppenführer Ernst.

Laut Verfügung des Obersten SA-Führers ist die Gruppe Berlin-Brandenburg zur Obergruppe erhoben worden. Zum Führer der neuen Obergruppe wurde Gruppenführer Staatsrat Karl Ernst ernannt.



Fordern Sie ausdrücklich MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

Aus Westdeutschland.

Kreisbauerntag.

pi **Lüdinghausen**, 16. Mai.

Unter Beteiligung der Landwirte aus allen Gemeinden des Kreises fand hier der erste Kreisbauerntag für den Kreis Lüdinghausen statt. Der Kreisbauernführer Pg. Wannigmann-Drensteinfurt begrüßte die Vertreter der Behörden, u. a. den Kreisleiter Landrat und Gauinspektor Pg. Barthel. Der Siedlungsreferent der Landesbauernschaft Dr. Middeldorf sprach über „Die Siedlung im Dritten Reich". Nach einigen Begrüßungsworten des Landrats Pg. Barthel sprach der Landesbauernführer Kost über das Thema: „Der Bauer im Dritten Reich". Der Redner gab einen Ueberblick über die Entwicklung des Bauernstandes in der deutschen Geschichte. Der Bauer kann es dem Führer nicht genug danken, daß er den Bauernstand zum Fundament des Staates machte. Er bemüht sich, der nordisch-deutsche Rasse mit ihren wertvollen Eigenschaften zum gebührenden Einfluß zu verhelfen. Im Anschluß daran weihte der Landesbauernführer die Fahne des Kreisbauernstandes.

Inschutzhaftnahme des Landesverbandsführers Westmark des NSDFB (Stahlhelm).

DNB **Essen**, 16. Mai.

Wie die „Nationalzeitung" erfährt, ist der Landesverbandsführer Westmark des NSDFB (Stahlhelm), Goernemann-Düsseldorf, in Schutzhaft genommen worden.

Wanderbursche Georg Peter gefunden.

DNB **Wuppertal**, 15. Mai.

Der Wanderbursche Georg Peter, der als wichtigster Zeuge im Mordprozeß Höffgen im Rundfunk und gestern durch einen Aufruf des Oberstaatsanwalts in Wuppertal in sämtlichen deutschen Zeitungen gesucht wurde, hat sich, wie die Polizei mitteilt, gestern abend bei der Polizeibehörde in Halle an der Saale gemeldet. Peter befindet sich bereits auf dem Wege nach Wuppertal.

16 000 Wallfahrer in Neviges.

:: **Neviges**, 16. Mai.

Der Wallfahrerzustrom nach Neviges war am vergangenen Sonntag, dem Jubelfeste des Katholischen Gesellenvereins, der auf ein 75 jähriges Bestehen zurückblicken konnte, besonders groß. Außer etwa 7000 Gesellen aus allen westdeutschen Städten waren drei große Prozessionen erschienen. Ferner wurde die Zahl der Einzelpilger auf 2000 geschätzt, sodaß die Gesamtzahl der am Sonntag in Neviges weilenden Wallfahrer auf rund 16 000 geschätzt werden kann.

★

h **Recklinghausen**, 16. Mai. **Der Haushaltsplan der Stadt Recklinghausen** für das Rechnungsjahr 1934 wird im ordentlichen Teil in der Einnahme auf 10 142 500 ℳ, in der Ausgabe auf 14 224 000 ℳ — ungedeckt bleiben vorläufig 4 081 500 ℳ — und im außerordentlichen Teil in der Einnahme auf 1 250 570 ℳ, in der Ausgabe auf 1 250 570 ℳ festgesetzt. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahr 1934 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 500 000 ℳ festgesetzt. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes im Rechnungsjahr 1934 dienen soll, wird auf 300 570 ℳ festgesetzt.

th **Kamen**, 16. Mai. **Eine teure Schwarzfahrt.** Zur Anzeige gebracht wurde in der Nacht zum Montag ein Mann, der ein dem Motorradfahrer G. aus Dortmund-Hörde gehöriges Kraftrad entwendete. Der Täter wurde kurze Zeit darauf von der Polizei gestellt und gab nun an, mit der Maschine eine Schwarzfahrt durch die Stadt gemacht zu haben. Gegen ihn ist ein Strafverfahren eingeleitet.

Das Priestergrab in Minoriten

Die Wallfahrten zum Grabe Kolpings

+ **Köln**, 16. Mai.

Eine spontane Volksverehrung des Gesellenvaters Adolf Kolping hat eingesetzt. Das wird immer deutlicher sichtbar bei den sich mehrenden Wallfahrten, die Sonntag um Sonntag zur Minoritenkirche in Köln, in der die Grabstätte des Gesellenvaters sich befindet, hinziehen. Allein in der ersten Maihälfte haben an die 8 000 Wallfahrer am Kolpingsgrab geweilt. Waren doch am 6. Mai 1934, just am 85. Gründungstag der Kölner Kolpingsfamilie 4 000 Kolpingsjünger, junge und alte, aus der Kolpingsfamilie der Diözese Trier nach Köln gekommen — mit 4 Sonderzügen und vielen Omnibussen. — Zweimal war feierliches Pilgeramt in der Minoritenkirche. Am Christihimmelfahrtstag weilten vier Pilgergruppen etwa 850 Kolpingssöhne aus der westfälischen Kolpingsfamilie an des Gesellenvaters Grab. Dazu kamen noch einige Hundert Wallfahrer aus rheinischen Orten und eine Pilgergemeinschaft von Kolpingssöhnen aus Neckarsulm. Die Kolpingsfamilie der Diözese Limburg war am vergangenen Sonntag, 13. Mai 1934 mit 1 900 Pilgern, unter denen sich diesmal auch viele Frauen befanden nach Köln gekommen, die zweite geschlossene Diözesanwallfahrt. Im Stadtbild Kölns sind die Pilgergruppen, die ein Abzeichen mit dem Bild der Minoritenkirche tragen, schon eine gewohnte Erscheinung.

Welcher Hochachtung sich Adolf Kolping erfreut geht aus der Tatsache hervor, daß Wallfahrer aus dem Auslande nach Köln kommen. Die Ersten waren am Sonntag, dem 13. Mai 1934 in Köln aus Luxemburg. Sie wurden nach Empfang durch den Generalpräses des Katholischen Gesellenvereins in besonderer Weise von dem stadtkölnischen Verkehrsamt betreut.

Aus der Begrüßungsansprache des Führers der Gesellen aus Luxemburg, Stadtpfarrer Schneider, heben wir folgendes hervor: „Luxemburg verbindet mit Köln enge Bande. Luxemburg schenkte Köln den großen Erzbischof Kunibert, der gebürtiger Luxemburger ist. Aber ganz besonders flößt uns Adolf Kolping größte Hochachtung vor Köln und vor Deutschland ein, das ihn uns schenkte. Hunderte katholischer Handwerksgesellen und -Meister im Luxemburger Land danken Kolping ihre Existenz, danken ihm ihr Familienglück. Deutsche Kolpingssöhne haben bei uns immer herzliche Aufnahme gefunden. Im Luxemburger Gesellenverein lebt echter Kolpingsgeist. Pfingsten begeht der katholische Gesellenverein Luxemburg sein 70. Gründungsfest. Adolf Kolping selbst unterzeichnete unsere Stiftungsurkunde. Wir Luxemburger haben den einen heißen Wunsch, daß Gott durch seine Kirche Kolping bald zur Ehre der Altäre erhebe."

Das Petitionsbuch für die Seligsprechung des Gesellenvaters wird immer umfangreicher. Auch die Zahl der hohen Bittsteller wächst stetig. Zu ihnen gehören Kardinal Faulhaber von München und die Bischöfe von Münster, Fulda und Meißen.

Wie der Reichsführung der Deutschen Kolpingsfamilie mitgeteilt wird, hat auch der Vicekanzler von Papen sich an Kardinal Schulte gewandt und der Bitte und dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß der Seligsprechungsprozeß für Adolf Kolping gefördert werden möge.

D-Zug Bremen—Hannover bei Langwedel entgleist.

Drei Tote, neun Schwerverletzte. / Der Speisewagen in Flammen.

Lokomotivführer, Heizer und Wartefrau tot.

DNB **Hannover**, 16. Mai.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am Mittwochmorgen um 11.27 Uhr entgleiste bei Langwedel in der Nähe von Verden an der Strecke Bremen—Hannover der D-Zug 131. Die Maschine und die vorderen Wagen fielen dabei um. Ein Toter und acht Schwerverletzte sind ermittelt worden. Die Ursache des Unfalls ist vermutlich zu schnelles Befahren einer Umbaustelle.

Auf die Nachricht von dem D-Zugunglück in Langwedel wurden in Verden sofort Sanitätskolonnen und Feuerwehr alarmiert, die sogleich mit allen verfügbaren Fahrzeugen an die Unfallstelle eilten. Mannschaften von der reitenden Abteilung des Verdener Artillerieregimentes übernahmen die Absperrung der Unfallstelle. In der Nähe wurden verschiedene Verbandsplätze eingerichtet. In Bauernhäusern wurden etwa 20 Leichtverletzte untergebracht. Mehrere Zuginsassen waren sofort nach dem Unglück damit beschäftigt, den Brand im Speisewagen zu löschen, das Feuer griff jedoch außerordentlich schnell um sich und erschwerte die Rettungsarbeiten. So kam es, daß der Lokomotivführer und der Heizer bisher noch nicht geborgen werden konnten. Vermutlich sind beide ums Leben gekommen. Die verschiedenen Aerzte und das Sanitätspersonal, die inzwischen eingetroffen sind, sorgten für schnellen Abtransport der Verletzten in das Verdener Krankenhaus. Sowohl Sanitätswagen wie Privatkraftfahrzeuge übernahmen den Transport.

Nach einer späteren Meldung sind bei dem schweren Eisenbahnunglück leider drei Tote zu beklagen, und zwar der Lokomotivführer, der Heizer und die Wartefrau des Unglückszuges. Ihre Namen sind noch nicht bekannt. Außerdem wurden neun Passagiere verletzt, darunter wahrscheinlich vier schwer. Einer der Verletzten konnte bereits aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Namen der Verletzten sind nach vorläufigen Angaben, die aber noch einer Nachprüfung bedürfen, folgende: Leonhardt Reimers-Bremen, Herbert Jenike, Berlin-Zehlendorf, Kurt Peludzinski, Berlin-Zehlendorf, Alfred Wrzak-Dresden, Georg Kafany-Bovenitz, Elisabeth Meinisch-Dresden, Anna Hegeler-Oldenburg, Margerete Hegeler-Oldenburg. Die Verletzten sind im Krankenhaus zu Verden untergebracht. Man hofft, sie alle am Leben erhalten zu können.

Der D-Zug 131, der sich auf der Fahrt von Bremerhaven über Bremen nach Dresden befand, ist wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit auf dem Bahnhof Langwedel entgleist. Leider ist es bisher trotz größter Anstrengungen noch nicht gelungen, den Lokomotivführer und den Heizer des Unglückszuges zu bergen, da sie in dem zusammengedrückten Lokomotivführerstand eingepreßt sind und die zusammengedrückten Teile erst auseinandergeschweißt werden müssen. Die Wagen des Zuges sind ausgebrannt. Zum Glück war der D-Zug nicht stark besetzt, sonst hätte das Unglück größere Ausmaße annehmen können. Der Verkehr an der Unglücksstelle wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Der Student im Dritten Reich.

Eine Rundfunkrede des Kreisführers Derichsweiler.

Der Westdeutsche Rundfunk veranstaltete am Mittwoch vormittag eine Gemeinschaftssendung für alle Hoch- und Fachschulen Westdeutschlands. Der Kreisführer V Westdeutschland der Reichsschaft Deutscher Studierender an den Hoch- und Fachschulen, Sturmführer Derichsweiler, gab in einer Rundfunkrede die Richtlinien für die Arbeit des kommenden Semesters.

Er ging davon aus, daß am 4. Februar 1934 die Deutsche Studentschaft und die Fachschulschaft in der Reichsschaft der Studierenden an den Hoch- und Fachschulen zusammengefaßt seien. Manchem sei diese Zusammenfassung noch nicht recht verständlich. Es müsse aber berücksichtigt werden, daß der Fachschulstudent, der aus der Werkstatt komme, um zu studieren, und nach dem Studium als Führer in den Betrieb zurückkehre, das lebendige Bindeglied zwischen Arbeiter und Student sei.

In diesem Zusammenhang erwähnte Derichsweiler die außerordentliche Belastung des Studenten durch SA-Dienst und Studentenschaftsangelegenheiten. Es bestehe heute die große Gefahr, daß die wissenschaftliche Leistung infolge dienstlicher Ueberbeanspruchung zurückgehe. Es sei unmöglich, daß Seminare und Vorlesungen nur von denen besucht würden, die ihrer Abstammung und ihrer politischen Herkunft nach nicht im nationalsozialistischen Lager stünden. Er ordne daher an, daß für die Hochschulstudenten die zeitliche Belastung durch SA- und Studentenschaftsdienst nach dem dritten Semester nicht mehr als zwei Wochenstunden betragen dürfe. Für die Fachschulstudenten gelte die Verordnung schon vom ersten Semester an.

Die politische Erziehung des Studenten werde sich in Zukunft ganz auf dem Kameradschaftshaus und der Wohngemeinschaft aufbauen. Jeder Student müsse in Zukunft die ersten beiden Semester im Kameradschaftshaus der Studentenschaft oder die ersten drei Semester in der Wohngemeinschaft einer studentischen Korporation verbringen. In den Kameradschaftshäusern der Studentenschaft würden die Amtswalter der Studentenschaft und die künftigen Führer der Wohngemeinschaften der Korporation untergebracht. Allen übrigen Studenten werde empfohlen, sich in die Wohngemeinschaften der Korporationen einzugliedern. Vom Wintersemester 1934/35 an werde jeder Student gezwungen werden, in einer Wohngemeinschaft seine ersten Semester zu verbringen. Aber man werde dem einzelnen Freiheit lassen, eine Wohngemeinschaft auszuwählen. Dadurch werde den einzelnen Korporationen eine außerordentliche Verantwortung auferlegt. Er sei entschlossen, die Korporationen zu zerschlagen, welche einen Herd der Reaktion bilden oder in irgendeiner Weise ihre Pflicht gegenüber der Studentenschaft nicht erfüllen würden.

Vom 5. Semester an würden die Fachschaften an den Hochschulen die wissenschaftliche Ausbildung des Studenten dadurch ergänzen, daß sie sein Fachgebiet vom nationalsozialistischen Standpunkt aus behandeln. Die Fachschulschaften seien nur für die politische Schulung ihrer Kameraden verantwortlich. Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund habe die Aufgabe, die Reichsschaft der Studierenden zu einer festen weltanschaulichen und politischen Gemeinschaft zusammenzuschweißen. Ihm gehörten die alten Kämpfer an und die jungen Kameraden, die sich im Arbeitsdienst und in der Hitler-Jugend bewährt hätten. Der NSDStB müsse innerhalb der Reichsschaft sein, was die NSBO innerhalb der Arbeitsfront bedeute, er müsse die politische Schulung aller deutschen Studenten in die Hand nehmen und sei dafür verantwortlich, daß innerhalb seines eigenen Kreises eine besonders eingehende Schulung betrieben werde.

In Zukunft werde jeder Student in einer Kartothek erfaßt sein, ein Studentenpaß werde über seine Beteiligung an der politischen Schulung und seine Bewährung Auskunft geben. Der Studentenpaß sei wichtig für die Beurteilung bei den Prüfungen. Es sei eine außerordentlich wichtige Aufgabe für den Kreis Westdeutschland, zu der Arbeiterschaft allerengste Beziehungen aufzunehmen. Er ordne an, daß jede Hoch- und Fachschule zur Belegschaft eines Werkes in ihrem Bezirk Verbindung anknüpfe. Ebenso müsse jede Wohngemeinschaft mit der Belegschaft eines Betriebes Kameradschaftsabende abhalten.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Donnerstag:

Anfangs südwestliche, später über West nach Nordwest drehende auffrischende Winde, wechselhafte Bewölkung und vereinzelt etwas Regen oder Regenschauer, Temperaturen zunächst wenig verändert, später zurückgehend. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder abflauende Winde aus westlichen Richtungen, veränderliche meist stärkere Bewölkung, etwas wärmer, noch immer vereinzelt Regen.



Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KÖNIGSBRÜCK I/SA. / NACHDRUCK VERBOTEN

31)

Bentham geht zum Gasthof „Zum König Gustav", wo Olaf Yörys einmal Schanknecht war. Man kommt dem Gast von Schloß Olstenna mit aller Herzlichkeit entgegen.

Der Wirt selber bedient ihn und bringt den vorzüglichen Aquavit, er sorgt für eine Schwedenplatte, die sich sehen lassen kann.

Bentham ißt mit gutem Appetit, trinkt noch ein Gläschen von dem vorzüglichen Schnaps, dann wendet er sich an den Wirt und beginnt ganz zwanglos mit ihm ein Schwätzchen.

Wie es so ist, spricht man erst von dem Wetter, dem schönen, etwas trockenen Sommer, dann kommt man auf die Zeit im allgemeinen und im besonderen zu sprechen, und zum Schluß landet das Gespräch bei dem Wolf von Olstenna. Der Wirt erzählt von seinem Zapfer, der auch zu Tode durch das Teufelsvieh gekommen sei.

Bentham läßt ihn reden. Ihn interessiert alles, hin und wieder macht er eine unverfängliche Zwischenfrage. Er geht ganz vorsichtig zu Werke, denn er möchte auf keinen Fall, daß der Wirt merkt, daß Bentham der Meinung anhängt, daß hinter dem Wolf ein Verbrecher steckt.

„War ein tüchtiger Kerl, der Pörys, immer auf dem Posten und fix, sehr fix! Hatten immer gute Gäste hier! Da kam der Bigge Rekter, zwar nur ein Bahnarbeiter, aber der hatte immer Geld und ließ einen schönen Batzen hier. Ja, der Bigge, der hat auch dran glauben müssen, und auch der . . . Hoifer! Tranken gerne einen Schnaps, alle beide! Der Bigge war ein Hallodri, aber der Hoifer . . . Ehre wem Ehre gebührt, ein netter, ein fleißiger Mann."

„Seltsam, der Mann, der sicher oft die beiden Gäste bedient hat, fällt, wie sie beide, dem Wolfe zum Opfer!"

„Ja, das ist ein seltsames Zusammentreffen! Wissen Sie, Herr Bentham, der Bigge führte oft so überschwängliche Reden. Er konnte ja ganz gut schießen, und beim Königsschießen hat er auch einen Trostpreis in Upsala gewonnen, aber so sehr geschickt als Jäger war er nicht, und doch rühmte er sich, daß er den Wolf unschädlich machen könne."

„Wirklich? Größenwahn, den der Mann schwer bezahlen mußte!"

„Ja, das stimmt! Alle haben damals gesagt, der alte Teufel hat es gehört und hat den Bigge geholt . . . durch den Wolf!"

„Ich nehme an, die Bestie ist von Fleisch und Blut!"

Der Wirt wiegt bedächtig den Kopf hin und her. „Man weiß es nicht, mein Herr! Es gibt seltsame Dinge auf der Welt! Es ist schon möglich, Herr, daß es der Leibhaftige ist!"

„Wenn er das wäre, würde er nicht so viele gute anständige Menschen holen. Ich denke, der Teufel holt nur die Bösewichte?"

„Das ist wohl richtig, aber es fallen ihm eben doch Unschuldige mit zum Opfer, die unvorsichtig sind."

„Die Olstenna sind doch hier im Kreise überall geachtet?"

„Und ob sie das sind. O mein Herr, nicht nur aus Höflichkeit gegen Sie, weil Sie des Grafen Gast sind, sage ich das. Die Olstenna sind noble Leute . . . alle waren es! Der alte Graf . . . den hat jeder gern gehabt. Die Söhne und die Tochter auch, aber der alte Herr war der lustigste, reizendste Mensch, den wir alle je gekannt haben. Der war ein feiner Mann, wußte, daß er der Herr von Olstenna war, aber er setzte sich mit dem einfachsten Menschen an einen Tisch, und jeder hat ihn respektiert, auch wenn er noch so lustig und toll mit ihnen war."

„Da hat er wohl die Frauen auch gern gehabt?"

„Er war ein treuer Gatte, Herr! Ich habe nie . . . doch nur ein einziges Mal gehört, daß er der Gräfin Grund gegeben hätte . . .!"

„Er, so!"

„Ja! Er war doch mit dem finnischen Arzt, der die Pärrja, die schöne Lappin geheiratet hat, der nun schon sehr lange tot ist, befreundet und besuchte ihn hin und wieder drüben im Finnischen. Da soll wohl die Gräfin einmal böse gewesen sein. Aber es war ja nur dummes Zeug. Die Pärrja war ja damals, als sie jung und schön war, ein Luderchen. Aber unser alter Graf . . . . nein, nein, der vergaß sich nicht! Ein Kavalier war er, da gibt's nicht einen zweiten weit und breit, einen besseren vielleicht nicht in ganz Schweden."

Bentham hörte ihm nur noch mit halbem Ohre zu. Er muß an Bigge Rekter denken, an den Bahnarbeiter, der immer Geld hatte. Hm . . . läßt das nicht die Deutung zu, daß er . . . eins der vom Wolf gerissenen Opfer beraubt hatte?

Möglich ist es schon! Vielleicht ist er aber auch dazu gekommen, wie der Verbrecher, der sich des Wolfes bediente, sein Opfer plünderte?

Viele Möglichkeiten gibt es.

Jedenfalls ist Bentham mit dem Ergebnis seiner Nachforschungen sehr zufrieden.

★

Am andern Morgen erscheint Graf Arve mit verstörtem Gesicht an der Tafel, daß ihn Hanna und Bentham erschrocken ansehen.

„Was ist dir, Arve?" fragt Bentham betroffen. „Bist du krank, du siehst nicht gut aus!"

„Krank!" wiederholte Olstenna mit gequältem Gesicht. „Ja . . . es ist ja auch zum Wahnsinnigwerden!"

„Was ist denn geschehen?"

„Der Wolf . . . war in dieser Nacht im Schlosse, oder . . . ich bin selber der Wolf!"

Bestürzt sehen die Freunde Olstenna an.

„Ich bitte dich, Arve!" stotterte Bentham. „Willst du mir nicht sagen, was los ist?"

„Komm mit, Henry!"

Er schreitet voran, und Bentham folgt ihm. Auch Hanna schließt sich ihm ungeladen an. Bald sind sie auf dem Korridor und stehen vor Olstennas Zimmer.

„Da . . . sieh . . . Henry!" spricht Olstenna bebend und deutet auf den Boden.

Beide fahren zusammen, und es läuft ihnen eiskalt über den Rücken, denn auf dem Boden sehen sie eine Wolfsfährte . . . die riesengroßen Tapfen des . . . großen Wolfes, der das Geschlecht der Olstenna bis auf einen vernichtete.

Bleiernes Schweigen liegt über den drei Menschen. Sie wagen nicht, sich anzusehen.

Bis Graf Arve gequält spricht: „Sieh doch, Henry . . . . aus meinem Zimmer kommt die Fährte! Sage mir, was das zu bedeuten hat?"

Bentham rafft sich auf. „Tod und Teufel!" wettert er. „Was das zu bedeuten hat, Arve? Nicht, daß du in den Nächten als Werwolf herumspukst! Das ist dummes Kindergeschwätz für einfältige Seelen. Das bedeutet, daß ein Verbrecher in Olstenna ist . . . oder in unmittelbarer Nähe von Olstenna! Nichts anders bedeutet es!"

„Aber . . . die Tapfen? Der Wolf war im Schloß!"

„Nein, nein, das kann nicht möglich sein! Sieh doch die Fährte an . . . hier hört sie auf! Ein Wolf ist von Fleisch und Blut! Aber nach der Fährte müßte er in Luft zerflossen sein. Wäre es ein unsichtbarer Geist, Arve . . . warum läßt er dann seine Spur hier direkt vor deinem Zimmer zurück? Ganz einfach . . . der Verbrecher arbeitet systemvoll . . . er will dich wahnsinnig machen!"

„Ist's denn auch nicht, um wahnsinnig zu werden?" stöhnte Olstenna auf. „Henry . . . ich habe Angst vor mir!"

„Raff dich zusammen, Arve!" bittet Bentham beschwörend. „Es ist gefährlich, solche Gedanken zu hegen!"

„Ich will fort von hier . . . ich halt's nicht mehr aus!" Gequält kommt's aus des Mannes Mund. Dann sieht er Hanna an und schämt sich vor dem starken, zwingenden Blick.

„Ich . . . bin feig', Hanna! Ich spür's . . .!"

„Graf Arve, bei unserer guten Freundschaft . . . ich stehe zu Venthams Worten! Ein schlimmes Spiel wird hier getrieben! Sind Sie ein Mann, Sie werden nicht von hier weichen, bis alles sich gelöst hat! Ich glaube, daß wir den Wolf finden und vernichten werden."

„Und den Mann, der hinter dem Wolf steckt! Den vor allen Dingen!" knirscht Bentham wütend zwischen den Zähnen. „Olstenna . . . komm, wir müssen uns jetzt noch einmal aussprechen!"

Sie gehen gemeinsam in das Herrenzimmer zurück. Unterwegs gibt Olstenna Kuoni Auftrag, die Wolfsfährte zu beseitigen.

Kuoni nickte bestürzt.

„Hat er mich nicht angesehen, als müßte ich der Wolf sein?" fragte Olstenna Henry leise, als Kuoni außer Hörweite ist?"

„Du siehst Gespenster am hellichten Tage, Freund Arve! Komm!"

Sie treten in das Herrenzimmer ein und setzten sich an den schweren Tisch.

Bentham beginnt: „Wer verwaltet das Vermögen der Olstenna?"

„Der Freund meines Vaters, der Notar Erik Loewenberg in Stockholm."

„Wir müssen an ihn telegraphieren, daß er kommt."

„Was willst du von ihm?"

„Auskünfte! Wer weiß, vielleicht hat er Papiere deines Vaters in den Händen, die über den Besitz bestimmen, wenn das Geschlecht der Olstenna ausgestorben ist."

„Mir ist nichts davon bekannt! Aber gut . . . wir werden telegraphieren!"

„Deines Vaters Zimmer liegt unangetastet . . . unbewohnt?"

„Ja!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Rinnender Weizen.

Von
Colin Roß.

Der bekannte deutsche Weltreisende Colin Roß legt soeben ein neues wichtiges Reisebuch vor, den Ertrag seiner fünften Amerikareise, die ihn durch Kanada, Neufundland, Labrador bis hinauf in die Arktis geführt hat. Wie seine früheren Bücher gibt auch das neue Werk, das unter dem Titel „Zwischen USA und dem Pol" im Verlag F. A. Brockhaus-Leipzig erschienen ist, ausgezeichnete Einblicke in die gärenden Probleme des amerikanischen Kontinents. Es ist überdies ein echter Colin Roß, frisch, lebendig, anschaulich geschrieben und gefüllt mit eigen erworbenen Gedanken. Wir geben einen kurzen Auszug.

Als ich zum erstenmal auf dem Güterbahnhof in Montreal die endlose Reihe leerer Wagen sah, erschrak ich. Wie ein Eisenbahnfriedhof wirkten die toten Züge. So schlimm ist also die Krise auch hier, dachte ich.

Ich wußte damals noch nicht, daß es um diese Jahreszeit auch in guten Jahren nicht viel anders aussieht. Es sind wartende Wagen. Sie warten, bis die Ernte beginnt. Volle 60 v. H. des rollenden Materials der kanadischen Bahnen, ihrer gesamten Einrichtungen dienen lediglich der Beförderung der Weizenernte. Tausende, Zehntausende von Wagen stehen drei Viertel des Jahres ungenützt herum. Da beginnen in der Prärie die ersten Combines sich ihren Weg durch das reife Korn zu fressen, und von einem Tag zum andern wird der letzte Wagen, die letzte Maschine benötigt. Von einem Tag zum andern durchzuckt ein fieberhaftes Leben den gesamten Apparat der Bahnen, und nach einem wohldurchdachten, sorgfältig ausgearbeiteten Plan rollt sich der Transport der Ernte wie eine Mobilmachung ab, beginnt der Weizen zu rinnen.

Der Weizen rinnt! Dies ist das Charakteristikum der kanadischen Ernte. Vom Schneiden des Getreides bis zur Lieferung an den europäischen Abnehmer berührt keine Hand, kein von einer menschlichen Hand geführtes Werkzeug die Körner. Kein Arm füllt sie in Säcke, kein Rücken beugt sich unter ihrer Last, automatisch rollt und rinnt der Weizen durch das weite Land, bis er im Bauch der Ozeanschiffe landet.

Mitten in den wogenden Weizenfeldern erheben sich die Türme der „Country Elevators", der Land-Elevatoren. Sie sind die Leuchttürme der Prärie, die den Erntewagen und korngefüllten Lastautos der Farmer den Weg weisen. Unmittelbar vom Feld weg, vom Combine oder der Dreschmaschine wird der gedroschene Weizen zu diesen Elevatoren gefahren. Wie in ein Portal fährt der Wagen ein, wird gewogen, von einem Heber gefaßt und gekippt. Durch einen Rost im Fußboden rinnt das Korn in den Keller. Dort faßt es das Becherwerk hoch und hebt es unter das Dach des Elevators, von wo es in die verschiedenen Silos und von da in die Güterwagen rinnt.

Ununterbrochen rollen die Lastautos an, ununterbrochen rattert das Becherwerk, ununterbrochen rinnt der Weizen auf der anderen Seite des Elevators in die wartenden Güterzüge.

Die Weizenzüge rollen durchs Land, Tag und Nacht. Auf den kleinen Wasser- und Kohlenstationen wartet vor der Station schon immer ein Zug darauf, daß der vor ihm fahrende fertig wird. Und was für Züge! Sechzig lange, schwere Güterwagen hintereinander!

Die langen Getreidezüge bringen das Getreide zu den „Terminals", den „End-Elevatoren". Auf dem Wege dorthin durchläuft es die Inspektion. Hier wird jeder Waggon „gradiert", mit einem langen Stechbecher wird eine Probe genommen. Diese wird von Regierungsinspektoren sorgfältig untersucht, gemessen, gewogen, gesiebt, durchleuchtet, auf Feuchtigkeitsgehalt und alles mögliche andere untersucht und danach die Qualität bestimmt.

Von diesem Augenblick an handelt es sich nicht mehr um soundso viele Bushel Weizen des Farmers Smith oder Brown, sondern um eine bestimmte Menge Manitoba Hard wheat No. 1 oder Northern No. 3, kurz um eine genau feststehende Qualität. Der Farmer erhält eine Inspektionskarte, die Qualität wie Quantität des angelieferten Getreides angibt. Auf Grund dieser Karte kann er sein Getreide verkaufen, es kann in der ganzen Welt gehandelt werden, ohne daß der Käufer eine Probe zu Gesicht zu bekommen braucht und ohne, daß er nun gerade den Weizen erhält, den Mr. Brown oder Mr. Smith geerntet haben; denn auf der ganzen Welt weiß man, daß Manitoba No. 1 immer Manitoba No. 1 ist, Northern No. 3 immer und überall Northern No. 3. Die Lieferungen der einzelnen Farmer brauchen also nicht mehr getrennt verladen, sondern sie können in den Terminals zusammengeschüttet werden. Durch dieses System bekommt der kanadische Weizenhandel seine außerordentliche Leichtigkeit und Flüssigkeit. Die Terminals liegen zu einem großen Teil am westlichen Ende der großen Seen, in Fort Williams und Port Arthur. Von da rinnt der Weizen in die Seedampfer. Sie sind besonders konstruiert, lang, schmal und flach. Hinten ist die Maschine, ganz vorn sind Brücke und Mannschaftsräume, der große dazwischenliegende Raum ist für die Getreideladung bestimmt. Diese Dampfer bringen den Weizen nach Montreal, wo an den Kais noch größere Elevatoren ihnen, aus denen er dann in die Ozeanschiffe umgeladen wird.

In den Jahren vor der Krise war Kanadas Weizenausfuhr von Jahr zu Jahr gestiegen. An die Möglichkeit eines Rückschlages glaubte niemand, und niemand dachte im Traume daran, daß im Abfluß des rinnenden Weizens je eine Stockung eintreten könne. Aber das Unerwartet, das für unmöglich Gehaltene geschah. Wie sich Wasser vor einem Damm langsam anzusammeln beginnt, so fing ab 1929 der kanadische Weizen an, sich vor der Weltkrise zu stauen. In den folgenden Jahren rann er zur Erntezeit wohl wie bisher, aber ein Teil blieb an der Landesgrenze liegen. In den Terminals, in den großen Elevatoren der Seehäfen schwoll die Menge des eingelagerten, unverkäuflichen Getreides an. Ein Stausee Weizen begann sich zu bilden, in dessen gelben Fluten Kanadas Wohlstand und Wirtschaft zu ertrinken droht, wenn es nicht gelingt, Mittel zur Abhilfe zu finden.

Frauen als Trägerinnen einer Wirtschaftsrevolution.

Japans billige weibliche Arbeitskräfte.

Die japanischen Frauen machen zur Zeit die größte Wirtschaftsrevolution, die der Osten kennt. Denn sie und nicht die Männer Japans sind es, die recht eigentlich die ungeheure industrielle Ausdehnung Japans verursachen. Jahr um Jahr drängen etwa hunderttausend japanische Frauen mehr durch die Tore der Fabrikanstalten. Denn Fabriken in unserem Sinne sind die japanischen Fabriken gar nicht. Es sind Fabrikanstalten, weil in ihnen gleichzeitig neben den Maschinenräumen und den Arbeitsstätten riesige Arbeiterbaracken aufgeschlagen sind, in denen in der Hauptsache Fabrikarbeiterinnen wohnen, essen, trinken, schlafen. Ja solche großen Industrie-Anstalten in Tokio und anderswo haben sogar ihre eigenen Krankenhäuser, Verkaufsläden usw. Man könnte sie beinahe Stadtfabriken nennen, denn sie bilden Städte in der Stadt.

In den Spinnereien Japans sind schon jetzt erheblich mehr Frauen als Männer an der Arbeit. Und mindestens die Hälfte aller Fabrikarbeit wird in Japan von den Frauen geleistet. Sie kommen vom Lande, aus den japanischen Dörfern des Innern oder der Küste, wo sie unter den Kleinbauern und Fischern, deren Berufe überfüllt sind, keine Arbeit mehr finden. Ein unablässiger, gewaltiger Strom junger Mädchen, bei denen man nicht weiß, was man an ihnen am auffallendsten finden soll: ob die Arbeitsamkeit, die Bescheidenheit, die Anstelligkeit, die Fröhlichkeit dieser armen kleinen Dinger?

Wir haben überhaupt kaum einen Maßstab zur Beurteilung dieser japanischen Verhältnisse, die so wesentlich von den Arbeiterfrauen des Inselreiches mitgestaltet werden. Denn alle diese Probleme, die für uns in unserem Klima, bei unserer Geschichte und gesamten Lebensweise gegeben sind, bestehen eigentlich in Japan gar nicht. Etwa das Problem Stadt und Land, das sich bei uns in den verschiedensten Gegenden je nach der Stellung und Entwicklung der Städte so vielgestaltig entwickelt hat. In Japan kennt man überall nur eine starke Uebervölkerung des Landes. Oder der Lebensstandard? Es besteht kein wesentlicher Unterschied der äußeren Lebensweise des japanischen Industrieherrn und seiner Arbeiter und Arbeiterinnen. Reis und Fisch, Tee und Saki sind für alle die gewöhnliche Nahrung. Wenn auch in verschiedenartiger Zubereitung. Ja nicht einmal die Lohnfrage spielt irgend eine Rolle, denn bei der engen Verknüpfung von Fabrik und Arbeitern, in denen das ganze Leben mit all seinen Bedürfnissen zur Regelung kommt, findet man auch am Lohn, dem lächerlichsten und geringsten Lohnsatz, der irgendwo in der industriellen Welt gezahlt wird, keinerlei Ansatz für die Beurteilung der sozialen Verhältnisse Japans.

Da die Verpflegung für die Fabrikarbeiterinnen meist in den Fabrikanstalten selbst erfolgt, spielt diese Naturalentlohnung eine wichtige Rolle. Der Geldlohn beträgt für diese Fabrikarbeiterinnen durchschnittlich etwa 75 bis 85 Sen täglich (etwa ebensoviel Pfennige), bei einer nicht selten zehnstündigen Tätigkeit. Ja er beträgt eher etwas weniger als mehr. Aber doch gewinnt man selbst bei diesen Löhnen keinen Anhaltspunkt für einen Vergleich in der Lebenshaltung, weil die Fabrikläden in der Regel ihre Waren an die Arbeiterinnen zu Einkaufspreisen abgeben. Man muß hier an den bei uns früher im Westen wie im Osten ziemlich weit verbreiteten Zustand denken, wo landwirtschaftliche Arbeiter, ihre Entlohnung hauptsächlich in Naturalien erhielten. Das einzige Problem Japans ist eben dies, immer neue Arbeit für die immer noch wachsende Masse der Arbeitskräfte zu finden. Und darin finden wir auch die einzige Vergleichsmöglichkeit zwischen Japan und dicht besiedelten europäischen Staaten, daß auch die Japaner ein Volk ohne Raum sind. Viel Siedlungsmöglichkeit bietet ja auch der gewaltige neue Raum der Mandschurei darum nicht, weil er selbst bei Erschließung durch japanisches Kapital eher die Flut der chinesischen Volksmassen aufnehmen wird, die sich der Rauheit dieses Klimas besser anpassen können als die Japaner.

Man darf auch nicht etwa in den Fehler verfallen, diese durch die Umstände bedingte gewaltige Expansion Japans als etwas Krankhaftes und als eine übermäßige Anstrengung anzusehen, die für die Dauer nicht von Bestand sein könne. Im Gegenteil, so, wie die Dinge in Japan wirklich liegen, wird sich diese mächtige Wirtschaftsrevolution, die die Welt mit Waren überschwemmt, die Ostasien erschüttert und in ihren Auswirkungen schon bei uns sehr spürbar geworden ist, im Tempo eher noch verschärfen. Und ihr Hauptträger wird die kleine japanische Frau sein. Die Masse dieser kleinen jungen Mädchen, die vom Lande als Fabrikarbeiterinnen in die Stadt kommen, einige Jahre arbeiten und dann in der Regel heiraten, um den jüngeren Schwestern dann die Arbeitsstätte, den Platz im Schlafraum, im Eßsaal der japanischen Fabrikanstalt freizumachen.

Hilde Euders.



Wiesbaden in zwei Jahrtausenden.

Zum 2000jährigen Bestehen des Kurortes Wiesbaden fand ein großer Festzug statt, der die Geschichte Wiesbadens von der Römerzeit bis zur Gegenwart in hübschen Gruppen zeigte.

„Auf vielfachen Wunsch verlängert!"

Von
Bruno Mannel.

Artisten treten überall nur einen Monat auf. Doch wenn man sie bittet, bleiben sie auch zwei. Es steht dann auf den Zetteln der bekannte Satz: „Auf vielfachen Wunsch verlängert."

Paul ist ein bekannter Vortragskünstler und von seiner Mission durchdrungen. Neulich kam sein Manager in die Garderobe, zog ein Notizbuch aus der Tasche und sagte: „Nächsten Monat hätte ich München. Soll ich abschließen oder wollen wir noch warten?"

„Worauf?" fragte Paul.

„Ich meine, falls wir hier doch prolongiert werden."

Paul hatte seinen Stolz. Er sagte: „Schließen Sie ab. Prolongiert wird nicht. Das hätte sich die Direktion früher überlegen sollen."

Nach diesen Worten schminkte Paul sich fröhlich, zog seinen Frack an, stülpte den Zylinder schräg aufs Haupt und schritt der Bühne zu. Es war ein Sonnabend. Und vor den Feiertagen. Das Publikum hatte also das erforderliche Fundament. Es bog sich und beklatschte den bewährten Freudebringer wie verrückt. Elf Vorhänge waren ihm beschieden.

Der Direktor kam persönlich, um Paul zu beglückwünschen. Nachdem er es getan, sagte er: „Eigentlich wäre ich nicht abgeneigt, Ihre Nummer zu behalten. Oder sind Sie nächsten Monat schon perfekt?"

„Allerdings", sagte Paul im Brustton, „darauf konnte ich nicht warten. Ich habe längst mit München abgeschlossen." — „Längst" war zwar reichlich übertrieben. Es imponierte dem Direktor auch nicht sehr.

Er sagte anstandshalber: „Schade". Und ging.

Zwei Tage darauf erschien erneut der Manager, kratzte sich am Hinterkopf und meinte, etwas Unangenehmes sei passiert. „Ich habe nämlich vergessen: München ist erst einen Monat später."

„Soll das heißen, daß wir nächsten Monat frei sind?"

„Hm."

Paul verlor die Beherrschung. Er machte Augen wie Nero bei der Ermordung seiner ersten Frau. Dann ballte er die Fäuste und schrie, ehern wie ein Held: „So ein Blödsinn! Aber den Schaden tragen Sie. Denken Sie nicht, daß ich ihn aus meiner Tasche zahle."

Der Manager überlegte. Er wußte Rat.

„Wir können doch hierbleiben. Auch wenn wir erst nicht wollten. Ich glaube, der Direktor wird noch mit sich reden lassen. Ich werde gleich mal zu ihm gehen und in Ihrem Namen prolongieren."

Pauls Stolz ließ den Schritt nicht zu. Er warf sich in die Brust und meinte: „Das werden Sie nicht tun. Ich laufe keinem Direktor nach."

„Wenn er Sie aber ausdrücklich bittet?"

„Das werden Sie wohl nicht erleben."

Der Manager sagte: „Vielleicht."

Am nächsten Abend, der Abschiedsvorstellung; erstand er zehn Karten, verteilte sie unter seine sämtlichen Bekannten und ordnete an, was sie in einem bestimmten Augenblick zu tun hätten. Sie waren ohne weiteres einverstanden.

Als sie Paul aus der Kulisse kommen sahen, taten sie noch nichts. Erst als der Vorhang fiel und Paul gerührt seine Verbeugung machte, riefen sie in heftiger Begeisterung: „Hierbleiben, hierbleiben!" Worauf der Beifall orkanartigen Umfang annahm.

Es wirkte.

Der Direktor freute sich des stürmischen Verlangens. Es schleuderte ihn bis hinter die Bühne. Dort wartete er auf Paul. Er nahm ihn bei der Hand, führte ihn ins Direktionsbüro und flötete gerührt: „Wollen Sie wirklich gehen? Läßt sich München nicht verschieben?"

In diesem Augenblick erschien auch schon der Manager und sagte: „Ganz einfach ist es nicht. Aber möglicherweise wird es sich verschieben lassen. Ich werde gleich mit München telefonieren."

Verschwand, ging dreimal um das Varieté herum, kam herein und rief:

„Gemacht!"

Arbeiter und Künstler.

Mit der am 7. Mai dieses Jahres erfolgten Eröffnung der Graphikausstellung in Siemensstadt wird die Verwirklichung eines Planes begonnen, der es ermöglicht, regelmäßig Kunstausstellungen in Fabriken zu veranstalten. Diese Ausstellungen führt das in das Amt „Volkstum und Heimat" eingegliederte (der NSG. „Kraft durch Freude") Kulturamt gemeinsam mit den „Freunden der bildenden Kunst e. V." durch, einer bewährten Organisation, die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Fiehler (München) bereits in zahlreichen Ausstellungsunternehmungen Erfahrungen gesammelt hat.

Hier ist ein Anfang gemacht worden, wieder Menschen und Leben in Beziehungen zu setzen, den schaffenden Menschen und seinen Werktag zu zeigen, aber auch die deutsche Landschaft als die Voraussetzung dieses Werkes und seines Menschentums überhaupt. Das ist wohl das letzte Ziel aller Ausstellungen, daß schließlich die bildende Kunst nicht mehr Luxus und Sensation ist, sondern die Dienerin und ewig bleibende Mittlerin zwischen Mensch und Leben.

Es besteht kein Zweifel, daß die Graphikausstellung hervorragend geeignet ist, erstmalig um das Interesse des werktätigen Volkes für die bildende Kunst zu werben. Es war immer ein grundsätzlicher Fehler früherer „Volksbildungsbestrebungen", daß sie den Inhalt der bürgerlichen Bildung ohne Versuch der Formänderung oder Anpassung der handarbeitenden Schichten des Volkes „eintrichtern" wollten. Diesen Fehler dürfen wir nicht wiederholen. Es ergibt auf die Dauer einen Leerlauf, wenn wir den Handarbeiter in den Museen von Kunstwerk zu Kunstwerk führen, nach einer Methode, die jeden Geistesarbeiter in kurzer Zeit erschöpft und abstumpft, um wieviel mehr den Arbeiter der Faust. Wir müssen die Erkenntnis annehmen, daß ein einziges Kunstwerk eine solche Fülle von Erfahrungen, Energien, Verknüpfungen enthält, daß es zu innerer Oberflächlichkeit führen muß, wenn man sich oder anderen in kurzer Stundenfrist den Konsum von zahlreichen Werken zumuten will.

In Anbetracht der seltenen Gelegenheiten, die die heutigen Menschen bereitwillig dem Kunstgenuß einräumen wollen, sind wir daher gezwungen, die Formen der Kunstdarbietung zu verändern. So ist bereits häufig die Forderung erhoben worden, die Zusammenstellung der Museumsinhalte möglichst auf populäre Wirkung abzustimmen. Aber das ist noch nicht einmal notwendig. Es würde genügen, wenn aus dem Reichtum der Museen von Zeit zu Zeit unter bestimmten Sach- und Propagandagesichtspunkten eine Sonderauswahl getroffen und in leicht erreichbaren Ausstellungsräumen dem Volke zugängig gemacht würde. Diese Sonderauswahl dürfte die Zahl von 20 Werken nicht überschreiten, um schlagkräftig die jedesmal zugrunde liegende Idee darzutun. So wäre auch die Gefahr der Uebermüdung, das Abschreckungsmittel jeder Ausstellung, endgültig überwunden.

Aehnliche psychologische Ueberlegungen waren bei der Veranstaltung einer „Kunstausstellung im Betrieb" notwendig. Wann soll sich der Arbeiter Kunstwerke ansehen? Wenn seine Arbeitszeit beendet ist, sind sämtliche Museen bereits geschlossen. Deshalb bleibt nur der Sonntag, und wer gewohnt ist, Woche für Woche schwer zu arbeiten, kann vielleicht ermessen, wieviel Idealismus darin liegt, den einzigen arbeitsfreien Tag nicht auf dem Wasser oder in den Wäldern, sondern in Berlin zu verbringen, zum Museum zu fahren und sich Bilder anzusehen.

Wenn man daher praktische Kunsterziehung fördern will, muß man mit den Bildern in die Fabriken gehen. Die Kunstwerke sind dann dem Alltag der Menschen nahegerückt und erwecken so leichter ihr Interesse. Außerdem ist es ratsamer, nicht unerschwinglich teure Oelgemälde, sondern gute und trotzdem billige Graphik auszustellen, da das Interesse wächst, wenn irgendeine Erwerbsmöglichkeit besteht. Jeder Volksgenosse muß wissen, daß er beim Verzicht auf drei Kinobesuche oder einige Gläser Bier eines dieser von den Händen deutscher Künstler geschaffenen Originale besitzen und als dauernden Schmuck seiner Wohnung verwenden könnte. Dazu kommt, daß die Schwarz-Weiß-Kunst nirgends so wie in Deutschland zu höchster Blüte gelangt ist und wieder im Volk zu Ehren kommen muß.

Leider ist aber vielfach dem Volke das Gefühl für den eigentliche Wert des Originals völlig abhanden gekommen. Der Markt ist mit Kunstreproduktionen überschwemmt, grellfarbige Oeldrucke mit sentimentalen Motiven haben sich die Gunst der Käufer erobert. Durch die Verfeinerung unserer Reproduktionstechnik gelingt es den Unternehmern, täuschende Drucke nach Originalgraphiken herzustellen. Trotzdem bleibt es war, daß nichts den Sinn und Wert eines Originals ersetzen kann, und wäre die mechanische Nachahmung noch so verblüffend. Daher müssen wir, um keine Talmikultur zu züchten, wieder mit allen Mitteln den Sinn für den unersetzlichen Charakter eines Originals wecken und schärfen. Es muß den Ausstellungsbesuchern klargemacht werden, daß ein jeder, der ein Original an die Wand seines Zimmers hängt, eine viel stärkere, persönliche Beziehung zu dem Künstler eingegangen ist als jener, der sich eine auf maschinellem Wege hergestellte Reproduktion kauft. Mit anderen Worten: Die Gemeinsamkeit zwischen Arbeiter und Künstler muß wörtlicher genommen werden, muß einen faßbaren und unmittelbaren Sinn erhalten. Die Kräfte, die vom Schaffenden aus in das Kunstwerk einströmten, müssen wiederum durch das gleiche Kunstwerk die Wirkungsmöglichkeit auf den Kunstempfangenden unmittelbar erhalten können.

O. A. Sch.

Das Rotschwänzchen.

War vom Kirschbaum durchs offene Fenster ein Rotschwänzchen ins Zimmer geflogen. Das junge, kaum flügge Tierchen guckt sich neugierig um; es merkt die stehende Luft der geschlossenen Räume. Sein kleines Vogelhirn nimmt gleichmütig die neuen Eindrücke auf und erkennt die Dinge sehr schnell als wertlos für seine Bedürfnisse. Da erfaßt es Heimweh. Erregt hebt es seine Schwingen und — stößt an die obere Scheibe. Angst und Schrecken verkünden die wild schlagenden Flügel, heftig und kräftig stößt das Schnäbelchen gegen das harte Glas. Genau so laut mag wohl das Vogelherz schlagen in seiner Not und Bedrängnis. In herzlichem Mitleid mit dem Kummer des freiheitsdürstenden Tierleins spreche ich ihm in leisem Tone Trost zu und versuche, es mit vorsichtigem Locken nach unten zum geöffneten Flügel zu lenken. Es beruhigt sich sichtlich, aber verläßt nicht seine törichte Höhe. Es scheint sich in seine Lage zu schicken.

Armes Tierchen, so schnell ist dein Mut gebrochen, so bald resignierst du trotz der Sehnsucht, die deinem angeborenen Instinkt entspricht! Ich will dir helfen zu deinem Glück.

Doch Todesangst ergreift das Vögelchen, als die großen Hände sich nahen. Kleiner, dummer Vogel, es kommt ja Hilfe mit der harten Hand und dem festen Griff, mags dich zuerst auch schrecken oder gar schmerzen!

Der kurzsichtige Mensch ist dir oft gleich darin. Er nannte es „Zerbrechen seines Lebensglückes", wenn Gottes liebende Vatersorge mit harter Hand in das Schicksal eingreift, um ihn vom falschen Ziel zum wahren Glück zu lenken! —

Rotschwänzchen, ich höre dein fröhliches, dankbares Zwitschern aus der wieder erlangten Freiheit unter unseres Herrgotts strahlender Sommersonne!

K. Nolte.

Deutsche Kampfspiele 1934.

Die Ausschreibung der Wettbewerbe.

:: **Nürnberg**, 15. Mai.

Als Führer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ruft der Reichssportführer zur Beteiligung an den gemeinsam mit der Stadt Nürnberg durchzuführenden IV. Deutschen Kampfspielen vom 23.—29. Juli in Nürnberg auf.

Die Kampfspiele sollen Ausdruck deutscher Volkseinheit, deutscher Sitte, deutschen Fühlens und Denkens und der leiblichen Kraft und Gesundheit deutscher Jugend sein. Die Kampfspiele sollen das gesamte Volk erfassen. Jeder Deutsche, wo auf der Welt er auch immer wohnt, kann sich an den Kampfspielen beteiligen. Voraussetzung ist selbstverständlich die Amateureigenschaft nach den Bestimmungen der zuständigen Verbände. Die Kämpfe gelten zugleich als Deutsche Meisterschaften.

Leiter der Kampfspiele ist der Reichssportführer, der an letzter Stelle in allen Streitfragen entscheidet. Für die Durchführung der Kampfspiele ist von der Stadt Nürnberg im Auftrag des Reichssportführers ein örtlicher Vorbereitungsausschuß gegründet worden, der die Verantwortung trägt.

Die veranstaltende Stadt gewährt allen Teilnehmern ein Erinnerungszeichen. Die Sieger der Wettkämpfe erhalten die für die Deutschen Kampfspiele geschaffene Plakette mit einer Urkunde. Weitere Auszeichnungen behält sich der Kampfspielausschuß vor.

Die Meldungen gehen an die von den Verbänden bei den einzelnen Sportarten aufgeführten Meldestellen, die sie gesammelt und geordnet dem Sonderbüro der Deutschen Kampfspiele Nürnberg 1934 zuleiten. Jede Meldung ist auf einem von der Geschäftsstelle in Nürnberg anzufordernden Meldevordruck einzureichen. Maßgebend für die Gültigkeit ist die gleichzeitige Ueberweisung des Einsatzes, der für jeden Teilnehmer eines Wettkampfes RM 2.— beträgt. Für jeden weiteren Wettkampf muß ein Zuschlag von 50 Pfg. entrichtet werden.

Jeder aktive Teilnehmer erhält einen nicht übertragbaren Ausweis, der für die Veranstaltung und zur Erlangung der Vergünstigungen gilt. Sammelquartiere sind für 40 und 80 Pfg. zu haben, in Privatquartieren und Hotels werden Preise von 1.— bis 6.— RM erhoben. Mit der Reichsbahn schweben außerdem Verhandlungen auf ganz erhebliche Fahrpreisermäßigung. Man hofft, eine solche von rund 70 Prozent zu erlangen.

Das Nürnberger Wettkampfprogramm

Turnen:

Am 25. Juli auf der Stadion-Aufmarschwiese.

Zwölfkampf der Turner, Fünfkampf der Turner, Neunkampf der Turner, Siebenkampf, Vierkampf, Sechskampf der Turnerinnen.

Leichtathletik:

Vom 27.—29. Juli auf der Stadion-Haupt-Kampfbahn:

Männer: Laufen über 100, 200, 400, 800, 1500, 5000, 10 000 m, Marathon-Einzel- und Mannschaftslauf, 110 m-, 400 m-Hürden, 4-mal-100 m, 4-mal-400 m, 4-mal-1500 m-Staffel, Weit-, Hoch-, Stabhochsprung, Dreisprung, Kugel-Steinstoßen, Diskus-, Speer-, Hammer-, Schleuderballwerfen, Zehnkampf, 25-mal-Halbrundenstaffel für Gaumannschaften. — Frauen: Laufen über 100, 200 m, 80 m-Hürden, 4-mal-100 m-Staffel, Weit-, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskus-, Speer-, Schleuderballwerfen, Fünfkampf.

Schwimmen:

Vom 23.—28. Juli auf der Stadion-Schwimmbahn:

Männer: 100, 200, 400, 1500 m-Kraul, 100 m-Rücken, 200 m-Brust, 4-mal-100 m, 4-mal-200 m-Kraulstaffel, 4-mal-200 m-Bruststaffel, Lagenstaffel, Kunst-, Turmspringen, Wasserball, Mehrkampf, 4-mal-100 m-Kraul und 4-mal-200 m-Bruststaffel für Vereine ohne Winterbad. Außerdem Rahmenkämpfe für Altersklassen. — Frauen: 100 m, 400 m-Kraul, 100 m-Rücken, 200 m-Brust, 3-mal-100 m-Kraul, 3-mal-200 m-Bruststaffel, Lagenstaffel, Kunst Turmspringen, 3-mal-100 m-Kraul, 3-mal-200 m-Brust für Vereine ohne Winterbad.

Schwerathletik:

Vom 26.—28. Juli in der Luitpoldhalle.

Ringen: In den sieben Gewichtsklassen, Ringen in der Altersklasse, Gewichtheben in sechs Gewichtsklassen, Gewichtheben der Altersklassen und der Aeltestenklasse. Meisterschaft im Mannschaftsgewichtheben, Musterriegen, Tauziehen, Rasenkraftsport, Jiu-Jitsu in fünf Gewichtsklassen für Kampfklasse und Altersklasse. Boxen in acht Gewichtsklassen.

Schießen:

Vom 25.—28. Juli auf den Schießplätzen Erlenstegen und Gibitzenhof:

Scheibengewehr und Wehrmanngewehr, Kleinkaliberbüchse, Pistolenschießen und Schützendreikampf.

Fechten:

Vom 23.—28. Juli im Tiergartensaal:

Einzel- und Mannschaftskämpfe für Herren auf Degen, Säbel und Florett; Damen-florett-Einzelkampf.

Moderner Fünfkampf:

Vom 25.—28. Juli auf verschiedenen Plätzen:

5000 m-Geländereiten, Degenfechten, Pistolenschießen, 300 m-Freistilschwimmen, Leichtathletik-Geländelauf über 4000 Meter.

Spiele:

Fußball: Am 25., 26. und 30. Juli auf der Sadionkampfbahn: Zwei Vorschlußrundenspiele und Endspiel der Gaumannschaften.

Rugby: Am 25. Juli auf der Stadionkampfbahn: Endspiel zwischen den Endsiegern der Gaugruppen-Vorspiele.

Handball: Am 23. und 24. Juli auf der Stadion-Kampfbahn: Vorschluß- und Schlußspiele der Gaumannschaften.

Hockey: Vom 25.—27. Juli auf dem Stadion-Hockeyplatz: Turnier der Nachwuchsmannschaften.

Faustball und Schlagball: Am 23. und 25. Juli auf der Stadion-Aufmarschwiese: Faustball der Männer und der Frauen, Schlagball der Männer zwischen Gaumannschaften.

Reitsport:

Vom 27.—29. Juli auf der Stadion-Zeppelinwiese:

Eignungsprüfung für Reitpferde, Dressurprüfung für Reitpferde, Jagdspringen, Eignungsprüfung für Jagdpferde, Vielseitigkeitsprüfung, bestehend aus Dressurprüfung und Jagdspringen, Juniorpreis (nicht öffentliche Reiterübung), SA-Reiterwettkämpfe.

Kegeln:

Vom 23.—27. Juli in der Luitpoldhalle:

Asphalt, Bohle, Schere, I-Bahn, Dreibahnenkampf, Altherren- und Frauenkämpfe auf drei Bahnen, Mannschaftskampf, Deutsche Klubmeisterschaften.

Radsport:

Vom 21.—23. Juli auf der Landstraße:

Einerstreckenfahren über 249,6 km auf der Strecke Nürnberg (Stadion), Neumarkt, Amberg, Schwanendorf, Regensburg, Feucht-Wandelstein-Nürnberg; Vierer-Vereinsmannschaftsfahren über 100 km Nürnberg—Weißenburg und zurück.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 16. Mai 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	—	—	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Weizen II		188	188	194	194
Weizen III		191	191	197	197
Weizen IV		193	193	199	199
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	166	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Roggen II		157	157	163	163
Roggen III		160	160	166	166
Roggen IV		162	162	168	168
Braugerste, feinste, neue		—	—	—	—
Braugerste, gute		172—176	172—176	163—167	163—167
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		166—171	166—170	157—162	157—161
Wintergerste, zweizeilig		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		171—176	170—175	162—167	161—166
Durchschnittsqual. neu					

Mehl	in RM für 50 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl		
Auszugsm. (0.405 A.)	26.25	26.25
Vorzugsm. (0.425 A.)	26.70	26.70
Vollmehl (0.502 A.)	27	27

Mehl	in RM für 50 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen 0.70—1.50 Mk. Aufgeld.	—	—
Roggenmehl (0.82 A.)	22.50	22.50

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	11 3/4	11 3/4
Roggen-Kl.	11 1/4	11 1/4
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs.	20—22	20—22
Kl. Speise-Erbsen	14—17	14—17
Futtererbs.	9 1/2—11	9 1/2—11
Peluschken	8—8 1/4	8—8 1/4
Ackerbohn.	8.1—8.9	8.1—8.9
Wicken	—	—
Lupinen blaue	5.85—6.35	5.85—6 1/4
gelbe	7.5—8.3	7.5—8.2

	heute	Vortag
Seradella, neu	7 3/4—8 1/4	7 3/4—8 1/4
Leinkuchen Basis 37%	—	—
Erdnußk. Kuch. 50%	—	—
Mehl 50%	7.75	7.75
Trockensch.	5.15—20	5.15—20
Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	4.50	4.50
ab Stettin	4.65	4.65
Kartoffelflocken	7.3	7.3

Weizenausfuhrscheine	Mai 158	Geld
Weizenausfuhrscheine	Juni 158 1/8	Geld
Weizenausfuhrscheine	Juli 159 1/4	Geld
Roggenausfuhrscheine	Mai 116 1/8	Brief
Roggenausfuhrscheine	Juni 117	Brief
Roggenausfuhrscheine	Juli 1— 7 1/8	Brief

Berliner Börse.

× **Berlin**, 16. Mai.

Die Börse setzte bei stillem Geschäft überwiegend freundlich ein. Die Depositenkassenkundschaft hatte vereinzelt Kaufordres erteilt, doch handelte es sich in der Hauptsache um Rückkäufe und Deckungen der Kulisse, die über einen weiter zuversichtlichen Verlauf der Transfer-Besprechungen informiert sein wollte. Wenn auch die Unternehmungslust anfangs angesichts der bevorstehenden mehrtägigen Unterbrechung durch die Pfingstfeiertage sehr klein war, so konnte sich doch nach den ersten Kursen, als neue Publikumsordres eintrafen, eine kleine Belebung durchsetzen, von der fast alle Märkte profitieren konnten, so daß die anfangs überwiegend freundliche Stimmung im Verlauf einer allgemeinen Befestigung Platz machte.

Das Hauptgeschäft entwickelte sich in Neubesitz-Anleihe, die mit 17 1/8 nach 16,35 eröffnete und im Verlauf auf 17,40 anziehen konnte. Von den übrigen Renten waren die Vereinigte Stahlobligationen im Hinblick auf das Urteil im Krupp-Obligationen-Prozeß weitere 3/8% höher. Späte Reichsschuldbuchforderungen gewannen 1/8 Prozent, Altbesitz waren behauptet.

Märkte.

Münsterischer Marktbericht.

× **Münster**, 16. Mai.

Der Verkehr hielt sich in mäßigen Grenzen. Man bezahlte für Landbutter 1,15—1,25 Mk., Molkereibutter 1,40 und 1,45 Mk., Eier 7½ Pfg., Klasse A. 9, B. 8½, C. 8, D. 7 und Sonderklasse 10 Pfg., Gänseeier 20 und Enteneier 7—8 Pfg. Der Gemüsemarkt hatte folgende Preise: Spargel 20, 25, 30, 35, 40, 50 und 70, Spinat 10—15, Stengelrüben 15—20, Wirsing 25—35, Weißkohl 10, Kopfsalat 10, Blumenkohl 30, Rotkohl 10, Wurzeln 10, Schwarzwurzeln 20, Johanniswiebeln 10—15, Rhabarber 2 Pfd. 15, Frühkartoffeln 15—20, Gurken 25—35, Schlangengurken 40—60, frische Bohnen 40, frische Möhren 40, Schnittlauch und Radieschen je Bündchen 10, Sellerie 10—25, Tomaten 50, Kohlrabi 30, Melde 10, Stachelbeeren 40, Rote Bete 10 und Meerrettich 20 bis 30 Pfg.

Metalle.

Berlin, 16. Mai. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 47,50 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 295, Antimon-Regulus 42—45, Silber in Barren 900 t 36,75—39,75.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

× **Dortmund**, 16. Mai, Auftrieb: 630 Großvieh, 191 Schweine, 62 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: a) 340—380, b) 300—330, c) 250—290; Rinder: 150—290. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden gezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 14—17, für 8—10 Wochen alte Ferkel 18—23, für 10—12 Wochen alte Ferkel 25—38 RM. Nächster Markt am 24. Mai.

Schweinemarkt in Lehrte.

‡ **Lehrte**, 15. Mai. Auftrieb: 839 Ferkel und 161 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 4—6 Wochen alt 9—11 Mk., 6—8 Wochen alt 12—15 Mk., 8—12 Wochen alt 16—21 Mk., Läuferschweine 3—4 Monate alt 22—29 Mk., 4—5 Monate alt bis 40 Mk. Marktverlauf sehr langsam. — Marktverlegung: In der Woche nach Pfingsten wird unser Markt vom Dienstag, den 22. Mai, auf Mittwoch, den 23. Mai, verlegt.

Bremen: Baumwolle

	16. 5. Brief	16. 5. Geld	16. 5. bezahlt	15. 5. Brief	15. 5. Geld	15. 5. bezahlt
loco	13.19			13.11		
Mai	—	—	13.03	—	—	12.86
Juli	13.16	13.13	13.15	13.00	12.96	12.98
Oktober	13.37	13.35	13.36	13.21	13.18	13.19
Dezember	13.47	13.45	13.46	13.31	13.28	13.28
Januar	13.51	13.49	13.50	13.33	13.31	13.32
März	13.62	13.59	13.61	13.46	13.43	13.44

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

	16. 5.	15. 5.		16. 5	15. 5.
loco	6.14	6.06	Januar 35	5.81	5.79
Mai	5.88	5.85	Februar 35	5.81	5.79
Juni	5.88	5.85	März 35	5.81	5.79
Juli	5.89	5.87	April 35	5.81	5.79
August	5.87	5.85	Mai 35	5.81	5.79
September	5.85	5.83	Juli 35	5.80	5.78
Oktober	5.83	5.81	Oktober 35	5.80	5.78
November 34	5.81	5.79	Januar 36	5.81	5.79
Dezember 34	5.81	5.79	März 36	5.81	5.79

Tendenz: ruhig

	16. 5.	15. 5.
Tagesimport	9000	14100

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	16. 5.	15. 5.
Loco Surtee F. G.	5.53	5.45
„ Broach F. G (Good Staple)	4.72	4.64
„ M. G. Punjab/American F. G.	4.82	4.74
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.89	4.74
„ Bengal F. G	3.57	3.52
„ Bengal Superfine	3.77	3.72
„ Sind F. G.	3.57	3.52
„ Sind Superfine	3.77	3.72

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	16. 5. Sakellaridis	16. 5. Upper F.G.F	15. 5. Sakellaridis	15. 5. Upper F.G.F
Mai	8.18	6.50	8.15	6.47
Juli	8.22	6.48	8.19	6.46
Oktober	8.22	6.48	8.18	6.46
November	8.22	6.51	8.18	6.49
Dezember	8.18	6.54	8.14	6.52
Januar	8.19	6.54	8.14	6.52
März	8.22	6.56	8.18	6.54
Loco	8.38	6.61	8.33	6.54

Tendenz: k. stetig

New Orleans: Baumwolle

	16. 5.	15. 5.		16. 5.	15. 5.
Loco	11.47	11.38	Dezember	11.64	11.54
Mai	11.29	11.21	Januar	11.70	11.60
Juli	11.37	11.28	März	11.80	11.70
Oktober	11.52	11.42—43	Tendenz: gut beh.		

New York: Baumwolle

	16. 5.	15. 5.		16. 5.	15. 5.
Loco	11.55	11.45	November	11.62	11.52
Mai	11.29	11.23	Dezember	11.68	11.59—60
Juni	11.34	11.27	Januar	11.74	11.66
Juli	11.39—40	11.31—32	Februar	—	—
August	11.46	11.36	März	11.84	11.76
September	11.51	11.41	April	—	—
Oktober	11.56	11.46—47	Tendenz: gut beh.		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	—
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	1000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	5000
Export nach dem übrigen Kontinent	4000
Export nach Japan und China	3000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Balatum
der schöne Bodenbelag, der keine Arbeit macht und nur soviel kostet
Z. B.: Auslegeware zum Auslegen eines Zimmers 3x4 m rund RM. 16.—
Teppiche m. Rand v. RM. 4.70 an
Läufer schon v. 70 Pfg. p. m an
Erhältlich in den einschlägigen Geschäften
Hersteller: Balatum Werke, Neuß Rh.

Kokos-Läufer u. Teppiche Rodenstein Münster i. W., Klosterstr. 1a. Telephon 623.

Millionen Frauen allerwegen mit Gefest ihre Böden pflegen!
GF-61
Gefest-Bohnerwachs und -Wachsbeize
ca. ½ ltr-Dose Rm.-,40 ca. 1 ltr-Dose Rm.-,75 ca. 2 ltr-Dose Rm. 1,40
Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Umwerben Sie auch die Säumigen!
Es gibt Menschen, die können sich erst in letzter Minute entschließen. Lassen Sie diese Käufer nicht außer acht! Stoppen Sie Ihre Werbung nicht vorzeitig ab. Umwerben Sie auch die Säumigen durch die Anzeige in den
Zeno-Zeitungen
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Kunststopferei und Teppich-Reparaturwerkstatt
Inh. Frau M. Vetter, Münster, Ludgeristraße 24. [1618 Telephon 23421.

Kriecherschnecken
Kaufe fortlaufend schöne, große sog. Weinbergschnecken, gemeint sind die mit grauen und braunen Häuschen u. bezahle die bestmögl. Höchstpreise. Höret nicht auf verlockende, irreführende, marktschreierische Angeb. welche nicht gehalt. werd., wendet Euch vertrauensv. an mich. Ich bin die größte, leistungsfäh. u. sehr reichl. gut finanzierte Aufkaufs- und Verbraucherfirma. [2709
J. Morin, Postfach 34, Kehl a. Rh. (Baden), Tel. 51. Ilkirch-Graffenstaden. Mitinh. d. Schnecken-Konservenfabrik Carnet-Mourey-Morin in Dijon.

Ford-Lieferwagen
2½ t, Baujahr 31, zugel. und versf., fahrbereit, guter Läufer, sof. gegen Kasse zu verkauf.
L. Pavlitz, Dorsten. [2875

Aus Privathand gebrauchtes [2885
Auto
nicht unter 4 PS., 4-5 oder 6sitzig, steuerfrei, z. kauf. gesucht. Off. unter B H Haltern, postlagernd.

Angebote
Zum 1. Juli wird für Geschäftshaushalt ein kath. fl.
Mädchen
bei vollem Fam.-Anschl. gesucht. Off. unter K 204 an das Tageblatt, Ochtrup, erb. [2871

Suche für bald ein braves, sauberes kath. kinderliebes
Mädchen
von 14 bis 16 J. für Manufakturwaren-Geschäft, Großes Mädchen vorhanden. Off. erb. unt. Nr. 237 an C. Büllner, Stadtlohn. [2878

Kath.
Lehrköchin und Hausmädchen
für herrschaftlich. Landhaushalt sof. gesucht. Landwirtstocht. bevorz.
Freifrau von Korff, Harkotten, Post Flüchtorf, Krs. Warendorf.

Für Geschäftshaushalt ein reinl. sauberes, saub. (2883
Mädchen
welches an selbst. Arbeiten gewöhnt ist, für alle vork. Arbeit. sof. gesucht. Off. an d. Burgsteinfurter Zeitung in Burgsteinfurt, Ochtruper Str. 82.

In einen Geschäftshaush. in Emsdetten, wo d. Frau im Geschäft tät. ist, wird z. 15. Juni, evtl. 1. Juli, ein durchaus sauberes, reselutes [2884
Küchenmädchen
gesucht, nicht unt. 25 J., das selbst. kochen und wirtschaften kann. Off. unter U 350 an den Zeitungsverlag Lechte, Emsdetten.

Verdienst!
Auch Sie können ohne Kapital durch Speisepilzzucht Ihr Einkommen beliebig steigern. Tägliche Pilzernte. Sommer wie Winter Zucht in Kisten, Räumen, Kellern usw., ferner während der warmen Jahreszeit überall im Freien. Reelle Auskunft kostenlos. Jede Pilzmenge kauft [2876
J. Burkhardt, Pilzvertrieb, Mannheim, Draisstraße 41.

Verteiler
für Ia. Bremer Qualitäts-Kaffee gesucht. Kapital nicht erforderl., nur kleine Sicherheit
Ernst Lühning, Bremen
Bornstraße 61 [2857

17—18jähr.
Mädchen
für alle vorkommenden Arbeiten zum 1. Juni ges.
Richard Bröker Bäckerei und Landwirtschaft, Schöppingen-Heven, Kr. Ahaus. [2879

Zu sofort ein sauberes kath.
Zweitmädchen
gesucht, das schon in ähnlicher Stellung war. Off. u. 114 an d. Telgter Nachrichten in Telgte.

Suche einen 16 bis 20 J. alten kath. Landwirtssohn als 2877
Ackergehilfen
auf 100 Morgen gr. Hof. Familienanschluß. Lohn n. Uebereink. Offert. unter Mö 304 an die Buchhandlung A. Niewerth in Ene i. W.

Suche zu sofort einen zuverlässig.
Knecht
zum Holzfahren.
J. Willermann Legden, Kr. Ahaus.

Tücht. Kesselreiniger, m. staatlichen Zeugnissen, sucht Kesselreinigungen mit Kompressor auszuführen.
Joh. Tüllmann, Datteln i. W., Walderieestr. 30.

BMW
22 PS., neueste Type, fabrikneu, unter Preis abzugeben. Off. u. D 430 an d. Anz.-Verw. der Zeno Münster. [2874

Handarbeitsgeschäft
wegen Alters der Inhaberin zu verkaufen. Off. erb. unt. D 432 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

3/15 BMW.-Lim. 3/16 Hanomag-Cabr. u. -Lim., 1000 ccm DKW.-Cabr., 4sitz., 1,1 Ltr. Opel-Cabr. u. -Lim., 1,2 Ltr. Opel-Cabr., 2sitz., steuerfrei! [2880 1,2 Ltr. Opel-Lim., 1,8 Ltr. Opel-Cabr. u. -Lim., 7/32 Mercedes-Lim., Mod. 33, 8/38 Merced.-Lim., Mod. 31, 12/50 Adler-Pullman, 15/80 Adler-Pullm., 4/20 Opel-Kastenwagen, 1½ To. Adler-Kastenwagen, 2 To. Ford-Lieferwg., 4×2 m, 2½ To. Hansa-Lloyd-Lieferwag., 4×2 m, 2½ To. Magirus-Omnibus, Tiefrahm., 26 Sitze u. a. mehr günstig zu verk. (Ratenzahlg.)
Auto-Börse Dortmund, Friedrichstraße 35

Suchen Sie eine Stellung?
Haben Sie sonst etwas der Mitwelt durch eine Anzeige zu sagen?
Kommen Sie zu uns, wir nennen Ihnen die geeigneten Blätter und vermitteln Ihre Anzeigen ohne Aufschlag.
ALA
Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, Essen, Juliusstraße 6.
Agenturen in Ahaus, Ahlen, Bocholt, Borken, Dorsten, Dülmen, Emmerich, Gronau, Haltern, Ochtrup und Rheine.



Früchte werden im Einmachglas konserviert. Schuhe aber konserviert man, erhält sie weich und geschmeidig durch ständige Pflege
mit Erdal

Aus Münster und dem Münsterland.

Aufruf zur Eingliederung in den Reichsbund Volkstum und Heimat.

Der Reichsbund ist die alleinige parteiamtliche Organisation zur Pflege und Förderung aller Volkstums- und Heimatarbeit. Auf Befehl des Stellvertreters des Führers, Pg. Heß, sind alle Vereine, Körperschaften und Einzelpersonen einzugliedern, die sich die Pflege dieser Gebiete zur Aufgabe gemacht haben. Zum Zuständigkeitsbereich des Reichsbundes Volkstum und Heimat (RVH.) gehören u. a. folgende Gebiete. Denkmalspflege, Heimat- und Naturschutz, Heimat-, Volks- und Landeskunde, Heimatforschung und Heimatpflege, Familienkunde, Brauchtum und Sitte, ländliche Wohlfahrt, Handwerkskultur, Laien-, Volksbühnen- und Singspiele, Volkstanz, Trachtenpflege, Landsmannschaften. Die Eingliederung aller im Gebiete von Westfalen und Lippe für Volkstum und Heimat tätigen Vereine, Körperschaften und Einzelpersonen in den RVH. erfolgt durch die mir unterstellte Landschaftsführung Westfalen im RVH. Alle Gesuche um Eingliederung sind bis zum 15. Juni 1934 an die Landschaftsführung Westfalen im Reichsbund Volkstum und Heimat, Münster i. W., Landeshaus, einzureichen. Dem Gesuch sind genaue Angaben über sachliches Arbeitsgebiet, örtlichen bezw. landschaftlichen Bereich, Führer, Führerrat, Zahl der aktiven, passiven fördernden Mitglieder, Gründungsdatum, Veröffentlichungen usw. beizufügen. Spätere Anmeldungen können bis auf weiteres nicht berücksichtigt werden. Eingeschlossen in die Anmeldepflicht sind alle einem entsprechenden behördlichen Institut angegliederten oder dieses fördernden Körperschaften nicht amtlicher Art. Hingegen kommen die behördlichen Institute selbst für die Aufnahme in den RVH. nicht in Frage.

Karl Friedrich Kolbow,
Führer der Landschaft Westfalen im RVH.

Die Büros der Deutschen Arbeitsfront vom 18. bis 22. Mai geschlossen.

‡ Münster, 16. Mai.

Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront Bezirk Westfalen teilt mit:

Die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront Bezirk Westfalen, Münster, Königstraße 3, hat ihre sämtlichen Büros von Freitag, den 18. Mai 1934, morgens 11 Uhr, bis einschließlich Dienstag, den 22. Mai, geschlossen.

Die gleiche Regelung gilt auch für die Gaubetriebszellenleitung Westfalen-Nord.

Personalveränderungen bei der Reichsbahndirektion Münster.

Befördert bezw. ernannt zum: techn. Rb.-Oberinspektor techn. Rb.-Inspektor Scharnhorst in Coesfeld; zum ap. Reichsbahnobersekretär die Rb.-Zivilsupernumerare Ahlering in Drebber, Heuer und Krapp in Münster, die Rb.-Aspiranten Grützmacher in Rheine und Krönert in Melle (Hann.); zum Rb.-Sekretär Rb.-Assistent Korte in Oesede: zum ap. techn. Rb.-Assistent techn. Rb.-Aspirant Hermann Meier in Münster; zum Zugführer Reservezugführer Brinkmann in Kirchweyhe; zum Signalwerkmeister die Signalwerkführer Linge in Rheine, Vieth in Ermelinghof und Albrecht in Drensteinfurt; zum Leitungsmeister Leitungsaufseher Spreen in Lemförde; zum Rangiermeister Rangieraufseher Brand in Herbest-Dorsten; zum Rottenmeister die Rottenführer Bartling in Melle und Rottenaufseher Lehmkühl in Münster; zum Stellwerkmeister Oberweichenwärter Landsberg in Kirchweyhe; zum Rottenführer Hilfsrottenführer Leiermann in Dülmen; zum Leitungsaufseher Hilfsleitungsaufseher Balert in Haltern; zum Weichenwärter Weichenwärter-Anwärter Reinermann in Gronau; zum Rangierer Hilfsrangierer Anton Niehues in Münster.

Versetzt: Die Reichsbahnräte Blaimberger von Münster nach Ludwigshafen als Lez. 48 und Lange, Martin, von Essen nach Burgsteinfurt als Vorstand des Betriebsamts; die Oberbahnmeister Brockmann von Haltern nach Barnstorf und Freise von Ibbenbüren nach Bünde; ap. Rb.-Obersekretär Luschewitz von Rheine nach Rostock; ap. techn. Rb.-Obersekretär Broedter von Osnabrück nach Münster; ap. Oberbahnmeister Erich Müller von Münster nach Haltern; Rb.-Sekretär Kellner von Rheine nach Altona; Rb.-Assistent Konradt von Salzbergen nach Burgsteinfurt; die Reservelokomotivführer Hirichs von Coesfeld nach Kirchweyhe und Schnittger von Kirchweyhe nach Osnabrück; die Rb.-Betriebsassistenten Friedr. August von Coesfeld nach Bocholt und Gewecke von Osnabrück nach Münster; Oberweichenwärter Johann Hoffmann von Bk. Hoheward nach Drensteinfurt.

In den Ruhestand versetzt: Stellwerksmeister Schmidt in Lüdinghausen, Rottenmeister Menke in Osnabrück, die Oberzugschaffner Detmar in Osnabrück und Sauer in Haltern, Oberbahnwärter Hemker in Burgsteinfurt.

Gestorben: Rb.-Oberinspektor Schöne und Rb.-Obersekretär Möller in Münster, die Lokomotivführer Friedrich Schäfers in Münster, und Bach in Rheine, Zugführer Aschmann in Kirchweyhe.

Auch Liesel Bach auf dem Fliegertreffen in Münster.

Der rührigen Leitung der Fliegeruntergruppe Münsterland des Deutschen Luftsportverbandes, welche bereits den weltberühmten Flieger Udet zu ihrem am Fronleichnams-Nachmittag auf der Loddenheide in Münster stattfindenden Großflugtag verpflichtet hat, ist es nunmehr auch gelungen, eine Meisterin des Kunstfluges, und zwar die Kölnerin Liesel Bach, zu der gleichen Veranstaltung nach Münster zu holen. Liesel Bach hat bekanntlich erst vor 14 Tagen mit ihrem Klemm L 128 in Vincennes bei Paris in hartem Kampf die französische Meisterschaft im Kunstflug über Helene Boucher mit 263 zu 190 Punkten errungen.

Sauerländer Bauern besuchen das Münsterland.

Δ Münster, 16. Mai.

Die Kreisbauernschaft Altena, deren bisheriger Führer Dunkel jetzt Leiter der Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Westfalen ist, unternahm unter der Leitung ihres jetzigen Kreisbauernführers Kemper eine Besichtigungsfahrt in das Münsterland. Mehr als 100 Bauern, zum größten Teil in ihren blauen Kitteln, trafen in Westfalens Hauptstadt ein und wurden im Sitzungssaale der Landesbauernschaft von dem Hauptabteilungsleiter Dunkel und dann von dem Leiter der Hauptabteilung 3, Bauern Göckenjahn, im Auftrage des Landesbauernführers begrüßt. Die Besichtigungsfahrt begann mit dem Besuche der Artilleriekaserne, wo Remonten-, Reit- und Fahrübungen, Fuß- und Geschützexerzieren vorgeführt wurden. Um einen Einblick in die münsterländische Rindviehzucht zu erhalten, besuchten die Altenaer Bauern dann den 800 Morgen großen Hof Schulze Lohoff in Laer (Kr. Steinfurt), der bereits seit 1485 im Besitze dieser alten Bauernfamilie ist. Hatte man hier einen guten Einblick in die münsterländische Rindviehzucht an einer ihrer ersten Pflegestätten gewonnen, so vermittelte der Hof der Ww. Schulze Wartenhorst in Everswinkel mit seinen 500 Morgen einen vorzüglichen Einblick in die münsterländische Pferdezucht. Am folgenden Tage wurden vormittags die Sehenswürdigkeiten Münsters besichtigt und nachmittags mit einer Fahrt ins Stevertal mit seinen schönen Bauernhöfen die lohnende Besichtigungsfahrt beschlossen.

Am 26. Mai Wildpferdefang im Merfelderbruch bei Datteln.

-md- Dülmen, 16. Mai.

Die Herzog von Croysche Wildbahn im Merfelderbruch bei Dülmen ladet zum 26. Mai 1934 zum Wildpferdefang ein. Nach dem Einlauf folgen Einfangen, Versteigerung und Verlosung der einjährigen Ponyhengste. Die Gruppenkapelle 201 des NS. Arbeitsdienstes Coesfeld und der Reiterverein Dülmen, der Dressur- und Hindernisreiten, Quadrillen und Voltiger-Vorführungen bringt, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Von den größeren Städten der Umgebung fahren Sonder-Autobusse. Auch in diesem Jahr dürften wieder Tausende aus dem ganzen Industriebezirk Zeugen dieser einzigartigen Veranstaltung sein, die in ganz Deutschland nicht ihresgleichen findet. Der Merfelderbruch beherbergt die letzten Wildpferde Deutschlands, die ohne jede Wartung aufwachsen.

*

Δ Münster, 16. Mai. **Feierliche Immatrikulation an der Westf. Landesuniversität.** An der Westf. Landesuniversität wurden gestern nachmittag zunächst 222 männliche und 72 weibliche Studierende feierlich durch verpflichtenden Handschlag des Rektors aufgenommen. Der Rektor, Prof. Dr. Naendrup, belehrte in überzeugenden Worten die Studierenden über ihre Pflichten im neuen Reich. Die leichte Zeitauffassung von früher müsse korrigiert werden, und es könne nicht mehr jener individuelle Geist möglich sein, der da glaube, das Korporationsleben behindere das Studium. Der Einzelmensch sei nur im Rahmen der Gemeinschaft an seinem Platze. — Der Führer der münsterischen Studentenschaft, Obertruppführer Böhlke, betonte, die Rechte des Studenten seien heute seine größten Pflichten. Daß einer aus der Reihe springe, werde nicht geduldet. Wer nicht arbeiten wolle, der verdiene das Leben nicht. — In der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät wurden 53 männliche und 42 weibliche Studierende aufgenommen, in der Katholisch-Theologischen Fakultät 51, in der Evangelisch-Theologischen Fakultät 39 männliche und 6 weibliche, in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät 27 männliche und 7 weibliche und in der Medizinischen Fakultät 52 männliche und 17 weibliche. Das sind 222 männliche und 72 weibliche, insgesamt 294 Immatrikulationen. Wie wir erfahren, sind für das Sommersemester rund 1000 Neueintragungen von Studierenden zu erwarten.

‡ Münster, 16. Mai. **Neuer Oberspielleiter der Oper.** Zum Oberspielleiter der Oper am Münsterischen Stadttheater wurde Dr. Franz Xaver Bayerl, Augsburg, verpflichtet.

Δ Telgte, 16. Mai. **Telgte erhält ein Wallfahrts- und Heimatmuseum.** Der Kirchenvorstand des uralten Wallfahrtsortes Telgte hat den Beschluß gefaßt, unmittelbar neben der berühmten Gnadenkapelle ein Wallfahrts- und Heimatmuseum einzurichten. Zu seiner Aufnahme wird ein aus der Zeit um 1700 stammendes Wirtschaftsgebäude, das zur Pastorat gehört und gleich neben der Kapelle liegt, umgebaut. Dabei soll das Aeußere des Gebäudes nicht verändert und auch seinem Innern durchaus der Charakter einer Bauernscheune erhalten bleiben. Das Museum soll drei Abteilungen erhalten: „Wallfahrt", „Alte Volkskunst" und „Neuzeitliche religiöse Volkskunst". In der Abteilung „Wallfahrt" soll alles Beachtenswerte ausgestellt werden, das sich auf die bis 1350 nachweisbare Wallfahrt bezieht, vor allem auch Erinnerungsstücke aus der Zeit Christoph Bernhards von Galen, des Erbauers der Gnadenkapelle (1654) und Neubegründers der Wallfahrt nach Telgte. Die zweite Abteilung ist für „alte bäuerliche Volkskunst" aus dem engsten Münsterlande bestimmt. Man will hier auch eine münsterländische Bauernstube einrichten und in einem Repräsentationsraume die alte Kultur des Kreises Münster zeigen. Die Abteilung „Neuzeitliche religiöse Volkskunst" hat in erster Linie die Bestimmung, der Förderung guter religiöser Volkskunst zu dienen und neue Wege zu weisen aus der „Kunst", wie sie sich gerade an Wallfahrtsorten so gern breit macht.

-md- **Sendenhorst, 16. Mai. Fünfmal eingestiegen.** Der 30jährige Schlosser Ernst Böing aus Dortmund war als Kraftfahrer durch die Orte des Münsterlandes gekommen, und als er arbeitslos war, stattete er in Südkirchen, Kappeln, Herbern, Sendenhorst usw. einen Besuch mit dem Rade ab. Er kam aber nachts und verstand es, wie ein geübter Einbrecher in die Gaststätten einzudringen. Die Beute an Likör, Sekt und Geld war groß, aber in Sendenhorst ereilte ihn das Geschick. Er wurde festgenommen und jetzt erhielt er von der Großen Strafkammer in Münster die Bestätigung, daß eine Strafe von einem Jahr und sechs Monaten nicht zuviel sei für fünf schwere Einbrüche.

-md- **Warendorf, 15. Mai. Wechsel gefälscht.** Der Landwirt He. und seine Frau aus Warendorf standen gemeinsam vor der Großen Strafkammer in Münster. Sie hatten von einem nahen Verwandten die Erlaubnis erhalten, Wechsel in geringer Höhe zu unterzeichnen. Aus einer kleinen Summe aber wurde eine große Wechselsumme, und als eines Tages ein Prolongationswechsel verlangt wurde, tat H. so, als hole er den Wechsel von seinem Verwandten, während in Wirklichkeit die Frau heimlich in der Kammer den Wechsel mit dem Namen des Verwandten unterschrieb. Der Gläubiger war zunächst zufrieden, später aber stellte sich die Fälschung heraus. Die Eheleute beriefen sich nun auf die Erlaubnis zur Namensunterschrift, aber der Verwandte wollte davon nichts wissen. Hinzu kam, daß die Eheleute sich auch im Falle einer Bürgschaft der gleichen Methode bedient hatten. Für einen Bürgen, der sich bereiterklärt hatte, eine Bürgschaft zu übernehmen, schrieben sie mit dessen Namen eine Bürgschaftsurkunde aus. All das brachte den Eheleuten jetzt eine empfindliche Gefängnisstrafe ein. He. erhielt acht Monate und seine Frau vier Monate Gefängnis.

-md- **Selm-Beifang, 16. Mai. Anklage wegen fahrlässiger Tötung.** Aus Selm-Beifang kommt die Nachricht, daß nun endgültig die Anklage gegen Wilhelm Kristen vor der Großen Strafkammer in Münster erhoben ist. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung. Bekanntlich fand das Kind des Kristen den Tod, ob durch die Schuld des Vaters oder ohne dessen Verschulden, darüber entscheidet das Gericht. Die Große Strafkammer in Münster hat, wie auf Anfrage bestätigt wird, für Freitag morgen die Verhandlung Kristen angesetzt. Zu diesem Termin sind fünf Medizner als Zeugen und Gutachter geladen, um die Todesursache zu erläutern. Ferner ist eine Reihe von Zeugen geladen.

-md- **Bocholt, 16. Mai. Vom Vater zum Schmuggel angelernt.** 25 Lebensjahre zählte Wilhelm T. aus Bocholt und 25 Vorstrafen kennzeichneten den Lebensweg des jungen Mannes. Er klagte vor der Großen Strafkammer in Münster, der Vater habe ihn als kleinen Jungen zum Schmuggeln angelernt und zu Hause seien sie mit 14 Kindern gewesen und die Not groß. Er bat, ihn nicht in Sicherungsverwahrung zu nehmen. Die letzte Strafe von über zwei Jahren werde ihn zur Vernunft bringen. Richter: Haben Sie einen Bruder Ernst? Angekl.: Ja. Richter: Und wie oft ist Ihr Bruder wegen Schmuggelns vorbestraft? Angekl.: So etwa 30mal! Richter: Wie alt ist der Bruder Paul? Angekl.: 20 Jahre! Richter: Und der kennt das Schmuggeln auch! Vorsitzender: Wenn Sie in Freiheit waren, dann haben Sie alles Geld, was Sie beim Schmuggeln verdienten, vertrunken? Angekl.: Ich kann jetzt auch ohne . . .! Richter: Das glaube ich, im Gefängnis gibt es auch nur Wasser! üIm übrigen haben Sie ja auch schon eine Kuh und ein Fohlen gestohlen und 7mal sind Sie wegen Unterschlagung von Fahrrädern bestraft. Die Sicherungsverwahrung war fällig und wurde für den „gelernten" Schmuggler vom Gericht in Coesfeld angeordnet. Die Große Strafkammer in Münster jedoch baute auf das Versprechen des Angeklagten, daß er sich bessern werde, und unter Berücksichtigung der Jugend des Angeklagten hob die Große Strafkammer den Beschluß auf Sicherungsverwahrung auf.

Erster Sieg von Derby County

Die deutsche Elf verliert 0:1

Düsseldorf, 16. Mai.

Im Düsseldorfer Rheinstadion waren am Mittwoch abend noch 12 000 Zuschauer erschienen, die nach spannendem Kampfverlauf den ersten britischen Sieg erlebten. Nach zwei Niederlagen folgte nun ein Erfolg von Derby County, der auf den Besuch des Dortmunder Spiels nicht ohne Einfluß bleiben dürfte. Wenn sie wollen, dann können die auf dem Kontinent herumreisenden englischen Berufsspieler scheinbar doch spielen. Jedenfalls war ihr erster Erfolg in Düsseldorf verdient, denn die deutsche Mannschaft zeigte ein kopfloses Spiel. Der schwächste Mannschaftsteil war die Läuferreihe; hier konnte Szepan, dem das schwere Entscheidungsspiel am Sonntag gegen Benrath noch in den Knochen steckte, seine Aufgabe, den forschen englischen Mittelstürmer Bowers zu decken, nicht lösen. Aber auch von Janes und Streb hat man schon bessere Leistungen gesehen. Im Angriff war der Halbrechte Hohmann vom VfL Benrath gut, trotzdem schien sich das Experiment mit drei Mittelstürmern nicht ganz zu bewähren. Die Verteidiger schlugen sich brav. Haringer hat vor Schwartz-Hamburg nur noch die größere Erfahrung voraus. Die Ausflüge von Kreß aus seinem Tor beschworen meist gefährliche Situationen herauf.

Die Engländer zeigten wirklichen Kampfgeist. Sie waren immer um eine Sekunde eher am Ball als die Deutschen. Ein blitzschneller Vorstoß des rechten Flügels Wildmann—Hann führte in der 17. Minute zum einzigen Tor. Die Deutschen hatten Gelegenheit zum Ausgleich, aber Kobierski fand vor der Pause, und Siffling nach dem Wechsel das Tor nicht.

		Kreß		
	Haringer		Busch	
Janes		Szepan		Zielinski (Hamborn)
Lehner	Hohmann	Conen	Siffling (Waldhof)	Kobierski

Der Sturm ist in der gleichen Aufstellung wie in Düsseldorf belassen worden, obwohl die Zusammenarbeit der drei Mittelstürmer nicht recht klappen wollte. Im Lauf wurde anstelle von Streb-München der Hamburger Zielinski, der in Köln die große Entdeckung war, aufgestellt. Haringer hat wieder den Duisburger Busch als Partner in der Verteidigung, während Willibald Kreß das Tor hütet. Die Engländer treten bekanntlich in Dortmund mit ihrer stärksten Besetzung, also mit den berühmten Internationalen Cooper und Crooks an.

*

Die deutsche Mannschaft gegen Derby County in Dortmund.

Für das Dortmunder Spiel gegen Derby County am Freitag abend in der Kampfbahn „Rote Erde" hat der DFB folgende Mannschaft aufgestellt:

Tschechoslowakei — England 2:1

Prag, 16. Mai.

In dem am Mittwoch in Prag ausgetragenen Länderkampf siegte die Teschechoslowakei mit dem gleichen Ergebnis von 2:1 (1:1) wie Ungarn ein paar Tage vorher. Die Engländer erfüllten dabei durchaus die hochgespannten Erwartungen der auf dem Slavia-Platz versammelten 40 000 Zuschauer. Ihre Technik entsprach der hochklassiger Berufsspieler. Das Zusammenspiel war flüssig, und im Kopfspiel waren sie den Pragern sogar deutlich überlegen.

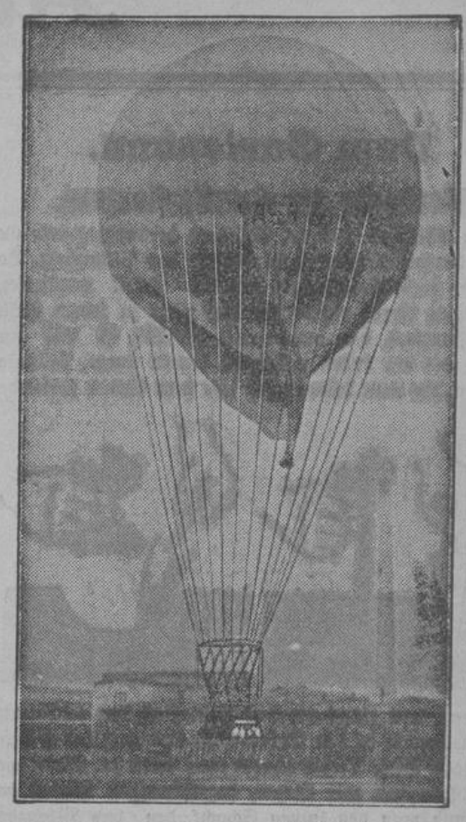
Fußball-Weltmeisterschaft in Italien.

Entscheidet das Los?

Die Frage nach der Entscheidung eines Spiels im Rahmen der Fußball-Weltmeisterschaft für den Fall, daß es bei Schluß der regulären Spielzeit unentschieden ist, hat das Komitee für die Weltmeisterschaft dahin entschieden, daß dann zunächst eine Spielverlängerung von 2×15 Minuten stattfindet. Erst wenn auch die Verlängerung keine Entscheidung bringt, wird ein Wiederholungsspiel angesetzt. Bleibt auch dieses unentschieden, so fällt die Entscheidung durch das Los.

Jedoch ist eine Sonderregelung für das Endspiel um die Weltmeisterschaft 1934 getroffen worden. Für dieses Spiel ist auch eine weitere Wiederholung möglich. Sollte — was allerdings sehr unwahrscheinlich ist — auch nach drei Endrundspielen noch kein Sieger ermittelt sein, so würde in diesem Falle gleicher Spielstärke beiden Endspielteilnehmern der Weltmeistertitel zugesprochen werden

Der Freiballon „Bartsch von Sigsfeld" nach seinem Start in Bitterfeld.



Der Sonntag vormittag in Bitterfeld zu einem Höhenforschungsflug aufgestiegene und seither verschollene Freiballon „Bartsch von Sigsfeld" ist am Montag nachmittag bei Sebesch an der lettisch-russischen Grenze aufgefunden worden. Von den beiden Insassen des Ballons lag der Beobachter Masuch tot in der Gondel, während die Leiche des Führers Dr. Schrenk etwa 15 km vom Ballon entfernt aufgefunden wurde.



Ausscheidungen der Amateurboxer für die Kampfspiele.

Die Zwischenrunde in Gerthe und Hagen.

Am kommenden Samstag steigt in Bochum-Gerthe die erste Zwischenrunde der Ausscheidungskämpfe zur Ermittelung der weiteren Teilnehmer an den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg. Die Paarungen in Gerthe sind folgende:

Fliegengewicht: Disselbeck-Bochum — Saskowski-Dortmund; Strangfeld-Herten — Brasuhm-Herford.

Bantamgewicht: Rockmann, Hörde — Hoppe-Gronau.

Federgewicht: Reichert-Gerthe — Burgarth-Sodingen; Bürger-Dortmund — Mondry-Erkenschwick.

Leichtgewicht: Jakubowski 1-Gerthe — Heß-Hörde.

Weltergewicht: Krüger-Gerthe — Wollert-Sodingen; Jaschk-Gerthe — Müller-Schalke; Fischer 2-Gronau — Raab-Bocholt.

Mittelgewicht: Reiter-Gronau — Glodbeck-Buer; Kowalzik-Gerthe — Wessoly-Buer.

Halbschwergewicht: Wortmann-Langendreer — Dammert-Gladbeck.

Am Samstag, 26. Mai, stehen sich in Hagen gegenüber:

Fliegengewicht: Galka-Dortmund — Sieberg-Iserlohn.

Bantamgewicht: Draber-Hüls — Brinkmann-Dortm.

Federgewicht: Bischof-Wickede — Burger-Münster; Leibold-Wickede — Meier 2-Herford.

Leichtgewicht: Radomski-Schalke — Rinker-Gevelsberg.

Weltergewicht: Meier 1-Herford — Rosner-Iserlohn; Weichelt-Hüls — Anders-Herford; Ferges-Hörde — Sporer-Dortmund.

Halbschwergewicht: Kyfuß-Münster — Kreis-Dortmund; Zalik-Marl — Horstkötter-Hamm.

Schwergewicht: Kree-Wickede — Kreis-Dortmund: Blöing-Hamm — Drewutzki-Mengede.

Sport in Kürze . . .

Beim Schwimmfest in Augsburg gelang es Schwarz-Göppingen, zwei neue Bahnrekorde über 200 und 100 Yards aufzustellen. Im 200-Yards-Schwimmen siegte er in der vorzüglichen Zeit von 2:26,8 gegen Köhler-München in 2:44,2. Ueber 100 Yards schwamm er 1:07,4.

Max Schmelings Betreuer, der Amerikaner Joe Jakobs, ist an der spanisch-französischen Grenze verhaftet worden. Ihm wird vorgeworfen, 2000 für die Steuer bestimmte Dollar unterschlagen zu haben. Jakobs befand sich gerade auf der Rückreise von Barcelona nach Paris. Nähere Mitteilungen fehlen zur Stunde noch.

Das Niederländische Olympische Komitee hat die Teilnahme Hollands an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin und den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen beschlossen. Nunmehr hat sich die Zahl der Nationen, die die Einladungen angenommen haben, auf 27 erhöht.

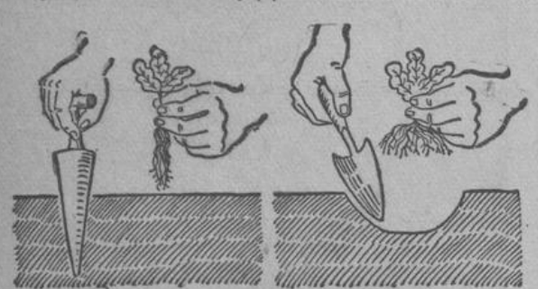
Nach Abschluß des Rot-Weiß-Pfingstturniers wird sich folgende recht kampfstarke deutsche Mannschaft nach Paris zur Teilnahme an den Franz. Tennismeisterschaften (21. 5.—3. 6) begeben: v. Cramm, Denker, Tüscher, Dr. Kleinschroth (Kapitän), Cilly Außem und Marielouise Horn. Für die Doppelspiele sind folgende Paarungen bestimmt worden: von Cramm-Denker, Dr. Kleinschroth-Tüscher, von Cramm-Horn und Denker-Außem.

Aus Haus, Hof und Garten.

Vom Gartenbau.

Werkzeuge zur Gemüsepflanzung.

Zum Einsetzen der im Mistbeet herangezogenen Gemüsepflänzchen verwendet man meist das Pflanzholz. Damit geht diese Arbeit auch wirklich schnell vonstatten; aber dieses Gerät eignet sich doch nicht in jedem Falle. Das Pflanzloch, das man damit herstellt, ist tief und schmal, und am besten passen da hinein lange, strähnige Wurzeln, die man dadurch fest mit dem Boden verbinden



kann, daß man rings um das Pflanzloch das keilförmige Holz mehrmals in den Boden stößt und nach der Pflanze zu bewegt. Diese Löcher scharrt man dann zu. Wenn man aber Pflänzchen mit kurzen, kugelförmigen Ballen hat, dann muß man den spitzen Schacht, den das Pflanzholz öffnet, immer erst wieder soweit mit Erde füllen, daß man den Ballen nicht auf einem Hohlraum setzt, und in diesem Falle kommt man mit einem kleinen Jätespaten schneller vorwärts. Mit ihm hebt man bei einiger Uebung gerade soviel Erde aus, wie man dem Ballen Platz machen muß, und man hat danach eine feste Unterlage für die Pflanze. Wenn man sie von den Seiten her angedrückt hat, sitzt sie fest genug, um anzuwachsen.

Jauche schadet jungen Obstbäumen.

In der Meinung, ihren frischgepflanzten Obstbäumen etwas Gutes zu tun, begießen sie manche Anfänger im Obstbau mit Jauche. Das ist ganz verkehrt, denn die noch lose im Boden liegenden Wurzeln können mit dieser kräftigen Kost gar nichts anfangen, im Gegenteil, das Uebermaß von Nährstoffen und Fäulnis erzeugenden Bestandteilen der Jauche erschwert ihnen die Bildung neuer Faserwurzeln oder Wurzelhaare, die sie zur Aufnahme jeglicher Bodennahrung brauchen. Wenn auch nicht alle so behandelten Bäume gleich eingehen, so leiden sie doch darunter und wachsen schlechter an als nicht gejauchte. Am gefährlichsten ist das Jauchen bei Kirschen. Sie vertragen es garnicht. Hat man diesen Fehler schon begangen und merkt man, daß die Bäume nicht vorwärts kommen, dann kann man sie noch dadurch retten, daß man sie wieder herausnimmt, die Wurzeln in reinem Wasser abspült und in nicht gejauchten Boden wieder einpflanzt, wobei man sie mit reinem Wasser tüchtig angießt.

Für Anfänger im Spargelbau.

Ein gefährlicher Fehler beim Spargelstechen ist das Stehenlassen mißgestalteter und zu dünner Stangen. Manche tun es aus Bequemlichkeit, weil solche Stangen nicht zu gebrauchen sind, manche glauben sogar, es sei vorteilhaft, wenn die Spargelpflanzen durch diese Stangen zeitig zur Laubbildung gelangen, das ja die von den Wurzeln aufgenommenen Nährstoffe verarbeiten muß, damit sich Vorräte für die nächste Ernte ansammeln. Das könnte man gelten lassen, wenn die verkümmerten und verkrüppelten Sprossen nicht meist von Maden befallen wären, den Maden der Spargelfliege, die in der Zeit bis etwa zum 10. Juni ihre Eier in die Köpfe der an der Beetoberfläche erscheinenden Stangen legt. Aus solchen Stangen wird kein brauchbarer Laubtrieb, sie geben den Maden nur die Möglichkeit, sich im Mark hinab bis an den Wurzelstock zu fressen und dort zu verpuppen und zu überwintern. Weil die Spargelfliege die Anlagen sehr schädigt, stechen vorsichtige Spargelzüchter sogar ganz junge Anlagen bis zum 10. Juni, obwohl die dabei gewonnenen Sprosse kaum verwendbar sind.

Sät Sonnenblumen!

Die Sonnenblume ist nicht nur die beste und ergiebigste Futterpflanze für Geflügel, sie liefert dem Gartenfreund auch wertvolle Körnernahrung für die Winterfütterung der nützlichen Vögel, außerdem bietet sie den Bienen reiche Honigweide zu einer Zeit, in der daran schon kein Ueberfluß mehr ist, und zu goldigen Strahlenblüten auf übermannshohen üppig belaubten Stengeln.

Wer Hühner hat, kommt in die Versuchung, über der vielseitigen Verwertbarkeit aller Teile der Sonnenblume ihre Schönheit ganz zu vergessen. Die schwarzen oder graubunten Samenkörner sind sehr nahrhaft und fördern die Legetätigkeit. In ihrer Wirkung auf das Gefieder werden sie nur von einer anderen Körnerart übertroffen: dem Leinsamen. Die grünen Blätter sind ferner ein ausgezeichnetes Grünfutter und bei den Hühnern sehr beliebt. Wenn man nicht die ganzen Pflanzen hinwerfen will, füttert man die Blätter in Raufen, damit sich die Tiere abzupfen können, soviel sie schlucken. Auch noch nicht verholzte Stiele fressen die Hühner, wenn man sie ihnen zerkleinert anbietet. Im allgemeinen wird man aber die Pflanzen bis zur Körnerreife stehen lassen und dann sind die Stengel zu hart, um noch als Futter zu dienen.

Getrocknete Blätter kann man zu Mehl zerrieben in das Trockenfutter mischen, oder man brüht sie und füttert sie in besonderen Gefäßen. Zu diesem Zwecke streift man sie, wenn die Pflanzen meterhoch geworden sind, von unten an soweit ab, daß oben noch ein gutes Büschel stehen bleibt, und trocknet sie dünn ausgebreitet auf einer sauberen Unterlage. Zwei bis drei Stunden in der Sonne genügen meistens, um sie völlig auszutrocknen. Dann läßt man sie in Säcke gefüllt noch einige Tage hängen, bevor man sie durch ein grobes Netzsieb treibt. Die im Sieb zurückbleibenden Blattrippen verfüttert man gebrüht. Auch die entkernten Blumenköpfe kann man trocknen und dann zu Futtermehl zerreiben, ferner läßt sich das Mark getrockneter Stengel als Futter, das das Wachstum der Federn anregt, verwerten.

Wer keine Hühner hat, kann sich das Vergnügen machen, die im Klettern geübten Meisen zu beobachten, wie sie die Samen aus den Blütenscheiben picken. Aber man sollte ihnen nicht alle Blumen überlassen, denn sie sind auf dieses Futter zu jener Zeit nicht angewiesen, und wir tun ihnen einen größeren Dienst, wenn wir die Samen ernten und für die Winterfütterung aufsparen. Wir müssen die Blütenköpfe dann rechtzeitig abschneiden, wenn die gelben Kelche abzufallen beginnen, oder in Gaze einhüllen. Die abgeschnittenen Scheiben läßt man eine Zeitlang an luftiger Stelle liegen, dann streift man die Körner heraus und breitet diese auf Pappdeckeln oder mit Papier ausgelegten Obsthorden aus, bis sie völlig trocken geworden sind. Später werden sie dann mit Fett zum Füllen von Futterglocken verwendet.

Sofa – Couch – Bank.

So wie das Wohnzimmer das Herz der Wohnung ist, könnte man auch das Sofa das Haupteinrichtungsstück des Wohnzimmers nennen. Es ist der Mittelpunkt im Wohnraum, an dem sich die Familie gesellig versammelt.

Oft genug sieht man allerdings, daß dieser Gedanke, die Familie an einem Platz gemütlich zu vereinen, gar nicht gut durchgeführt ist, aus Mangel an Gefühl, aus Mangel an Vorstellungskraft: wie muß ich die Möbel zueinander stellen, damit die Wohnung gemütlich wird? Oft genug sieht man, daß ein Sofa sozusagen „kaltgestellt" ist. Es steht abseits, ohne Beziehung zu einem Tisch oder zu Stühlen, mit allzu strammen Polstern, von denen man herabrutscht, mit zu schmaler oder zu hoher Sitzfläche. Mit der Verwendung eines Sofas an der Wand oder in einer Ecke des Zimmers, mit einem Tisch davor und Stühlen herum, findet die Familie den rechten Platz für alle gemeinsamen Stunden. Auf diese Weise wird auch mit der unpraktischen Sitte aufgeräumt, im Wohnzimmer den Tisch in die Mitte zu stellen. Der Mitteltisch hat seine Berechtigung in einem offiziellen Speisezimmer. Im Wohnzimmer nimmt er zuviel Platz weg und ist ungemütlich.

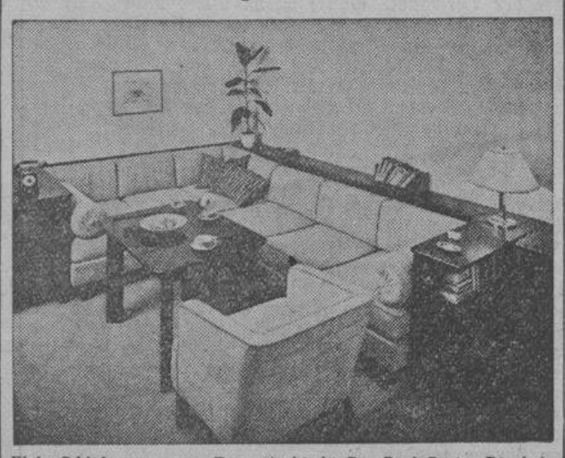
Eine ganz andere Rolle, das darf man nie verkennen, kommt der Couch zu. Sie ist nicht dem Sofa gleichzusetzen. Ihre übertriebenen Ausmaße sind ja schon gemildert worden. Daß sie ohne Lehnen gebaut ist, ist volle Absicht und gibt ihr den Charakter eines formellen und niemals intimen Möbels. Für Anlehnungsbedürfnisse ist sie durchaus unzugänglich. Daher ist im bürgerlichen kleinen Haushalt die Couch viel weniger verwendungsfähig als das behagliche Sofa. Die Couch gehört in einen Gesellschaftsraum, das Sofa in den Tagesraum der Familie.

Eine Abart des kleinen Sofas ist die gepolsterte Bank, die sehr verschieden gebaut werden kann. Man kann sie einmal als Doppelstuhl in der Länge eines davorstehenden Tisches mit einer aufgelegten gesteppten Matratze gut gebrauchen. Man kann ihre Länge beliebig steigern, indem man sie aus einzelnen Stuhlteilen zusammensetzt, die auch einzeln ihre Verwendung finden können, eine sehr praktische und lebendige Idee. Die einzelnen Teile werden durch Holzklammern, die unterhalb der Sitzfläche angebracht werden, vollkommen fest miteinander zu einer Bank verbunden. Auf diese Weise kann man zum Beispiel eine Eckbank herstellen und kann sich eine urgemütliche Sitzecke schaffen mit Bildern und Wandlampe und Wandbespannung. Wenn es der Zimmergrundriß begünstigt, kann die Eckbank natürlich auch rund gestaltet werden. Oder man stellt genau in die Ecke einen kleinen quadratischen Tisch mit einer kleinen Tischlampe, ein paar Büchern, einem Aschbecher, einem Nähkasten, und die beiden Schenkel des rechten Winkels bilden dann zwei Sofabänke. Hübsch ist auch der Einfall, eine niedrige Bank unter ein langgestrecktes Fenster zu stellen. Das Licht und die Schau nach außen im Rücken zu haben, erzeugt ein angenehm prickelndes Gefühl und konzentriert den Sitzenden in besonderem Maße auf das, was im Raume vorgeht.

Mit der Einführung des Wohn-Schlafraumes ist eine neue Verwendungsmöglichkeit für das Sofa hinzugekommen: das Schlafsofa, um dessen beste Gestaltung sich schon viele Architekten bemüht haben. Wenn man das Schlafsofa mit einem Bettkasten zur Aufnahme der Betten bei Tage versieht, sollte man darauf achten, daß der Bettkasten nicht bis dicht auf den Fußboden reicht, da sonst die Füße des Sitzenden immer gegen das Holz stoßen, das schadet erstens dem Holz und zweitens ist es unbequem. Zwischen Fußboden und Sofa muß ein Abstand von etwa 20 cm bleiben, der Bettkasten hat dann immer noch die genügende Tiefe. Man kann im Wohn-Schlafzimmer auch Klappbetten benutzen, doch würde ich zu dieser Lösung nur in sehr kleinen Räumen raten. Ein tagsüber als Couch oder Sofa dienendes Bett ist aus ästhetischen Gründen dem Klappbett vorzuziehen.

Ilse Deike.

Die Wohnung ohne Schlafzimmer



Wohn-Schlafraum — am Tage (Architekt Dr. Paul Bry). Die beiden Betten, in rechtem Winkel zueinander, dienen tagsüber als Sofa. Die Steppdecken und Kopfkissen für die Nacht sind in den am Kopfe der Betten befindlichen, mit Rohrgeflecht für die Luftzufuhr versehenen Schränkchen. Vorzügliche Wirkung trotz beschränkter Raumverhältnisse.



Wohn-Schlafraum — während der Nacht. (Arch. Dr. Paul Bry.) Die beiden Betten sind für die Nacht hergerichtet. Am Kopfende zwischen Bett und Nachtschränkchen befindet sich eine herausziehbare Platte.

Blumen im Heim.

Nachreifen von Blumenzwiebeln.

Oft kommt es vor, daß Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen u. a. noch vor dem Absterben des Laubes aus den Blumenbeeten genommen und zum Abtrocknen irgendwo ausgelegt werden. Das ist nicht richtig. Müssen diese Pflanzen vor vollendeter Reife herausgenommen werden, dann tue man es unter sorgfältigster Schonung, besonders des Wurzelwerkes. Unmittelbar darauf sind sie in schattiger Lage wieder sorgsam einzuschlagen und anzugießen. Nur so ist es möglich, daß die Zwiebeln einigermaßen reifen und für die Weiterkultur brauchbar bleiben.

Primelpflanzung.

Mit dem Ende der Primelblüte ist die beste Zeit für das Pflanzen und Verpflanzen der Frühjahrsprimeln (Primula acaulis, elatior, denticulata, Juliae, Helenae usw.) gekommen. Dabei bevorzuge man stets die schönsten Blüher. Die Büsche werden, so weit es geht, sorgfältig geteilt. Fast alle Primeln bevorzugen humose, frische Erde. Nur denticulata verträgt auch schweren Boden. Diese, wie rosea wollen viel Feuchtigkeit, acaulis und elatior leichten Schatten, Juliae und Helenae wieder mehr, wenn auch nicht Prallsonne.

Dauerblüter für Balkonkästen.

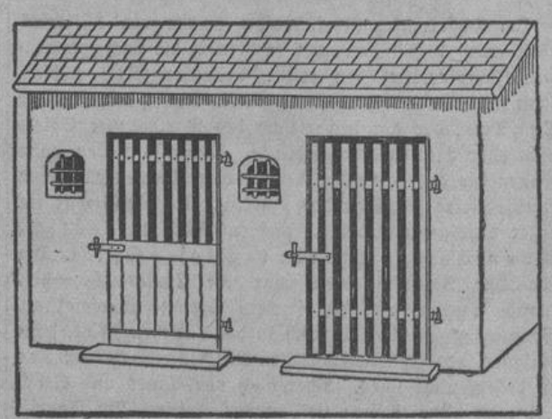
An sonnigen, zugigen und sogar windigen Stellen erweist sich als Balkonpflanze kaum ein Blütengewächs so dankbar wie die niedrigen Tagetessorten. Mischungen davon wirken durch ihr lebhaftes Farbenspiel wunderschön. Man kann sich an ihrem Blühen viele Wochen lang erfreuen.

Kleintierzucht.

Milchwirtschaft in der Kleinsiedlung.

Ziegen auf der Weide und im Stall.

Ein wichtiges Merkmal der gesunden Verdauungstätigkeit der Ziege ist das Wiederkauen. Störungen darin dürfen niemals leicht genommen werden. Mit guten Gründen sind die plötzlichen Störungen der Tätigkeit des Pansens, des ersten und größten Abschnittes des Ziegenmagens, gefürchtet. Sie können innerhalb weniger Stunden zum Tode des Tieres führen. In der Regel entstehen sie durch Fehler in der Fütterung, wie sie beim Uebergange von der Trockenfütterung zur Grünfütterung



Auch durch solche luftige Lattentüren kann man den Ziegen das Stalleben im Sommer erträglicher machen. Sie werden gegen die massiven Wintertüren eingetauscht und sind bei starker Ausführung jahrelang brauchbar

im Frühjahr leicht vorkommen. Junges Gras ohne entsprechende Rauhfutterzugabe, am Vortage gemähtes Grünfutter, das in Haufen dämpfte, erzeugt im Pansen zuviel Gas und lähmt ihn durch Ueberspannung. Er ist dann links in der oberen Bauchgegend deutlich als kugelartige Wölbung zu fühlen. Das erkrankte Tier stöhnt, leidet an Atemnot, setzt mit dem Wiederkauen aus und erstickt oder stirbt an Herzlähmung, wenn ihm keine Erleichterung gebracht werden kann.

Zu diesem Zwecke reibt man ihm die Bauchseite, besonders die linke, gegen den Haarstrich mit der Hand oder mit Stroh. Auch Bewegung tut oft gut, namentlich fördert Berganführen das Entweichen der blähenden Gase, weil dadurch die Einmündungsstelle des Schlundes sich über den Flüssigkeitsspiegel im Magen erhebt. Aus dem gleichen Grunde kann schon das Hochheben der Vorderbeine von Nutzen sein, wenn gleichzeitig ein Gehilfe die linke Seite der Ziege kräftig massiert. Ein erprobtes Mittel ist ferner das Einlegen eines Strohseiles in das Maul, denn das reizt zum Kauen und Aufstoßen. Eingüsse oder Pansenstiche sollte man niemals selbst vornehmen. Die ersten können zur Ursache einer Lungenentzündung werden, wenn sich die Ziege dabei verschluckt, die Folge der zweiten ist leicht eine Bauchfellentzündung.

Durch aufmerksame Pflege der Ziegen kann man diese und andere Verdauungsstörungen vermeiden. Man muß den Frühjahrswechsel in der Nahrung eben ganz allmählich durchführen. Sie sorgen selbst für die beste ihnen bekömmliche Abwechslung. Einmal nehmen sie Gräser und Kräuter auf, das andere Mal halten sie sich an hartes Gestrüpp. Die Blätter von Eichen, Birken, Haselsträuchern, Akazien und anderen Gehölzen sind Leckerbissen für sie. An nassen Tagen sowie bei knapper Weide reiche man im Stall noch Heu oder Trockenfutter.

Der regelmäßige Aufenthalt auf der Weide ist im übrigen das beste Mittel, die Ziegen bei guter Gesundheit zu erhalten. Trockene Flächen sind feuchten unbedingt vorzuziehen, wenn sie auch weniger ergiebig zu sein scheinen. Aus saftigem Gras machen sich die Ziegen weniger als aus spärlichen Kräutern, sonnige Halden ziehen sie schattigen Gärten vor. Gegenüber der Weide hat die Stallfütterung den großen Nachteil, daß die Ziege hier fressen muß, was ihr vorgeworfen wird, während sie draußen nur ihrem Geschmack folgt, wobei sich von selbst die besten Eigenschaften der Milch ergeben. Dazu kommt der gesunde Einfluß der ständigen Bewegung und die größere Sauberkeit des Körpers. Auch bei größerer Entfernung der Weide lohnt sich das Austreiben, und es entsteht dadurch kaum eine Einbuße an Milch.

Auch im Stall muß das Grünfutter im Sommer die Grundlage der Ziegennahrung bilden. Es eignen sich dazu Gras, Luzerne, Klee, Komfrey, Topinambur, Unkräuter und die verschiedensten Gartenabfälle, wie Kohlblätter, Salat, Schoten usw. Man suche das Futter recht abwechslungsreich zu gestalten und schaffe auch öfter grüne Zweige von Sträuchern und Bäumen herbei. Bei einseitiger Kost läßt die Freßlust der Ziegen bald nach und damit geht auch der Milchertrag zurück.

Um die Milchleistung zu steigern, gibt man als Kraftfutter ein Gemisch von Haferschrot, Gerste, Kleie und Oelkuchen, 200 Gramm und mehr je nach der Milchergiebigkeit des einzelnen Tieres. Schwer verdauliches Futter, wie alter, hartstengeliger Klee, rohe Kartoffeln, Obsttreber, eignen sich wegen ihres geringen Wassergehaltes ebensowenig für den Ziegenmagen wie sehr reichhaltige Futtermittel. Dünne Mehltränken, wie sie manche Ziegenhalter anrühren, lassen sich nicht wiederkauen, weil sich aus ihnen keine Bissen formen, die im Schlunde aufsteigen können. Bei solcher Fütterung werden die Tiere matt, unlustig und appetitlos. Auch die Ziegen, die keine Weide zu sehen bekommen, müssen sich regelmäßig Bewegung im Freien machen, wenn auch auf einem kleinen Tummelplatz. Sehr wichtig ist hier auch die Hautpflege durch regelmäßiges Putzen.

Jede deutsche Familie geht in die NSV.

Gesundheitspflege.

„Natürlich" einschlafen!

Nur allzuviele Menschen benutzen künstliche Mittel, um Schlaf herbeizuführen. Sie gehen dabei von dem an sich richtigen Grundsatz aus, daß nichts für den Körper so schädlich ist wie schlaflos verbrachte Nächte, aber sie machen den Fehler, zu künstlichen Mitteln zu greifen, um dem Schaden abzuhelfen. Sie müssen sich dabei sagen, daß der Körper sich an solche Mittel gewöhnt und daß die erforderliche Dosis immer größer und größer werden muß, wenn sie helfen soll. Das ist für den Organismus verhängnisvoll. Unzählige bedauerliche Unglücksfälle sind auch nur darauf zurückzuführen, daß Menschen Schlafmittel nahmen, statt den Körper auf natürlichem Wege zum Schlafen zu bringen, und daß sie dann schließlich nicht mehr beurteilen konnten, eine wie große Dosis sie nehmen durften, ohne die Katastrophe herbeizuführen.

Natürlich ist es unerträglich, nächtelang schlaflos zu liegen. Man steht morgens mit schwerem Kopf auf, wird allmählich zu richtiger Arbeit unfähig und zerreibt sich seine Nerven. Aber wir haben glücklicherweise allerlei andere Möglichkeiten, Schlaf herbeizuführen.

Ein englischer Arzt versucht die Schlaflosigkeit seiner Patienten auf die Weise zu heilen, daß er eine weiße Pappscheibe mit schwarzen Linien an der Wand des dunklen Zimmers aufhängen läßt. Der Schlafsuchende soll sich nun bemühen, die Konturen der Linien zu erkennen und soll bei diesem Bemühen so müde werden, daß er meist sehr rasch einschläft. Dieses einfache Mittel kann jeder, der an Schlaflosigkeit leidet, einmal an sich selber versuchen.

Gute Wirkung hat es, unmittelbar vor dem Schlafengehen eine halbe Stunde spazieren zu gehen. Viele nehmen auch ein kaltes Fußbad und behaupten, daß der Schlaf sich dann rasch einfindet.

Sehr wichtig für den Schlaf ist die Temperatur. Es gibt allerdings Menschen, die nur in einem Zimmer schlafen können, in dem die Fenster weit geöffnet sind. Das Normale ist aber, daß der Mensch, um gut und ruhig zu schlafen, einer gewissen Wärme bedarf. Unter allzu dünner Decke und in kaltem Zimmer fröstelt er und schläft unruhig.

Auch die Beleuchtung spielt eine wesentliche Rolle. Sicher ist, daß der Schlaf um so ruhiger ist, je dunkler das Zimmer ist. Zimmer, in die das Tageslicht früh schon eindringen kann, sind nicht sehr geeignet als Schlafräume. Auch der Mond wirkt oft störend auf den Schlaf ein. Es gibt viele Menschen, die bei Mondlicht überhaupt kein Auge zutun. Das alles sind unwägbare Einflüsse, die unser Nervenleben bestimmen. Fast immer ist eine Ueberempfindlichkeit schuld, daß solche Störungen sich geltend machen, — deshalb soll der Schlaflose immer und zuerst an eine Stärkung seiner Nerven denken. Viel Bewegung in frischer Luft, kräftige Nahrung, ruhige Arbeit werden die besten Mittel sein, wieder zu einem gesunden, erquickenden Schlaf zu kommen.

E. H.